



Seniorenpolitisches Gesamtkonzept Stadt Fürth

Hauptteil: Maßnahmen

München, im Juni 2019

Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung (AfA)

Herausgeberin:

Stadt Fürth
Referat IV – Soziales, Jugend und Kultur

Königsplatz 2
90762 Fürth

Telefon: (0911) 974-1041
Telefax: (0911) 974-1043
E-Mail: referat4@fuerth.de
Internet: www.fuerth.de

Ansprechpartnerin:

Stadt Fürth - Fachstelle für Seniorinnen und Senioren
und die Belange von Menschen mit Behinderung (fübs)

Christiane Schmidt (Seniorenbeauftragte)
Hirschenstraße 2b
90762 Fürth

Telefon: (0911) 974-1785
Telefax: (0911) 974-1786
E-Mail: fachstelle-fuebs@fuerth.de

Zusammenstellung und Bearbeitung durch:

Arbeitsgruppe für Sozialplanung
und Altersforschung (AfA)

Sabine Wennig
Doris Rudolf

Spiegelstraße 4
81241 München

Telefon: 089 / 896 230 - 44
Telefax: 089 / 896 230 - 46
E-Mail: info@afa-sozialplanung.de

Gliederung

Grußworte	4
I. Einleitung	6
II. Bevölkerung in der Stadt Fürth: Bestand und Prognose	10
III. Handlungsfelder und zugehörige Maßnahmen	15
1. Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung	15
2. Wohnen im Alter	21
3. Beratung und Information	27
4. Gesellschaftliche Teilhabe	33
5. Gesundheit	39
6. Bildung im Alter	42
7. Technologie und neue Medien	44
8. Bürgerschaftliches Engagement von und für Seniorinnen und Senioren	48
9. Pflege und Betreuung	52
10. Unterstützung pflegender Angehöriger	57
11. Angebote für besondere Zielgruppen	60
12. Koordination, Vernetzung und Kooperation	65
13. Arbeit im Alter und Altersarmut	68
14. Hospiz- und Palliativversorgung	71
IV. Umsetzung des seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes	74

Grußworte

Liebe Mitbürgerinnen und liebe Mitbürger,

wir spüren immer mehr die Auswirkungen des demographischen Wandels. Diese Entwicklung hin zu einer „älter werdenden Gesellschaft“ ist neu und in der Geschichte bisher ohne Beispiel. So sind derzeit rund 24.000 Menschen in Fürth bereits älter als 65 Jahre, bis 2030 werden weitere 6.000 Personen hinzukommen.



Es ist uns als Stadt Fürth ein wichtiges Anliegen, die Selbständigkeit und Selbstbestimmung Älterer zu stärken: das Leben in der eigenen Wohnung, eine gesunde Lebensweise, die Möglichkeit von lebenslangem Lernen, die aktive Teilhabe und Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben in unserer Stadt. Ziel unserer Bemühungen ist es, ein umfangreiches Netz zu knüpfen, das älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern ein möglichst langes individuelles, selbstbestimmtes und unbeschwertes Leben in den eigenen vier Wänden ermöglicht.

Während heute einerseits die Gesundheit und die Selbständigkeit vieler älterer Menschen bis ins hohe Alter erhalten bleibt, wächst andererseits mittel- und langfristig die Zahl hilfe- und pflegebedürftiger, insbesondere demenziell erkrankter älterer Menschen. Es wird zukünftig immer mehr Personen geben, die im Alter nicht auf familiäre Unterstützung und Pflege zurückgreifen können. Sie werden verstärkt auf nachbarschaftliche Hilfe und professionelle Dienstleistungen angewiesen sein.

Darauf wollen wir reagieren und mit einer modernen Seniorenpolitik die richtigen und nötigen Weichen stellen. Deshalb hat die Stadt mit externer professioneller Begleitung durch die Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung ein Seniorenpolitisches Gesamtkonzept erarbeitet.

In umfangreichen Erhebungen wurde ermittelt, wie sich die Situation der älteren Generation in Fürth darstellt. Dabei war es ein Anliegen, die Bürgerinnen und Bürger zu ihren Erfahrungen, Wünschen und Ideen zu Wort kommen zu lassen. Es konnte aufgezeigt werden, dass bereits jetzt viel dafür getan wird, den Bedürfnissen der Seniorinnen und Senioren gerecht zu werden. Ebenso wurde aber auch deutlich, dass viele Menschen dieser Altersgruppe sich mit großem Engagement, Interesse und Schaffenskraft in die Gestaltung der Fürther Stadtgesellschaft einbringen und sich für andere einsetzen.

Das Konzept zeigt auch auf, wie Verbesserungen geschaffen werden können. Um gute Lösungen zu erreichen, müssen alle zusammenarbeiten, die im Bereich ‚Seniorinnen und Senioren‘ in irgendeiner Weise engagiert und tätig sind. Dass dies möglich ist, zeigte sich bei der Erstellung des Konzepts. Viele Personen aus den unterschiedlichsten Bereichen brachten sich in die Arbeit mit ein. So wird unser Seniorenpolitisches Gesamtkonzept einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung und zum Ausbau der Lebensqualität leisten.

Herzlich danken wir allen, die mit viel Engagement an der Erarbeitung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes mitgewirkt haben. Wir hoffen und wünschen, dass bei der Umsetzung dieser Maßnahmen-Empfehlungen die Zusammenarbeit ebenso erfolgreich weitergeführt wird.

Dr. Thomas Jung
Oberbürgermeister

Elisabeth Reichert
Referentin für Soziales, Jugend und Kultur

Liebe Fürther Bürgerinnen und Bürger,

mit dem vorliegenden Konzept will die Stadt Fürth ihren Teil dazu beitragen, den Menschen im Alter und beim Älterwerden ein Leben in Würde und Selbstbestimmung zu ermöglichen.



Wie Sie bereits gelesen haben, stehen wir in den nächsten Jahren vor neuen Herausforderungen, denn die Menschen werden immer älter. Dies wirkt sich auf die gesamte Stadtgesellschaft aus und bedarf einer sinnvollen Planung. Immer mehr Menschen leben gerade auch im Alter alleine in ihrer Wohnung und benötigen verschiedenste Hilfsmöglichkeiten, um weiter selbstständig leben zu können. Die Gefahr von Vereinsamung nimmt zu.

Mit der Aufstellung und der anschließenden Umsetzung dieses Konzeptes wird dieser Entwicklung Rechnung getragen. Im Mittelpunkt stehen Maßnahmen und Hilfen, die es den Menschen ermöglichen, möglichst lange in ihrer Wohnung / ihrem Haus leben zu können. Zusätzlich sollen aber auch Möglichkeiten für diejenigen geschaffen werden, die nicht mehr alleine leben können. Gesellschaftliche Teilhabe soll unterstützt werden und aktuelle Entwicklungen – wie z.B. die Digitalisierung - sollen auch für ältere Menschen nutzbar und hilfreich sein. In 14 verschiedenen Themenfeldern wurden Maßnahmen aufgestellt, um der derzeitigen und zukünftigen Entwicklung gerecht zu werden.

Dabei war uns eine intensive Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger und der Akteure der Seniorenarbeit sehr wichtig. Ihre Anregungen, Erfahrungen und Ideen flossen in das vorliegende Konzept ein. Wir bedanken uns herzlich bei allen, die sich die Zeit genommen haben, um ihre Erkenntnisse und Ideen weiterzugeben und mit uns zu diskutieren, denn Sie erfüllen dieses Konzept mit Leben und garantieren, dass nicht an den Menschen vorbeigeplant wird.

Für die Stadtverwaltung stellt sich nun die große Aufgabe, diese Maßnahmen anzustoßen und umzusetzen. Auch dazu wünschen wir uns eine weitere intensive Zusammenarbeit mit den Akteuren der Seniorenarbeit und auch weitere Bürgerbeteiligung.

Gemeinsam können wir den Herausforderungen begegnen und eine gute Lebensqualität für die jetzigen und zukünftigen Seniorinnen und Senioren in Fürth ermöglichen.

Michaela Vogelreuther
Leiterin des Amtes für Soziales, Wohnen
und Seniorenangelegenheiten

Christiane Schmidt
Seniorenbeauftragte

I. Einleitung

Anfang 2018 beauftragte die Stadt Fürth die Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung GbR mit der Erstellung eines Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes (SPGK) im Sinne des Art. 69 AGSG.

Vorgehensweise, Arbeitsschritte und Aufbau des Berichts

Bei der Entwicklung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes für die Stadt Fürth wurden die folgenden zentralen Arbeitsschritte durchgeführt:

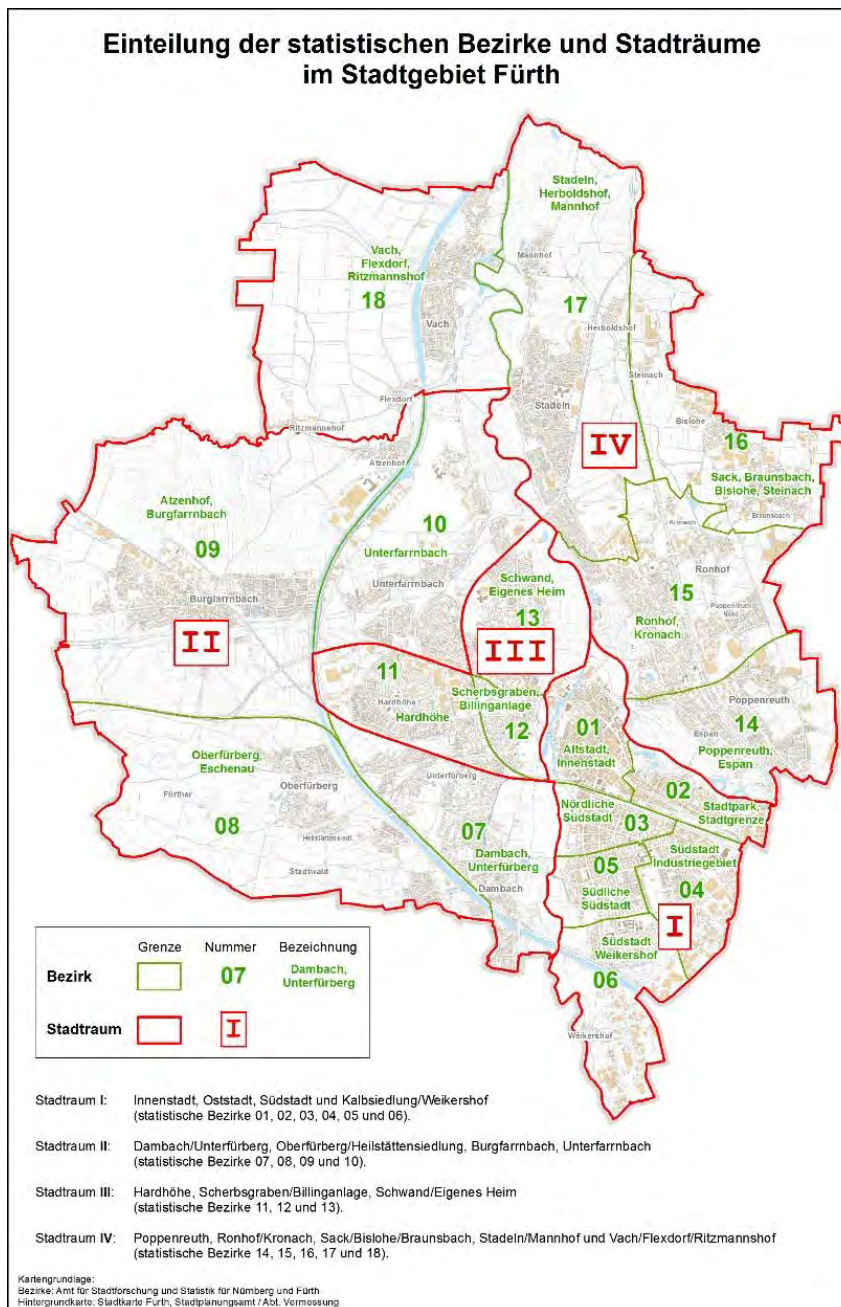
- Einbeziehung der Expertise von Vertreterinnen und Vertretern der Stadt, der örtlichen Fachexpertinnen und -experten, des Seniorenrats und der Fraktionen im Rahmen eines Begleitgremiums in welchem u. a. die erarbeiteten Maßnahmenvorschläge vorgestellt und diskutiert wurden
- Durchführung einer Bestandserhebung bei Einrichtungen bzw. Trägern der Seniorenarbeit. Dabei wurde teilweise mit standardisierten Erhebungsbögen teilweise mit Experteninterviews gearbeitet. Ebenso wurden bereits bestehende, relevante Berichte und Untersuchungen miteinbezogen (Anlage 1 – Bestand).
- Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern ab 50 Jahren durch eine schriftliche Befragung zur Berücksichtigung der Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen der direkt Betroffenen (Anlage 2 – Bürgerbefragung)
- Zwei ganztägige Expertenworkshops zum Thema „Älter werden in Fürth – Zur Zukunft der Seniorenarbeit“ für die Akteure der Seniorenarbeit im Juni und Juli 2018 zur Bearbeitung der Handlungsfelder. Unter den Teilnehmenden waren neben zahlreichen lokale Fachexpertinnen und -experten aus der Praxis, Vertreterinnen und Vertreter aus der Politik und dem Seniorenrat und die Mitglieder des Begleitgremiums. Ziel dieser Veranstaltungen war es insbesondere, für einzelne Handlungsfelder Bestandsbewertungen – Ressourcen und Defizite / Bedarfe – sowie Maßnahmenvorschläge für die künftige Seniorenarbeit im Fürth zu erarbeiten (Anlage 3 – Dokumentation der Workshops).
- Durchführung von jeweils einem Bürgergespräch (Juli, Oktober und November 2018) in jedem der vier Stadträume, um eine differenzierte Betrachtung zu ermöglichen, den Blick auf die Stadträume zu schärfen und lokale Bedürfnisse aufzudecken (Anlage 3 – Dokumentation der Bürgergespräche)

Die Ergebnisse aller genannten Arbeitsschritte mündeten in die Formulierung der Maßnahmenempfehlungen zu den Handlungsfeldern. Diese bilden den Hauptteil des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes. In den Maßnahmenkatalog fließen die Ergebnisse und Erkenntnisse aus den Arbeitsschritten (Bestandserhebung, Bürgerbefragung, Expertenworkshops, Bürgergespräche) ein. Diese wurden nebeneinandergestellt, gegeneinander abgewogen und in ihrer Relevanz bewertet. Der Maßnahmenkatalog ergibt sich somit aus der Analyse und Bewertung der Bestände und der Defizite und formuliert, an welcher Stelle Maßnahmen ergriffen werden sollten, um eine Weiterentwicklung der Seniorenangebote in Fürth einzuleiten.

I. Einleitung

In Absprache mit der Auftraggeberin wurde die Stadt Fürth in vier Stadträume eingeteilt, um einen gegliederten und differenzierteren Blick auf die Gesamtstadt zu ermöglichen.

Darstellung I-I: Stadträume in der Stadt Fürth für das Seniorenpolitische Gesamtkonzept



Kartengrundlage: Bezirke: Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth
 Hintergrundkarte: Stadtkarte Fürth, Stadtplanungsamt / Abt. Vermessung

I.I Gesetzliche Grundlagen

Das am 01. Januar 2007 in Kraft getretene „Gesetz zur Ausführung der Sozialgesetze (AGSG)“ hat weitreichende Konsequenzen für den Bereich der Altenhilfe, Altenpflege und generell der Seniorenarbeit.

Demnach ist für die Stadt Fürth ein ausreichendes, ortsnahes, rechtzeitiges und bedarfsgerechtes Angebot an Einrichtungen im ambulanten, teil- und vollstationären Pflegebereich bereit zu stellen (Art. 68 Abs. 1 AGSG). Dabei kommt ihr die Aufgabe zu, im Benehmen mit allen relevanten Akteuren den hierfür erforderlichen und längerfristigen Bedarf an Pflegeeinrichtungen festzustellen (Art. 69 Abs. 1 AGSG). Entsprechend wurde 2018 eine Pflegebedarfsplanung fertig gestellt¹.

Die Bedarfsermittlung nach Art. 69 Abs. 1 AGSG ist „Bestandteil eines integrativen, regionalen Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts [...]“ (Art. 69 Abs. 2 AGSG). Im Sinne dieses Gesamtkonzeptes gilt es, die gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen zu stärken, die Bildung und das Bürgerschaftliche Engagement von und für Seniorinnen und Senioren zu fördern, die Bereiche Wohnen und Wohnumfeld den Bedürfnissen älterer Menschen anzupassen, die geriatrischen und gerontopsychiatrischen, pflegerischen und hospizlichen Versorgungsangebote zu verzahnen und neue Wohn- und Pflegeformen für ältere und pflegebedürftige Menschen zu entwickeln².

Somit besteht die Zielsetzung eines regionalen, integrativen Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts (SPGK) darin, älteren Menschen nach dem **Grundsatz „ambulant vor stationär“** ein möglichst langes selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben in der eigenen Häuslichkeit zu ermöglichen bzw. zu erhalten und ggf. Pflegebedürftigkeit hinauszuzögern.

¹ MODUS: Seniorenpolitisches Gesamtkonzept für die Stadt Fürth – Teilbericht 1: Bedarfsermittlung nach Art. 69 AGSG

² Dies entspricht dem Beschluss des Bayerischen Landtages vom 11. November 2004 (LT-Drs. 15/1997).

I.II Die Handlungsfelder des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts für die Stadt Fürth

Für die Ausarbeitung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes wurde auf das – basierend auf dem Artikel 69 AGSG – erstellte Eckpunktepapier des Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration Bezug genommen. Dieses gibt entsprechende Arbeitshilfen zur Ausarbeitung vor und definiert eine Reihe von Handlungsfeldern. Um aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen gerecht zu werden, wurden diese um die Themenfelder Technik und neue Medien, Bildung, Arbeit und Altersarmut ergänzt.

Somit gliedert sich das Konzept in folgende Handlungsfelder:

- Handlungsfeld Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung
- Handlungsfeld Wohnen im Alter
- Handlungsfeld Beratung und Information
- Handlungsfeld Gesellschaftliche Teilhabe
- Handlungsfeld Gesundheit
- Handlungsfeld Bildung im Alter
- Handlungsfeld Technologie und neue Medien
- Handlungsfeld Bürgerschaftliches Engagement von und für Seniorinnen und Senioren
- Handlungsfeld Pflege und Betreuung
- Handlungsfeld Unterstützung pflegender Angehöriger
- Handlungsfeld Angebote für besondere Zielgruppen
- Handlungsfeld Koordination, Vernetzung und Kooperation
- Handlungsfeld Hospiz- und Palliativversorgung
- Handlungsfeld Arbeit im Alter und Altersarmut

Dabei bekommt es teilweise innerhalb der Handlungsfelder zu inhaltlichen Berührungen oder Überschneidungen, weshalb an relevanten Stellen auf andere Handlungsfelder verwiesen wird.

II. Bevölkerung in der Stadt Fürth: Bestand und Prognose

II.I Bevölkerungsbestand zum Stichtag 31.12.2016

Diesem Kapitel zur Bevölkerungsprognose liegen die Prognosezahlen des Amtes für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth zu Grunde. Nachstehend werden ausgewählte Ergebnisse zum Stichtag 31.12.2016 und in der Prognose bis zum Jahr 2030 dargestellt³.

Ende 2016 lebten in Fürth insgesamt 128.204 Bürgerinnen und Bürger. 23.429 davon waren 65 Jahre und älter. Dies entspricht einem Anteil von 18,3 Prozent. Die Stadt ist damit „jünger“ als der bayerische Durchschnitt (20,1 Prozent)⁴ und auch als die Nachbarstadt Nürnberg (20,3 Prozent). Der nördliche Nachbar Erlangen weist einen ähnlichen Altersanteil auf (17,9 Prozent).

Die folgende Darstellung zeigt, dass Ende 2016 im Stadtraum I (Innenstadt und Südstadt) mit rund 7.160 Seniorinnen und Senioren die meisten Älteren lebten. Gleichzeitig ist dieser Stadtraum mit einem Seniorenanteil 13,3 Prozent der „jüngste“ Stadtbereich. Den höchsten Anteil an Seniorinnen und Senioren weist der Stadtraum III (Hardhöhe /Schwand, Eigenes Heim) auf. Dort ist fast jede/r Vierte bereits im Seniorenalter.

Darstellung II-I: Bevölkerung der Stadt Fürth 65 Jahre und älter, Stand 31.12.2016

Alter	Stadtraum I	Stadtraum II	Stadtraum III	Stadtraum IV	Gesamtstadt
65 bis unter 70	2.004	1.356	1.152	1.730	6.242
70 bis unter 75	1.564	1.167	986	1.498	5.215
75 bis unter 80	1.610	1.265	1.150	1.616	5.641
80 bis unter 85	986	743	706	954	3.389
85 und älter	994	675	612	661	2.942
Gesamt 65 und älter	7.158	5.206	4.606	6.459	23.429
Anteil der 65-jährigen und Älteren an der Gesamtbevölkerung	13,3 %	22,3 %	23,2 %	20,7 %	18,3 %

Quelle: Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth 2018, Bearbeitung AfA

II.II Bevölkerungsentwicklung bis 2030

Die Bevölkerungsprognose wurde vom Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth unter Berücksichtigung der gesamtstädtischen Bevölkerung, natürlichen Bevölkerungsbewegungen (Geburten- und Sterbefälle) und Wanderungen (Zu- und Fortzüge) erstellt. Ausführliche Erläuterungen dazu finden sich ebenfalls im Demographiebericht 2017 (s.o.).

Die Darstellung II-II gibt die zu erwartende Entwicklung der älteren Bevölkerung bis zum Jahr 2030 wieder. Insgesamt wird die Altersgruppe 65+ auf rd. 30.000 Personen anwachsen und somit absolut rund 7.000 Personen stärker werden. Dies entspricht einem Zuwachs von rund 30 Prozent.

³ Einen vertiefenden Einblick bietet der Demographiebericht Fürth 2017, Statistische Nachrichten für Fürth S258, Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth

⁴ Bayerisches Landesamt für Statistik, Stichtag 31.12.2016

II. Bevölkerung in der Stadt Fürth: Bestand und Prognose

Ein Blick auf die Altersgruppen zeigt, dass zum einen die „jüngeren Seniorinnen und Senioren“ zwischen 65 und 75 Jahren zahlenmäßig stark zunehmen werden. Das kann v.a. im Hinblick auf deren Potential interessant sein, selbst aktiv zu sein und mitzugestalten. Einen deutlichen Zuwachs gibt es aber auch in der Gruppe der Hochaltrigen ab 85 Jahren und damit in der Gruppe die am stärksten auf Unterstützung, Betreuung und Pflege angewiesen ist.

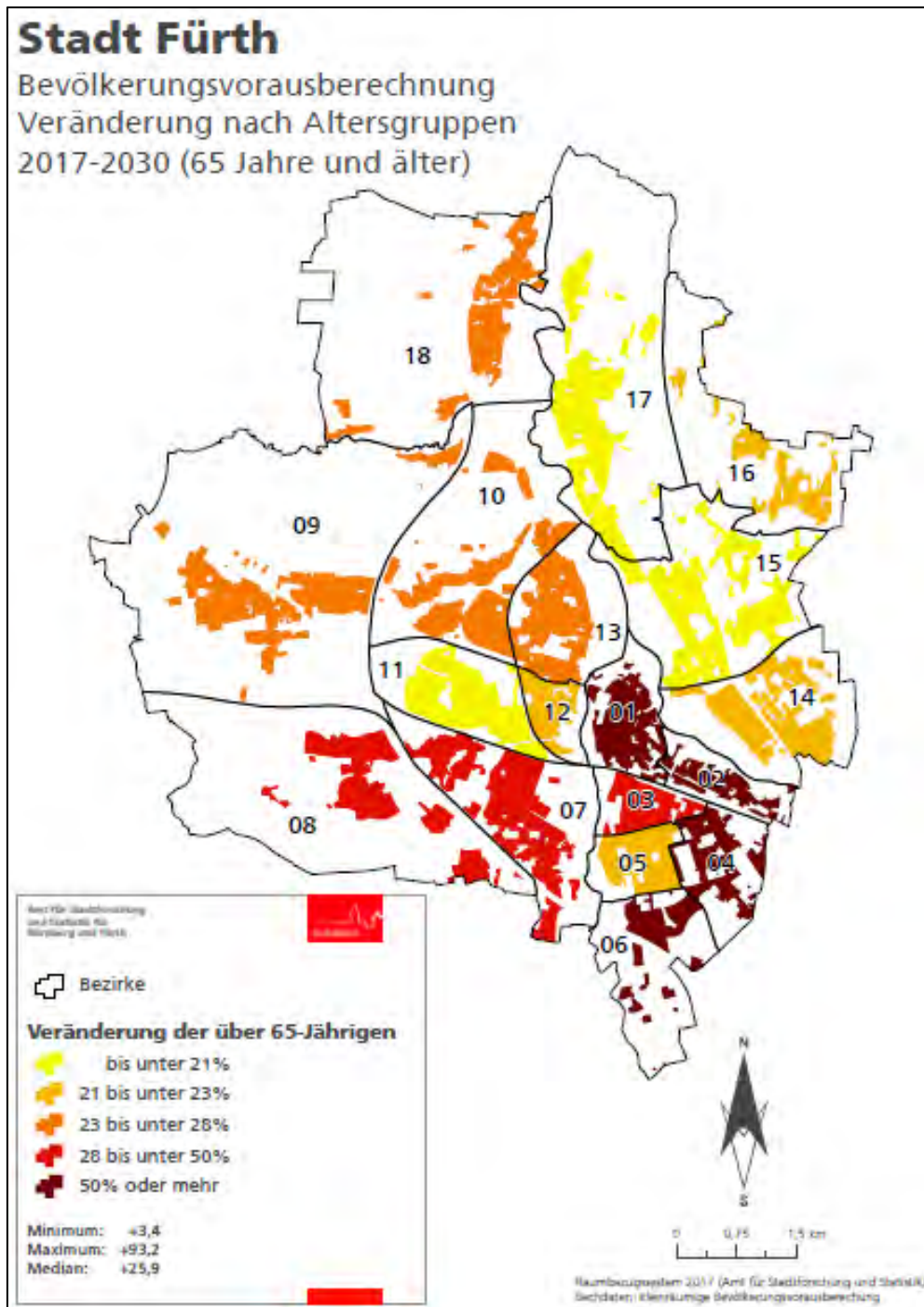
Darstellung II-II: Bevölkerungsvorausberechnung Stadt Fürth 65 Jahre und älter, 2016-2030

Alter	2016	2020	2025	2030	Veränderung 2016-2030
65-70	6.236	6.746	7.800	8.700	+ 2.464
70-75	5.215	5.653	6.232	7.134	+ 1.919
75-80	5.639	4.950	5.088	5.579	- 60
80-85	3.386	4.416	3.996	4.142	+ 756
85+	2.941	3.501	4.582	4.810	+ 1.869
Gesamt 65 und älter	23.417	25.267	27.697	30.364	+ 6.947
Anteil der 65-jährigen und Älteren an der Gesamtbevölkerung	18,3 %	18,8 %	20,7 %	22,9 %	

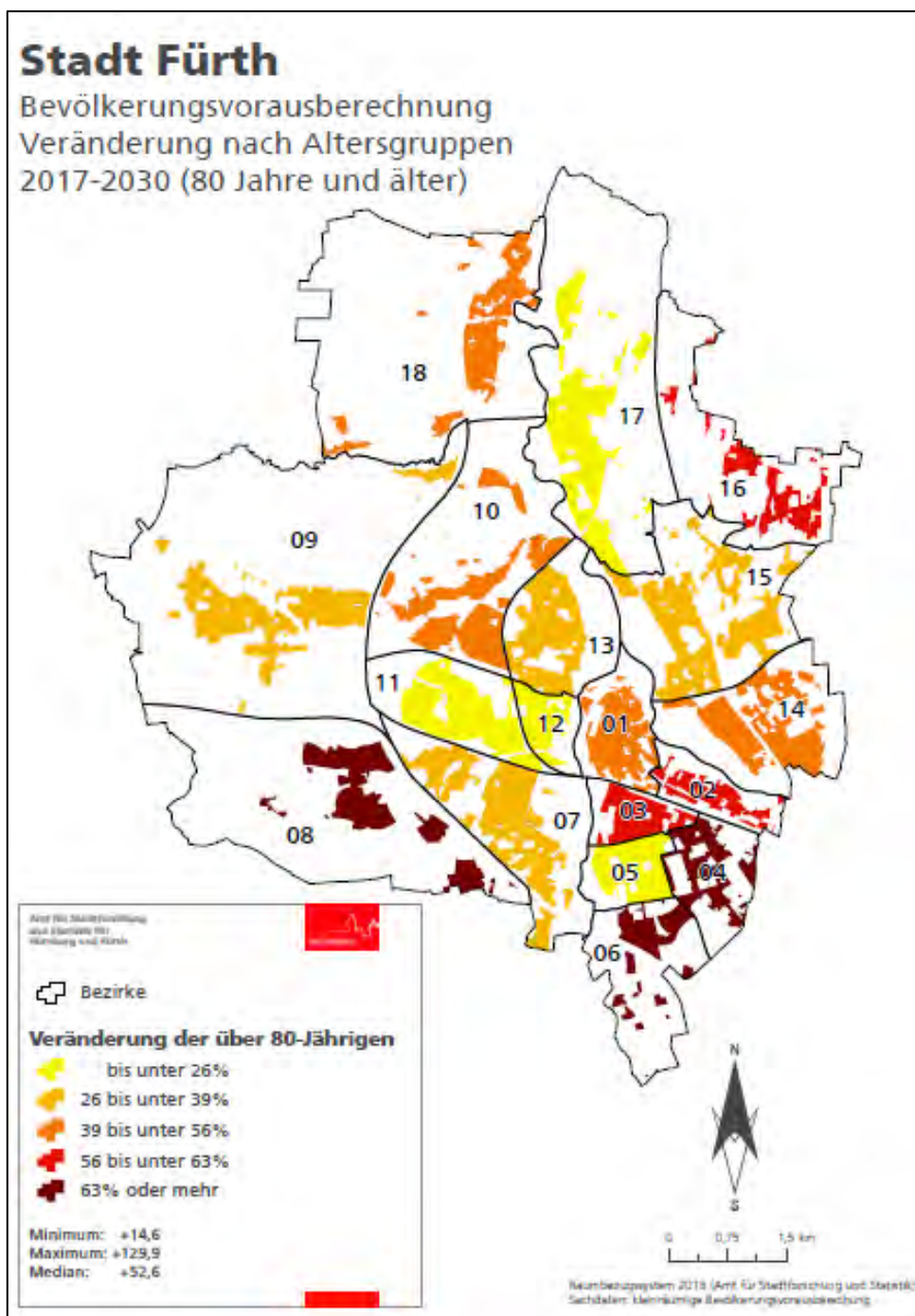
Quelle: Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth 2018, Bearbeitung AfA

Die beiden folgenden Darstellungen verdeutlichen, in welchen Stadtteilen Fürths die Veränderungen in der Altersbevölkerung am stärksten zum Tragen kommen werden. So ist der stärkste Zuwachs v.a. in den südlichen Stadtteilen zu erwarten. In der Innenstadt und in Teilen der Südstadt ist eine Zunahme der älteren Bürgerinnen und Bürger um 50 Prozent und mehr prognostiziert. Die Stadtteile, die heute bereits eine ältere Bevölkerung aufweisen, verzeichnen geringere Veränderungen der Altersstruktur.

Darstellung II-III: Bevölkerungsvorausberechnung Stadt Fürth Veränderungen nach Altersgruppen 2017-2030, 65 Jahre und älter



Darstellung II-IV: Bevölkerungsvorausberechnung Stadt Fürth Veränderungen nach Altersgruppen 2017-2030, 80 Jahre und älter



II.III Haushaltsgrößen: Zahl der Alleinlebenden

Unter den 65-jährigen und Älteren lebt derzeit etwa jede / jeder Dritte in Fürth allein in ihrem / seinem Haushalt. Der Anteil wächst mit zunehmendem Alter, so sind es bei den 85-jährigen und Älteren sogar rund 44 Prozent Alleinlebende. Auch hier unterscheiden sich die Stadträume deutlich. Während in den städtisch geprägten Stadträumen I und III der Anteil der Alleinlebenden bei 37 bzw. 36 Prozent liegt, ist dieser Anteil in den peripher gelegenen Stadträumen II und IV mit 26 und 31 Prozent niedriger.

Darstellung II-V: Anteil der Alleinlebenden Stadt Fürth 65 Jahre und älter, Stand 31.12.2016

	Altersgruppen					
	65 bis unter 70	70 bis unter 75	75 bis unter 80	80 bis unter 85	85 und älter	65 und älter
Stadtraum I	34,7	36,3	35,2	41,1	42,2	37,1
Stadtraum II	19,2	21,5	28,0	31,1	34,7	25,5
Stadtraum III	28,3	30,5	39,0	42,2	47,9	36,2
Stadtraum IV	23,0	27,4	31,1	35,8	51,3	30,8
Gesamtstadt	26,9	29,3	33,2	37,7	43,7	32,6

Quelle: Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth 2018, Bearbeitung AfA

III. Handlungsfelder und zugehörige Maßnahmen

Die Maßnahmenempfehlungen sind nach den 14 Handlungsfeldern des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts gegliedert. Dabei gibt es an einzelnen Stellen inhaltliche Überschneidungen, die durch Querverweise gekennzeichnet sind. Im farbig hinterlegten Block findet sich jeweils zuerst eine Übersicht über die einzelnen Maßnahmen, die im Anschluss einzeln erläutert werden. Dabei wird in den Erläuterungen auf die Ergebnisse aus Bestanderhebung, Bürgerbefragung und Workshops Bezug genommen, die Grundlage für die Empfehlungen sind.

1. Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

Eine integrierten Orts- und Entwicklungsplanung muss auch den Bedürfnissen einer älter werdenden Bevölkerung Rechnung zu tragen. Im Zentrum dieses Handlungsfeldes stehen deshalb die folgenden Aspekte:

- Erhalt bzw. Aufbau einer wohnortnahen und gut erreichbaren Nahversorgungsinfrastruktur bzw. Verbesserung der Erreichbarkeit bestehender Angebote
- Beseitigung von Barrieren im Öffentlichen Raum
- Sicherstellung von Mobilität als Voraussetzung eigenständiger Lebensführung und gesellschaftlicher Teilhabe

1.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

1. Sicherstellung von Angeboten der Nahversorgung (v.a. Geschäfte des täglichen Bedarfs) in allen Stadtteilen
 - Initiierung neuer Geschäfte in Ortsteilen die nicht mehr versorgt sind
 - Aufbau eines „Bürgerbusses“, der in ausgesuchten Ortsteilen an festgelegten Wochentagen als „Einkaufsbus“ zu Nahversorgungszentren fährt
 - Förderung des Aufbaus von ehrenamtlichen Einkaufsdiensten im gesamten Stadtgebiet im Rahmen von Nachbarschaftshilfen
2. Schaffung barrierefreier öffentlicher Freiräume (Wege, Plätze, Parks etc.) und öffentlicher Einrichtungen entsprechend DIN 18040 1-3
3. Betreiberinnen und Betreiber von halböffentlichen Einrichtungen (Dienstleistung, Gastronomie, Freizeiteinrichtungen) für eine barrierefreie (Um-) Gestaltung sensibilisieren durch
 - Information und Aufklärung
 - Verbreitung des Qualitätszeichens „Generationenfreundliches Einkaufen“ im Fürther Einzelhandel
4. Barrierefreier Ausbau von Anlagen des ÖPNV, v.a. von Haltestellen

5. Möglichkeiten der Teilhabe und Begegnung durch städtebauliche Strukturen erarbeiten und fördern
6. Unterstützung der individuellen Mobilität als Voraussetzung eigenständiger Lebensführung und gesellschaftlicher Teilhabe
 - Aufbau von Fahrdiensten im Rahmen organisierter Nachbarschaftshilfe
 - Einsatz von Kleinbussen auf Strecken, die durch das Busnetz der Infra bisher nicht bedient werden
 - Anschaffung eines „Seniorenbusses“ um die gesellschaftliche Teilhabe von Seniorinnen und Senioren zu fördern
7. Förderung der Nutzung des ÖPNV durch Seniorinnen und Senioren durch
 - das Angebot von Mobilitätstrainings
 - einer offensiven Bewerbung von Möglichkeiten der Fahrpreisreduktion
8. Einführung einer Fahrpreisvergünstigung für Einzelfahrten für finanziell eingeschränkte Seniorinnen und Senioren

1.2 Einschätzung der Situation und Erläuterung der Maßnahmen

1. Sicherstellung von Angeboten der Nahversorgung (v.a. Geschäfte des täglichen Bedarfs) für alle Stadtteile

Das für die Stadt Fürth erstellte Einzelhandelskonzept bescheinigt der Stadt eine gute Versorgungssituation, es wird jedoch eine Versorgungslücke in den nördlich gelegenen Stadtteilen Vach und Mannhof festgestellt⁵. Die Diskussion aus Sicht von Seniorinnen und Senioren über Nahversorgungseinrichtungen wie Einkaufsmöglichkeiten, das ÖPNV-Angebot und Arztpraxen im Rahmen der Erarbeitung dieses Seniorenkonzept verdeutlichte jedoch die Unterschiede in der Versorgungsdichte zwischen den innerstädtischen Stadtteilen und den Außenbereichen. So wurden in den Expertenworkshops, in den Bürgergesprächen (vgl. Anlage 3, Dokumentation der Expertenworkshops und der Bürgergespräche) und in der Bestandserhebung (vgl. Anlage 1, Bestand) eine Reihe von Stadtteilen benannt, in denen wohnortnahe Angebote (mittlerweile) fehlen oder sehr eingeschränkt sind. Darunter waren die Stadtteile Stadtgrenze / Stadtpark, Unterfarnbach, Billiganlage, Atzenhof, Vach, Herboldshof, Dambach (alter Ortskern), Eigenes Heim (Zentrum) und Mannhof.

Der häufig vorgetragene Wunsch nach eine „fußläufigen Versorgung“ mit Nahversorgungsangeboten ist nachvollziehbar, aber v.a. im Hinblick auf die persönliche Mobilität älterer Menschen sehr zu relativieren, denn diese hängt stark von der eigentlichen gesundheitlichen Situation und den zur Verfügung stehenden Verkehrsmitteln ab. Liegen starke körperliche Einschränkungen vor, schrumpft eine fußläufige Erreichbarkeit schnell auf wenige hundert Meter zusammen.

⁵ CIMA: Integriertes Einzelhandelskonzept für die Stadt Fürth, S. 33. München 2017.

Der unzulänglichen Versorgungssituation in einigen Ortsteilen sollte parallel mit mehreren Strategien begegnet werden, wobei die jeweilige lokale Situation die konkrete Umsetzung bestimmt.

Schaffung neuer Geschäfte in Ortsteilen, die nicht mehr versorgt sind

- z.B. nach dem **Beispiel des neuen Ladenlokals** in Dambach (privatwirtschaftliche Initiative)
- mit Hilfe von **genossenschaftlichen Läden**, sog. Dorfläden⁶
Informationen zum Aufbau von „Dorfläden“ bietet eine Broschüre, die durch das Bayerische Wirtschaftsministerium herausgegeben wird.⁷ Erfahrungswissen und gute Beispiele finden sich auf der Homepage des Dorfladen Netzwerks.⁸

Die Stadt Fürth sollte für ausreichend große, aber unterversorgte Stadt- oder Ortsteile versuchen, neue Einzelhandelsangebote nach den oben genannten Beispielen zu initiieren bzw. Eigeninitiative in diesem Bereich unterstützen.

Aufbau eines „Bürgerbusses“ für Einkaufsfahrten, für diejenigen Stadtteile, die unterversorgt sind, aber deren Einzugsbereich zu klein ist, um dort ein neues Versorgungsangebot zu schaffen

Regelmäßige Einkaufsfahrten (z.B. an festen Wochentagen auf festgelegten Routen) können Seniorinnen und Senioren den eigenen Einkauf in Geschäften ermöglichen, die sie selbst nicht mehr gut erreichen können. Dabei können ehrenamtliche Fahrerinnen und Fahrer eingesetzt werden. Für die Fahrten ist ein Fahrzeug („Seniorenbus“) notwendig, das auch für andere Aktivitäten genutzt werden kann⁹.

Ausbau und Bewerbung von Lieferdiensten für das gesamte Stadtgebiet

Lieferdienste von lokalen Geschäften (z.B. Lebensmittel, Apotheken) sollten offensiv beworben werden, um die Inanspruchnahme durch Seniorinnen und Senioren zu fördern. Zu empfehlen ist die Erstellung von stadtraumbezogenen Informationsblättern. Die Umsetzung könnte durch die

⁶ Beispiele für erfolgreiche Dorfläden in Bayern:

Dorfladen Niederrieden: genossenschaftlicher Dorfladen in der Gemeinde Niederrieden

Steckbrief: [https://www.wohnen-alter-](https://www.wohnen-alter-bayern.de/files/assets/dokumente/Homepage%202017_Dateien/Steckbriefe/Steckbrief_Niederrieden_Dorfladen-SL.pdf)

[bayern.de/files/assets/dokumente/Homepage%202017_Dateien/Steckbriefe/Steckbrief_Niederrieden_Dorfladen-SL.pdf](https://www.wohnen-alter-bayern.de/files/assets/dokumente/Homepage%202017_Dateien/Steckbriefe/Steckbrief_Niederrieden_Dorfladen-SL.pdf)

Internet: <http://dorfladen-netzwerk.de/2015/01/10-jahre-dorfladen-niederrieden/>

Dorfladen Langenfeld, in der Rechtsform einer UG in der auch örtliche Vereine Teilhaber sind

<http://www.dorfladen-langenfeld.de/index.php/wer-wir-sind>

Altstadtmarkt Uffenheim, auch in der Rechtsform der UG

www.altstadtmarkt-uffenheim.de

⁷ [www.stmwi.bayern.de/fileadmin/user_upload/stmwi/Publikationen/2016/161014-](http://www.stmwi.bayern.de/fileadmin/user_upload/stmwi/Publikationen/2016/161014-Der_Dorfladen_in_Bayern.pdf)

[Der_Dorfladen_in_Bayern.pdf](http://www.stmwi.bayern.de/fileadmin/user_upload/stmwi/Publikationen/2016/161014-Der_Dorfladen_in_Bayern.pdf)

⁸ <http://dorfladen-netzwerk.de/dorflaeden-in-deutschland>

⁹ Beispiele: Bürgerbus Schwarzenbach a.d.Saale: [www.schwarzenbach-](http://www.schwarzenbach-saale.de/start.asp?pm_wgr=469&)

[saale.de/start.asp?pm_wgr=469&](http://www.schwarzenbach-saale.de/start.asp?pm_wgr=469&), Bürgerbus Markt Weidenbach: [www.weidenbach-](http://www.weidenbach-triesdorf.de/gemeinde/leben-und-wohnen/burgerbus/)

[triesdorf.de/gemeinde/leben-und-wohnen/burgerbus/](http://www.weidenbach-triesdorf.de/gemeinde/leben-und-wohnen/burgerbus/)

städtische Wirtschaftsförderung in Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Seniorenarbeit (in ihrer Funktion als Multiplikatoren) erfolgen.

Aufbau von ehrenamtlichen Diensten der Nachbarschaftshilfe für das gesamte Stadtgebiet, die Einkäufe übernehmen (vgl. Handlungsfeld „Wohnen im Alter“)

2. Schaffung barrierefreier öffentlicher Freiräume (Wege, Plätze, Parks etc.) und öffentlicher Einrichtungen entsprechend DIN 18040 1-3

Die Schaffung von **Barrierefreiheit im öffentlichen Raum** insbesondere auf Straßen, Wegen, Plätzen und anderen Freiflächen sowie in öffentlichen Gebäuden, Veranstaltungsorten und Anlagen des ÖPNV etc. ist eine zugleich aufwändige und langfristige Aufgabe der Stadt Fürth. Dabei bezieht sich Barrierefreiheit nicht nur auf die Beseitigung von baulichen Barrieren, sondern auch auf Informations- und Orientierungssysteme im Sinne des Zwei-Sinne-Prinzips. Während Barrierefreiheit im Neubau selbstverständlich eingeplant werden kann und muss, sollte die bauliche Umgestaltung im Bestand systematisch abgearbeitet werden. Dafür empfiehlt sich die Erstellung von Prioritätenlisten und die regelmäßige jährliche Bereitstellung von Haushaltsmitteln.

Sowohl der Seniorenrat wie auch der Behindertenbeirat der Stadt werden bei baulichen Neuplanungen und Umgestaltungen von Seiten der Stadt Fürth eingebunden und können so die Erfahrungen aus Sicht von Betroffenen einbringen. Die Möglichkeit der **Beteiligung in der Planungsphase** wurde von beiden Gremien gelobt. Es wurde angeregt, die Kommunikation in der Umsetzungsphase noch zu verbessern und Rückmeldungen an die Gremien zu geben, welche Maßnahmen wann umgesetzt werden. Im Seniorenrat beschäftigt sich der Arbeitsausschuss Stadtplanung, -entwicklung, Sicherheit und Verkehr mit dem Thema und führt von Zeit zu Zeit Stadtteilbegehungen durch, an denen interessierte Bürgerinnen und Bürger, politische Vertreterinnen und Vertreter und im Stadtteil ansässige Institutionen teilnehmen können (vgl. Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“).

3. Sensibilisierung von Eigentümern halböffentlicher Einrichtungen (Dienstleister, Gastronomen, Freizeiteinrichtungen) für eine barrierefreie (Um-) Gestaltung

Während die Stadt Fürth bei der Gestaltung im öffentlichen Raum häufig direkt agieren kann, ist es wichtig, Einrichtungen wie Geschäfte, Gastronomie und Andere im halböffentlichen Raum zum Thema Barrierefreiheit zu informieren, aufzuklären, die Umsetzung anzuregen und bei genehmigungspflichtigen Vorhaben auf die Einhaltung bestehender Vorgaben zu achten. Dabei sei auch auf das kostenfreie Beratungsangebot der Bayerischen Architektenkammer (Beratungsstelle Barrierefreiheit) verwiesen.

Einen Anreiz für den **Einzelhandel**, sich stärker für Barrierefreiheit in den Geschäften zu engagieren könnte im **Qualitätszeichen „Generationenfreundliches Einkaufen“** liegen. Der Handelsverband Deutschland zeichnet damit Einzelhändlerinnen und Einzelhändler aus, die im Zusammenhang mit Leistungsangeboten, Zugangsmöglichkeiten, der Ausstattung ihrer Geschäftsräume sowie ihrem Serviceverhalten das Thema Generationenfreundlichkeit in besonderem Maße in den Fokus rücken. Auf der Homepage finden sich auch Checklisten, die einen Überblick geben, woran zu denken ist. Derzeit sind neun Geschäfte in Fürth zertifiziert (8 Supermärkte und

ein Schuhgeschäft)¹⁰. Wir empfehlen, für die Verbreitung des Siegels im Einzelhandel Fürth zu werben. Dabei kann der Seniorenrat eingebunden werden, der in Zusammenarbeit mit dem Einzelhandelsverband das Thema vorantreiben könnte.

4. Barrierefreier Ausbau von Anlagen des ÖPNV, v.a. von Haltestellen

Mobilität ist Voraussetzung für eine eigenständige Lebensführung. Sind Einrichtungen des ÖPNV nicht barrierefrei, ist dessen Nutzung für die / den Einzelne/n erheblich einschränkt. Ziel muss es deshalb sein, Fahrzeuge und Haltestellen des ÖPNV vollständig barrierefrei umzugestalten. Wir empfehlen der Stadt in Zusammenarbeit mit der infra fürth die Umgestaltung kontinuierlich anhand eines Prioritätenplanes umzusetzen¹¹.

5. Möglichkeiten der Teilhabe und Begegnung durch städtebauliche Strukturen erarbeiten und fördern

In den Bürgergesprächen wurde von manchen Teilnehmenden der Wunsch nach mehr **informellen Orten der Begegnung** genannt. Die Möglichkeit sich im Alltag niedrigschwellig zu treffen oder auch anderen Generationen zu begegnen, trägt für viele Menschen zur Lebensqualität bei. Der Seniorenrat Fürth hat dieses Thema auch immer wieder aufgegriffen - etwa durch den Anstoß, sogenannte Mehrgenerationenspielplätze zu errichten oder der Sammlung von Vorschlägen, an welchen Stellen sich die Schaffung von zusätzlichen Sitzbänken anbieten würde.

Bei Neubaugebieten - aber vor allem im Bestand - wird derzeit diskutiert, wie der soziale Nahraum so genutzt werden kann, dass er für Alle nutzbar ist¹². Dies schließt benachteiligte Gruppen, wie z.B. auch Menschen mit Demenz ein. Eine wichtige Rolle spielen hier z.B. individuelle Orientierungs- und Bewegungsmuster die in sogenannten „Mind Maps“ dargestellt werden können. Exemplarisch könnten in Fürth in einem Stadtviertel mit Hilfe von Ortsspaziergängen mit Älteren derartige „Muster“ erarbeitet werden.

Einige Planungsgrundsätze können die Schaffung von Begegnungsorten im Alltag fördern und sollten zukünftig bei städtischen Planungen berücksichtigt werden:

¹⁰ www.generationenfreundliches-einkaufen.de

¹¹ Nach dem vom Stadtrat im Februar 2018 beschlossenen Nahverkehrsplan wurden in Fürth bereits acht Bushaltstellen barrierefrei umgebaut. Außerdem soll die barrierefreie Umgestaltung bei sieben aufgelisteten Bushaltstellen nach dem Kommunalinvestitionsprogramm gefördert werden und bei 17 Bushaltstellen im Zusammenhang mit anderen Projekten erfolgen. Neben der Realisierung der nach dem Kommunalinvestitionsprogramm geförderten und im Zusammenhang mit anderen Projekten genannten Bushaltstellen verbleiben noch 17 aufgelistete Bushaltstellen, die in den kommenden Jahren zur Umsetzung des Konzepts barrierefreier Schwerpunkthaltestellen umgebaut werden sollen, wozu ein Prioritätenplan zur kontinuierlichen Umsetzung sowie zur barrierefreien Umgestaltung weiterer Bushaltstellen durchaus hilfreich wäre. Vgl. zu den Absichten: Nahverkehrsplan Fürth, Aktuelle Beschlusslage, Zusammenstellung vom 27. April 2018, in: www.fürth.de/nvp, S.190-206, hier: S.198-202.

¹² Forschungsprojekt „Wohnen Stadt Demenz“ der Hochschule für Technik Stuttgart und der Wüstenrot Stiftung: www.hft-stuttgart.de/Forschung/Projekte/Projekt174.html/de

- Öffentlich nutzbare Angebote im Erdgeschoss (z.B. Quartiersbüros), sollten die Flächen im Gebäudevorfeld temporär nutzen können. Dies belebt den öffentlichen Raum und fördert die Wahrnehmung dieser Angebote
- Zentrale Plätze können durch die Schaffung von Freiraumangeboten zusätzlich belebt werden (Spielangebote etc.)
- Der Erhalt von Blickbeziehungen zwischen Aufenthaltsbereichen (Cafés, Sitzbänken) und attraktiven Punkten unterstützt die Teilhabe ohne selbst aktiv werden zu müssen.
- Schaffung von konsumfreien Aufenthaltsmöglichkeiten an belebten Plätzen
- Großzügige Schaffung von Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum, wie an Plätzen, Wegpunkten, Wegkreuzungen und an Spazierwegen

6. Unterstützung der individuellen Mobilität als Voraussetzung eigenständiger Lebensführung und gesellschaftlicher Teilhabe

Für die Mobilität der älteren Bürgerinnen und Bürger in Fürth spielt der Individualverkehr eine große Rolle, so hat der eigene PKW eine wichtige Bedeutung, außerdem erledigen sie viele Wege zu Fuß oder (etwas weniger) mit dem Fahrrad (vgl. Anlage 2, Ergebnisse der Bürgerbefragung). Knapp jeder zweite nutzt auch die ÖPNV-Angebote der infra Fürth. Allerdings steigt mit zunehmendem Alter auch das Angewiesen sein auf eine Begleitperson, bzw. man verlässt das Haus nicht oder kaum mehr. Mobilitätsprobleme hängen offenbar stärker von der individuellen Situation (gesundheitliche Situation, Besitz eines Fahrzeugs) ab, als vom Wohnstandort. Angebote, die die Mobilität von hochaltrigen Bürgerinnen und Bürger individuell unterstützen, sind deshalb notwendig. Dafür gibt es verschiedene denkbare Modelle:

- Aufbau von **Fahrdiensten im Rahmen organisierter Nachbarschaftshilfe**, die bei Bedarf auch eine Begleitung bei Erledigungen anbieten. Ggf. durch die Anschaffung eines Elektroautos, das dafür zur Verfügung gestellt werden könnte. (vgl. Handlungsfeld „Wohnen im Alter“)
- **Einsatz von Kleinbussen** auf Strecken, die durch das Busnetz der Infra bisher nicht bedient werden können, ggf. durch Kooperation mit Taxiunternehmen¹³
- Anschaffung eines „**Seniorenbusses**“ durch die Stadt Fürth: Um die gesellschaftliche Teilhabe von Seniorinnen und Senioren zu fördern, die kaum oder nicht mehr allein mobil sind, sollten Vereine, Seniorentreffpunkte und andere Anbieter unterstützt werden, Fahrdienste zu Veranstaltungen anbieten zu können (vgl. Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“). Dafür kann die Stadt Fürth einen Kleinbus anschaffen, der für solche Zwecke verliehen wird.

¹³ Beispiel: „Baxi“ im Landkreis Tirschenreuth: www.fahrmit-baxi.de/fahrplaene/

7. Förderung der Nutzung des ÖPNV durch Seniorinnen und Senioren

Lediglich jede/r Zweite gibt in der Bürgerbefragung an, in Fürth den ÖPNV zu nutzen. In einem Expertengespräch mit einer Beratungsstelle wurde außerdem darauf hingewiesen, dass ein Teil der Älteren mit der Nutzung des ÖPNV überfordert seien. So falle es ihnen schwer, sich bezüglich Linienführung und Tarifen zu informieren. Andere haben Angst, unterwegs Probleme mit der Orientierung zu haben oder im Bus zu stürzen etc. Ein Teil dieser Ängste und Vorbehalte können durch ein **Training** abgebaut werden. Als beispielhaft kann das Bustraining „Fit für den Bus – sicher Bus fahren“ im Raum Aschaffenburg¹⁴ oder das Programm „Mobil plus -sicher im Stadtbus!“ der Freiwilligenagentur Landshut¹⁵ gelten.

Möglichkeiten der Kostenreduktion bei der ÖPNV-Nutzung bietet zum einen das 9-Uhr-Jahres Abo oder für Bezieher von Transferleistungen der Fürth Pass. Diese Möglichkeiten sind aber offenbar vielen Älteren nicht bekannt. Ziel sollte es deshalb sein, diese stärker bekannt zu machen.

8. Einführung einer Fahrpreisvergünstigung für Einzelfahrten für finanziell eingeschränkte Seniorinnen und Senioren

Im Expertenworkshop und im Begleitgremium wurde darauf hingewiesen, dass die Fahrtkosten für eine Einzelfahrt im ÖPNV in Fürth sehr hoch seien. Die Möglichkeiten einer Kostenreduktion für finanziell eingeschränkte Seniorinnen und Senioren sollten deshalb geprüft werden.

2. Wohnen im Alter

Für die Mehrzahl der Älteren bedeutet Wohnen im Alter die „Fortsetzung“ des bisherigen Wohnens, es gibt jedoch auch eine (wachsende) Gruppe, die sich eine Wohnveränderung im Alter gut vorstellen kann. Die Bürgerbefragung in Fürth zeigt:

- Viele Menschen möchten in ihren bisherigen Wohnungen bleiben und sich bei Bedarf Hilfe ins Haus kommen lassen.
- Für diejenigen, die sich einen Umzug vorstellen können, ist es oftmals wichtig, sich „verkleinern“ zu können und einen dem Alter angepassten Wohnraum zu haben (Barrierefreiheit). Viele wünschen sich ergänzend bei Bedarf eine Ansprechperson, um notwendige Unterstützungs- oder Pflegeleistungen in Anspruch nehmen zu können.
- Gemeinschaftliche Wohnformen, wie Seniorenwohnanlagen oder Mehrgenerationenwohnprojekte treffen auf ein wachsendes Interesse.

„Zu Hause wohnen bleiben“ birgt gleichermaßen Chancen und Risiken. Die Chancen liegen auf der Hand, es sind der Verbleib in der vertrauten Umgebung sowie nachbarschaftliche Strukturen. Risiken liegen in der Wohnung selbst, nämlich dann, wenn sie nicht den Anforderungen bei Hilfe-

¹⁴ www.vab-info.de/seite/de/untermain/955/-/Sicher_Bus_fahren.html

¹⁵ www.freiwilligen-agentur-landshut.de/index.php/mobil-plus.html

oder Pflegebedarf entspricht, wenn das Haus oder die Wohnung im Unterhalt zu aufwendig wird oder wenn Isolation oder Einsamkeit sich bemerkbar machen. Um diese Risiken zu minimieren, haben sich in den letzten Jahren Unterstützungsangebote etabliert wie beispielsweise Wohnungsanpassungsberatung und Besuchsdienste. Nach wie vor sind es aber vor allem Angehörige, die (Ehe-)Partner/innen oder die Kinder, die im Bedarfsfall Hilfe leisten.

Dabei gilt es Hilfen danach zu differenzieren, wie häufig und umfangreich Unterstützung benötigt wird und wer diese Hilfen leisten kann. So gibt es einen sporadischen Hilfebedarfe (z.B. Unterstützung bei Krankheit, nach Krankenhausaufenthalt oder jahreszeitliche Arbeiten im Garten), die ggf. ehrenamtlich geleistet werden könnten, regelmäßige Hilfen die gegen Bezahlung geleistet werden (z.B. die regelmäßige Wohnungsreinigung) und Unterstützungsleistungen, für die bestimmte Zusatzqualifikationen sinnvoll oder notwendig sind (z.B. Anleitung von Seniorinnen und Senioren, gewisse Dinge selber zu tun). Letztlich geht es darum einen Hilfemix zu entwickeln, der im Bedarfsfall auf die jeweilige individuelle Situation passgenau zugeschnitten ist.

Für diejenigen die umziehen müssen oder wollen müssen Alternativen vorhanden sein und zwar möglichst in einer Vielfalt, die eine Wahl für die / den Einzelne/n ermöglicht, entsprechend der individuellen finanziellen Verhältnisse, der familiären Situation, dem Wunsch nach Absicherung und Unterstützung und dem Wunsch nach Gemeinschaft. Aus unserer Sicht ist zu empfehlen, dabei nicht nur auf die bisher dominierende Wohnform des Betreuten Wohnens zu setzen, sondern ein stärker differenziertes Wohnangebot zu schaffen.

2.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Wohnen im Alter

1. Zusätzliche Schaffung von barrierefreiem und „bezahlbarem“ Wohnraum
2. Ausbau von konzeptionellen Seniorenwohnangeboten, bevorzugt im geförderten Mietwohnungsbau
3. Ausbau der bestehenden Wohnraumberatung zu Anpassung von bestehendem Wohnraum in Eigentum und Miete
 - Professionalisierung der Wohnberatung durch Schaffung einer zusätzlichen hauptamtlichen Stelle
 - Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit und Information zum Thema
4. Unterstützung von Initiatorinnen und Initiatoren beim Aufbau gemeinschaftlicher Wohnprojekten
5. Ausbau des Angebots von Hilfen im Haushalt
 - Ausbau des Angebots von qualifizierten Kräften, die haushaltsnahe Dienstleistungen im Rahmen der Pflegeversicherung erbringen
 - Unterstützung bei der Suche nach Haushaltshilfen für „selbstzahlende“ Seniorinnen und Senioren und Initiierung bezahlbarer Angebote
 - Ausbau von Nachbarschaftshilfen oder ähnlichen „ehrenamtlichen“ Strukturen für das gesamte Stadtgebiet (z.B. Taschengeldbörsen)
 - Aufbau des Angebotes „Wohnen für Hilfe“

2.2 Einschätzung der Situation und Erläuterung der Maßnahmen

1. Zusätzliche Schaffung von barrierefreiem und „bezahlbarem“ Wohnraum

Von den Befragten der Bürgerbefragung leben rd. 38 Prozent zur Miete. Die monatliche finanzielle Belastung durch Wohnkosten ist bei den Mieterinnen und Mietern deutlich höher als bei Eigentümerinnen und Eigentümern. Bereits jetzt gibt es Ältere (rd. 18 Prozent), die nach eigenen Angaben finanziell sehr eingeschränkt sind. Dabei ist bemerkenswert, dass von denjenigen die derzeit noch im Vorruhestandsalter sind sogar rund 40 Prozent davon ausgehen, im Alter finanziell nicht gut „aufgestellt“ zu sein (vgl. Anlage 2, Bürgerbefragung).

Nun gibt es in Fürth rund 780 Wohnungen, die als „Seniorenwohnungen“ deklariert sind, davon sind aber nur 80 vollumfänglich barrierefrei, die anderen sind lediglich „barrierearm“. Die Nachfrage nach diesen Wohnungen übersteigt, wie auch im Betreuten Wohnen, das Angebot. Somit reichen diese Wohnungen nicht aus, den Wohnungsmarkt für Seniorinnen und Senioren in Fürth zu entspannen. Sowohl die Expertenworkshops wie auch die Expertengespräche verdeutlichten, dass ein gewünschter Umzug in eine barrierefreie, „bezahlbare“ Wohnung in Fürth häufig nicht realisiert werden kann, da keine entsprechenden Wohnungen zu finden sind. Auch der Bericht zu den Herausforderungen des demografischen Wandels in der Stadt Fürth bis zum Jahr 2030 rechnet mit einer steigenden Nachfrage nach bezahlbarem sowie alters- und behindertengerechtem Wohnraum.

Die **Schaffung günstigen Wohnraums** ist somit nach Einschätzung von Expertinnen und Experten ein Schlüsselprojekt, um Altersarmut zu bekämpfen. Dabei sollte stets die Barrierefreiheit mitgedacht werden. Dies kann z.B. bei Neubauten im Rahmen von städtebaulichen Rahmenverträgen geregelt werden.

2. Ausbau von konzeptionellen Seniorenwohnangeboten, bevorzugt im geförderten Mietwohnungsbau

Die Bürgerbefragung zeigt, dass es Umzugswilligen im Alter besonders wichtig ist, in der neuen Wohnung eine Ansprechperson zu haben und bei Bedarf Unterstützung und Pflege in Anspruch nehmen zu können (vgl. Anlage 2, Bürgerbefragung). Der Wunsch besteht also nach einer eigenständigen Lebensführung bei gleichzeitiger Sicherheit, mit wachsendem Hilfebedarf nicht auf sich gestellt zu sein. In Fürth gibt es bereits verschiedene Angebote. So gibt es sieben betreute Wohnanlagen mit 275 Wohnungen, darunter sind aber keine geförderten, und damit günstigen Wohnungen. Die Angebote des Betreuten Wohnens bedienen nach Einschätzung von Expertinnen und Experten vorwiegend ein gehobenes preisliches Segment. Angebote für ältere Menschen mit geringeren Einkünften fehlen (vgl. Anlage 1, Bestand). Für diese Zielgruppe bietet das Projekt „In der Heimat wohnen“ der Caritas in der Südstadt mit 20 geförderten Wohnungen ein beispielhaftes Angebot. Es verbindet die Bereitstellung von Wohnraum mit einem Beratungszentrum, der darüber hinaus als koordiniertes Stadtteilzentrum in das umliegende Quartier hineinwirkt. Für die Mieterinnen und Mieter entstehen keine zusätzlichen Betreuungskosten wie es in Anlagen des Betreuten Wohnens der Fall ist. Deshalb empfehlen wir, **zusätzliche Anlaufstellen im Bestand großer Wohnungsgesellschaften** zu schaffen, die sich am Modell „In der

Heimat wohnen“ orientieren. Die Bereitschaft zum Engagement zeigt sich bereits im Beratungsangebot „Nachhaltiges Wohnen“ einiger Wohnungsgesellschaften.

3. Ausbau der bestehenden Wohnraumberatung zu Anpassung von bestehendem Wohnraum in Eigentum und Miete

Wie die Ergebnisse der Bürgerbefragung zeigen, kommt die Mehrheit der Befragten (92,0 Prozent) aktuell gut mit den baulichen Gegebenheiten in der Wohnung / dem Haus zurecht. Lediglich acht Prozent berichten von Schwierigkeiten. Dabei gibt es jedoch eine hohe Altersabhängigkeit, bei den Hochaltrigen sind es bereits 15 Prozent, die mit ihrer Wohnung Schwierigkeiten haben. Außerdem zeigt die Bürgerbefragung einen hohen Bedarf an Aufklärung und Information über mögliche Anpassungsmaßnahmen sowie deren Organisation, Umsetzung und Finanzierung (vgl. Anlage 2, Bürgerbefragung). Die in Fürth bereits bestehende Wohnraumberatung (Freiwilligenzentrum Fürth) erfolgt derzeit durch ein Team aus geschulten Ehrenamtlichen. Um die Inanspruchnahme zu fördern ist eine intensive Öffentlichkeitsarbeit notwendig. Dies wäre aber Voraussetzung, um eine früh- und rechtzeitige Wohnraumanpassung im präventiven Sinn zu fördern (vgl. Anlage 2, Bürgerbefragung; Anlage 3 Ergebnisse der Expertenworkshops). Deshalb schlagen wir für den **Ausbau der Wohnraumberatung** den Einsatz einer qualifizierten Fachkraft („Zertifizierte/r Wohnberater/in für ältere und behinderte Menschen“) vor, die die Koordinierung der ehrenamtlichen Wohnberater übernimmt. Wichtige Aufgabe ist es außerdem, in Zusammenarbeit mit dem ehrenamtlichen Team, für Wohnraumanpassung zu werben, Interessentinnen und Interessenten zu beraten und auch bei der Umsetzung von Maßnahmen und der Beantragung von Finanzierungshilfen unterstützen. Die Restrukturierung der Wohnberatung könnte im Rahmen der Förderrichtlinie „Selbstbestimmt Leben im Alter (SeLA)“ durch das Bayerische Sozialministerium mit einer Anschubfinanzierung gefördert werden.

4. Unterstützung von Initiativen beim Aufbau gemeinschaftlicher Wohnprojekten

Dass Interesse an „neuen gemeinschaftlichen Wohnformen“ vorhanden ist und zwar zunehmend in der derzeit nachwachsenden Seniorengeneration, bestätigt die Bürgerbefragung (vgl. Anlage 2, Bürgerbefragung). Entsprechende Wohnprojekte bieten den Bewohnerinnen und Bewohnern jeweils einen eigenen privaten Wohnraum. Im Vordergrund steht die gegenseitige Unterstützung der Bewohnerinnen und Bewohner bei Alltagsaufgaben und eine - im gewünschten Maße - gemeinsame Alltagsgestaltung. Gemeinschaftsräume erleichtern es, sich zu treffen und auszutauschen. Bei Hilfebedürftigkeit bietet der generationenübergreifende Ansatz eine Vielfalt an Möglichkeiten, aber auch reinen Seniorenwohnprojekten gelingt es, gegenseitige Unterstützung zu leben.

Ein gemeinschaftliches, generationenübergreifendes Wohnprojekt entsteht derzeit im Fürther Osten (Wohnprojekt Spiegelfabrik) (vgl. Anlage 1, Bestand). Die Nachfrage nach den für Seniorinnen und Senioren vorgesehen Wohnungen im Projekt war hoch; viele Interessentinnen und Interessenten mussten abgewiesen werden. Die Schaffung entsprechender Wohnprojekte ist jedoch für die Initiatoren eine Herausforderung und häufig ein langwieriger Prozess. Das Engagement zur Schaffung neuer Wohnformen sollte zukünftig unterstützt werden (z.B. Vernetzung von Interessenten, Hilfe bei der Suche nach Wohnraum oder Grundstücken, Erschließung von

Fördergeldern, Öffentlichkeitsarbeit etc.), um hier die Eigeninitiative der Bevölkerung zu fördern. Wir schlagen vor **eine zentrale Ansprechperson für Interessentinnen und Interessenten und Wohnungsbaugesellschaften** bei der Stadt Fürth zu benennen.

5. Ausbau des Angebots von Hilfen im Haushalt - Differenzierung nach bezahlten Hilfen und Nachbarschaftshilfen

Mit dem Alter steigt der Unterstützungsbedarf im Haushalt, von den Hochaltrigen erhält bereits jetzt jede/r Zweite Hilfe von Anderen. 14 Prozent der Hochaltrigen wünschen sich mehr Unterstützung, als sie bisher erhalten. Häufigster Bedarf ist die Hilfe im Haushalt, also die Wohnungsreinigung, das Einkaufen, die Wäsche etc. Das Gros der Unterstützungsleistungen wird von Angehörigen erbracht (vgl. Anlage 2, Bürgerbefragung), nicht immer stehen diese jedoch bereit (dies betrifft im besondere Maße Alleinlebende) oder können die Hilfe im benötigten Umfang erbringen.

Bei einem anerkannten Pflegegrad bestehen Ansprüche auf Unterstützung, Betreuung oder haushaltsnahe Dienste. Durch die Änderungen des Pflegestärkungsgesetzes ist der Kreis derer gewachsen, die über die Pflegeversicherung diese **Angebote zur Unterstützung im Alltag** (vormals niedrigschwellige Angebote) in Anspruch nehmen können. Der Austausch mit Expertinnen und Experten und im Begleitgremium zeigte, dass die Nachfrage wächst und die Anbieter (i.d.R. Sozialstationen und ambulante Dienste) der wachsenden Nachfrage nicht gerecht werden können. Ein weiterer Ausbau entsprechender Hilfen ist deshalb ein wichtiger Schritt. Allerdings ist dabei die Suche nach Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und deren Qualifizierung für die Träger eine Herausforderung. Eine trägerübergreifende Zusammenarbeit bei der Suche nach Interessentinnen und Interessenten und bei deren Qualifizierung ist deshalb zu empfehlen und könnte über die Stadt Fürth organisiert werden.

Unterstützung benötigen aber auch viele Bürgerinnen und Bürger, die (noch) keine Einstufung für einen Pflegegrad haben. Nicht nur die fehlende Hilfe, sondern auch die Organisation und Finanzierung von Hilfe überfordert manche Seniorinnen und Senioren. Expertengespräche zeigen, dass sich v. a. Seniorinnen und Senioren mit geringem Einkommen benötigte Haushaltshilfe nicht leisten können, v.a. wenn sie nicht pflegebedürftig sind. Möglicherweise kann die Neuschaffung hauswirtschaftlicher Fachservices das bestehende Angebot erweitern.

Oft können kleine Hilfen oder sporadisch anfallende Hilfebedarfe durch Angehörige; Nachbarn oder Bekannte aufgefangen werden. Die Bürgerbefragung zeigt jedoch, dass bei weitem nicht alle Kinder haben (1/5 der Befragten), viele leben auch allein (42 Prozent der Befragten) und nur eine Minderheit (rd. 10 Prozent der Befragten) kann sich vorstellen bei den eigenen Kindern zu leben (vgl. Anlage 2, Bürgerbefragung). Auch gibt es Zuziehende im Seniorenalter, die nicht auf bestehende soziale Netze zurückgreifen können. **Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer** könnten bei vorübergehendem Hilfebedarf oder „Notsituationen“ bzw. einmaligen Hilfeleistungen einspringen, außerdem können sie Besuchs-, Fahr- und Begleitdienste übernehmen. Bereits jetzt gibt es einige gute Strukturen, wie der Seniorenbesuchsdienst „Zeit für Nachbarn“ und der Handwerkerdienst des Freiwilligenzentrums Fürth, die Nachbarschaftshilfe „Nimm und Gib“ des MGH Mütterzentrum Fürth, ein Helfernetzwerk des Beratungspunkt Südstadt, oder vereinzelte

Hilfen von Kirchengemeinden. Diese sind aber weder im gesamten Stadtgebiet tätig, noch überall bekannt oder sie wenden sich nur an bestimmte Zielgruppen (z. B. finanziell Bedürftige). Deshalb empfehlen wir den Ausbau von Nachbarschaftshilfen, Taschengeldbörsen (Schülerinnen und Schüler helfen älteren Menschen) oder ähnlichen „ehrenamtlichen“ Unterstützungsstrukturen in Fürth. Diese Angebote sollten an bestehende soziale Einrichtungen in den Stadtteilen angedockt werden, um einen niedrigschwelligen Zugang zu den Hilfen zu ermöglichen und eine effiziente Koordination von Hilfeleistenden und Hilfesuchenden zu gewährleisten. Der Aufbau bürgerschaftlich engagierter Nachbarschaftshilfen wird durch das Bayerische Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration im Rahmen der Förderrichtlinie „Selbstbestimmt Leben im Alter (SeLA)“ gefördert.

Ein weiteres Angebot älteren Menschen Hilfe im Alltag zu vermitteln, ist die **Projektidee „Wohnen für Hilfe“**. Diese bringt Menschen in verschiedenen Lebensabschnitten zusammen; auf der einen Seite junge Leute, z. B. im Studium oder in der Ausbildung, auf der anderen Seite Seniorinnen und Senioren, die Wohnraum zur Verfügung stellen können und etwas Unterstützung suchen oder nicht mehr alleine wohnen wollen. Dabei steht die gegenseitige Unterstützung im Vordergrund - Jung hilft Alt und umgekehrt. Ein solches Projekt wird im Fürther Umfeld beispielsweise in Erlangen angeboten, in Kooperation der Stadt mit dem Studentenwerk Erlangen-Nürnberg. Wir empfehlen zu klären, ob eine Ausweitung des Angebots auf das Fürther Stadtgebiet möglich wäre.

3. Beratung und Information

Für Betroffene und Angehörige ist es oft eine Herausforderung, die für ihre spezielle Situation angemessenen Hilfs- und Unterstützungsleistungen zu finden und diese finanziell abzusichern. Denn die medizinischen, pflegerischen und sozialen Bedarfslagen sind komplex und je nach Wohnsituation sowie privatem oder familiärem Unterstützungspotential sehr verschieden. Hinzu kommt eine hochdifferenzierte Versorgungslandschaft.

Damit hängt auch die Frage zusammen, wie die Öffentlichkeitsarbeit so verbessert werden kann, dass sie ratsuchende Betroffene und ihre Angehörigen effizient erreicht und ihnen den Zugang zu Versorgungseinrichtungen, Freizeitaktivitäten und präventiven Angeboten erleichtert.

Drei erfahrungsgestützte Erkenntnisse gilt es in diesem Handlungsfeld im Auge zu behalten:

- Ältere Menschen und ihre Angehörigen befassen sich mit den Formen und Folgen des Alters und Alterns in der Regel erst dann näher, wenn dafür bereits akuter Bedarf (z. B. Eintritt von Pflegebedürftigkeit) besteht.
- Das Informationsverhalten ist je nach Generation unterschiedlich: Ältere Seniorinnen und Senioren bevorzugen eher das persönliche Gespräch, jüngere Seniorinnen und Senioren bzw. deren Angehörige nutzen zunehmend das Internet zur Informationsgewinnung (vgl. Anlage 2, Ergebnisse der Bürgerbefragung), beide greifen aber auch auf Faltblätter und Broschüren zurück. Somit bietet es sich an, stets verschiedene Informationsmedien parallel einzusetzen.
- Das Beratungsangebot ist meist so vielfältig und spezialisiert, dass die Ratsuchenden nicht leicht die „richtige“ Ansprechperson finden. Der Funktion von „Lotsen“, die Orientierung geben und einen möglichst direkten Weg zu Fachberatungsangeboten ebnen, kommt deshalb eine wichtige Aufgabe zu.

3.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Beratung und Information

1. Aufbau eines Pflegestützpunktes in der Stadt Fürth
2. Schaffung von „Lotsen im Hilfenetz“ in den Stadtteilen
 - Lotsen in den Stadtteilen finden
 - Schulung der Lotsen zu Grundlagen der bestehenden Angebote
3. Ausbau des Beratungsangebots zu dementiellen Erkrankungen
4. Aufbau einer Gedächtnissprechstunde zur Diagnostik dementieller Erkrankungen in Fürth
5. Präventive Hausbesuche als Instrument frühzeitiger und zugehender Beratung erproben und ggf. ausweiten

6. Weiterentwicklung der Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Fürth
 - Ausweitung des Informationsangebots zu Angeboten der Seniorenarbeit auf der Homepage der Stadt und auf der Homepage des Seniorenrats
 - Intensivierung der stadtteilorientierten Öffentlichkeitsarbeit
 - Erstellung von Informationsmaterialien zum Thema Alt werden in Fürth
7. Durchführung regelmäßiger Informationsveranstaltungen zu Seniorenthemen bzw. Kooperation mit bestehenden Veranstaltungen
8. Anpassung der Kapazitäten der Beratungsstellen entsprechend der wachsenden Nachfrage

3.2 Einschätzung der Situation und Erläuterung der Maßnahmen

1. Aufbau eines Pflegestützpunktes in der Stadt Fürth

Vor allem die Bürgergespräche zeigten, dass die Organisation von Pflege für viele Betroffene und deren Angehörige eine große Herausforderung darstellt. Es ist für viele schwierig die richtige Ansprechperson für ihre Fragestellungen zu finden. So wurde beklagt, dass man zu häufig „von A nach B“ verwiesen würde. Zum anderen erweist es sich als aufwendig und teilweise unlösbar, die Pflegeangebote zu organisieren, die man gerne nutzen würde („Wer bietet was an und wo gibt es aktuell freie Kapazitäten“) (vgl. Anlage 3, Dokumentation der Bürgergespräche).

Deshalb empfehlen wir **die Schaffung eines Pflegestützpunktes in Fürth**. Ein Pflegestützpunkt ermöglicht, die bestehenden Kompetenzen und Kapazitäten der vorhandenen Beratungsstellen, Angebote der Krankenkassen und der Stadt Fürth zu bündeln und den Bürgerinnen und Bürgern aus einer Hand zur Verfügung zu stellen. Die Stadt Fürth engagierte sich bereits 2010 für den Aufbau eines Pflegestützpunktes, dieser konnte unter den damaligen Bedingungen aber nicht umgesetzt werden¹⁶.

Folgende Aufgaben kann ein Pflegestützpunkt übernehmen:

- Informationssammlung und Weitergabe über alle bestehenden Angebote rund um das Thema Pflege
- Umfassende sowie unabhängige Beratung zu den Rechten und Pflichten nach dem Sozialgesetzbuch und zur Auswahl und Inanspruchnahme von Sozialleistungen und sonstigen Hilfeleistungen
- Analysieren von Bedarfen der Ratsuchenden im Gespräch und Unterstützung und Begleitung von Seniorinnen und Senioren und deren Angehörigen bei der Suche nach und der Organisation von Hilfen

Vernetzung aufeinander abgestimmter pflegerischer und sozialer Versorgungs- und Betreuungsangebote, unter Einbeziehung bereits vorhandener vernetzter Strukturen

¹⁶ Vgl.: Ergebnis der Verhandlungen mit den Pflegekassen zur Errichtung eines Pflegestützpunktes in der Stadt Fürth nach dem Beschluss des BSS vom 26.06.2010, Beschlussvorlage zur Sitzung des Beirates für Sozialhilfe, Sozial- und Seniorenangelegenheiten am 29.10.2010.

Bei der Schaffung einer zentralen Anlaufstelle sollen die bestehenden Fachstellen für pflegende Angehörige integriert sowie andere Fachberatungsstellen mit ihren Kompetenzen eingebunden werden. Als beispielhaft kann der Pflegestützpunkt Würzburg genannt werden¹⁷.

2. Schaffung von „Lotsen im Hilfenetz“ in den Stadtteilen

Die Bürgergespräche und die Bürgerbefragung haben den Wunsch nach wohnortnahen Ansprechpersonen zu Fragen des Alters, nach Unterstützung im Alltag und zur Pflege deutlich gemacht. Für viele Seniorinnen und Senioren fehlt hier Orientierung. Deshalb sollten in den Stadtteilen Ansprechpersonen etabliert werden, die eine Lotsenfunktion übernehmen könnten. Wir empfehlen eine Prüfung, wo und durch wen diese Ansprechpersonen in den einzelnen Stadtteilen gestellt werden können.

Voraussetzung ist eine **Schulung der Lotsen**, um eine gute Beratung und zielgerichtete Vermittlung zu ermöglichen. Bei Bedarf erfolgt dann eine Weitervermittlung an Fachberatungsstellen bzw. den Pflegestützpunkt.

Neben der Beratung und Weitergabe von Adressen besteht ein wachsender Bedarf nach **Unterstützung bei der Organisation von Hilfen wie auch der Begleitung von Ratsuchenden über einen längeren Zeitraum**, im Sinne eines Case-Managements. Die Diskussionen im Expertengespräch und im Begleitgremium verdeutlichen, dass es auch an praktischen Hilfen beim Ausfüllen von Formularen und Umgang mit Bürokratie fehlt. Vor allem Alleinstehende ohne familiären Anschluss haben hier Probleme. Die Kapazitäten der Anlaufstellen in den Quartieren sollten so ausgestattet sein, dass sie dies leisten können.

3. Ausbau eines Beratungsangebots zu dementiellen Erkrankungen

Die Analyse des Fürther Demenznetzwerks zur Versorgungssituation wie auch die Diskussion im Expertenworkshop verdeutlichte jedoch eine inhaltliche Lücke im bestehenden Angebot. So ist es notwendig, das **Beratungsangebot zum Thema „Demenz“ auszubauen**. Viele der Anfragen zu diesem Thema werden durch die bestehenden Fachstellen für pflegende Angehörige bearbeitet, es besteht jedoch keine inhaltliche Spezialisierung. Ein Fachberatungsangebot zum Thema Demenz sollte Diagnostik und medizinische Behandlung vermitteln und immer mit dem Angebot von Betreuungs- und Entlastungsangeboten verknüpft sein, um eine direkte Vermittlung praktischer Hilfen zu ermöglichen. Sollte für Fürth ein Pflegestützpunkt geschaffen werden, kann das Beratungsangebot zum Thema Demenz in diesem weiterentwickelt und die bestehenden Fachstellen für pflegende Angehörige eingebunden werden, da diese Teilbereiche einer entsprechenden Fachstelle für Demenz bereits abdecken.

Für Bayern wurde (mit Sitz in Nürnberg) Ende 2018 eine Demenzagentur neu geschaffen. Sie soll den Auf- und Ausbau von Versorgungsstrukturen und Hilfsangeboten für Menschen mit Demenz und deren Angehörige vorantreiben. Nach der Einrichtung der Demenzagentur Bayern werden in einem weiteren Schritt in allen sieben bayerischen Regierungsbezirken regionale

¹⁷ www.pflegestuetspunkt-wuerzburg.info

Demenzagenturen eingerichtet. Die Entwicklung eines Pflegestützpunktes und Beratungsangebotes zum Thema Demenz in Fürth sollte in enger Abstimmung mit der Demenzagentur erfolgen, auch um Synergieeffekte zu nutzen und das Angebot ggf. entsprechend der Gesamtstrategie auszurichten. Auch das Demenznetzwerk Fürth setzt sich für die Schaffung zusätzlicher Beratungsangebote ein.

4. Aufbau einer Gedächtnissprechstunde zur Diagnostik dementieller Erkrankungen in Fürth

Der Steuerungskreis Demenz hat den Bedarf einer Gedächtnissprechstunde für Fürth festgestellt. Derzeit müssen Bürgerinnen und Bürger Angebote in den Nachbarstädten nutzen. Hier warten Betroffene oft mehrere Monate. Deshalb unterstützen wir diesen Vorschlag ausdrücklich.

5. Präventive Hausbesuche als Instrument frühzeitiger und zugehender Beratung erproben und ggf. ausweiten

Durch **präventive Hausbesuche** können Zugangswege zu Älteren erschlossen werden (vgl. Anlage 3, Dokumentation der Expertenworkshops). Diese könnten durch frühzeitige Unterstützung, Information und Intervention präventiv wirken. Ansatz ist es, Bürgerinnen und Bürger bereits im Vorfeld von Hilfebedürftigkeit in ihrer Häuslichkeit zu besuchen und umfassend über Angebote der Altenhilfe und zu Fragen rund um das Alter zu beraten. Dabei geht es nicht nur um Hilfsangebote, sondern auch um Angebote der gesellschaftlichen Teilhabe, Engagementmöglichkeiten etc. In München werden präventive Hausbesuche flächendeckend von den quartiersbezogenen Alten- und Servicezentren angeboten und gut angenommen. Bei Bedarf können die Gespräche mit Dolmetschern durchgeführt werden, um auch Menschen zu erreichen, die nicht ausreichend Deutsch sprechen¹⁸. In Fürth hat die Caritas Ende 2018 begonnen, ein entsprechendes Angebot für Interessenten ab 70 Jahren zu entwickeln. Diese Entwicklung sollte beobachtet und ggf. auf das gesamte Stadtgebiet ausgeweitet werden.

6. Weiterentwicklung der Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Fürth in Zusammenarbeit mit den Koordinierten Stadtteilnetzwerken und Stadtteilbüros

Öffentlichkeitsarbeit zu den Angeboten der Seniorenarbeit in Fürth ist eine stete Aufgabe. Es sind immer wieder neue Menschen, die über Angebote informiert werden müssen. Eine weitere Herausforderung ist es, dass die **Inhalte der Informationsangebote stetig gepflegt** werden müssen, um Änderungen in Angeboten oder termingebundene Veranstaltungen zu transportieren.

Die Fachstelle fübs nutzt derzeit unterschiedliche Informationsmedien, um über Angebote der Seniorenarbeit zu informieren: Dazu gehören der „Seniorenleitfaden“, der Internetauftritt auf der Homepage der Stadt Fürth und die Herausgabe verschiedener Adresslisten. Daneben betreibt die Fachstelle eine intensive Pressearbeit, u.a. mit einer regelmäßig erscheinenden Seniorenseite in der Stadtzeitung. Gemeinsam mit dem Seniorenrat werden Veranstaltungen über das Programm „Tag Aktiv“ beworben. Der Seniorenrat informiert auf einer eigenen Homepage. Die

¹⁸ www.muenchen.info/soz/pub/pdf/600_praeventive_hausbesuche.pdf.

Homepage „gesundheit-in-fuerth.de“ bietet einen umfangreichen Adressüberblick über Ärzte, Therapeuten, Beratungsstellen etc. im Gesundheitsbereich (vgl. Anlage 1, Bestand).

Die Bürgerbefragung zeigt, dass die Wohlfahrtsverbände mit ihren Anlaufstellen die größten Bekanntheitswerte haben. Die Beratungsstützpunkte in den Stadtteilen sind erwartungsgemäß vor allem in ihrem jeweiligen Wirkungsbereich bekannt, allerdings gibt es auch viele, die das Angebot nicht kennen. Stadtweite Beratungsangebote der Stadt Fürth können an Bekanntheit noch gewinnen, denn die Bürgerbefragung zeigt: Die Fachstelle fübs ist 23,7 Prozent der Befragten bekannt, der Seniorenleitfaden „Älter werden in Fürth“ 25,3 Prozent, die Homepage der Stadt immerhin 53 Prozent (vgl. Anlage 2, Bürgerbefragung).

Die Bürgerbefragung bestätigt außerdem, dass das Internet bei Seniorinnen und Senioren bereits jetzt eine wichtige Informationsquelle ist. Ein Ausbau der Informationsangebote, v.a. auf der Homepage der Stadt ist also angezeigt. Parallel müssen auch analoge Informationsmedien bedient werden, so dass Ältere, die das Internet nicht nutzen, vom Informationsfluss nicht „abgehängt“ werden.

Im Expertenworkshop gingen die Einschätzung dahin, dass man bei der Informationsvermittlung weniger stark altersgruppenspezifisch informieren und unter dem Schlagwort „Senioren“ firmieren sollte, sondern verstärkt Bedarfs- oder Problemlagen in den Vordergrund rücken soll.

In den Bürgergesprächen wurde der Wunsch nach Informationsmöglichkeiten genannt, die trägerübergreifend alle Angebote im jeweiligen Stadtteil bündeln und an mehreren Stellen im jeweiligen Stadtteil verteilt werden sollen (vgl. Anlage 3, Dokumentation der Bürgergespräche). Außerdem meldeten sich Gesprächsteilnehmer zu Wort, die erst im Alter nach Fürth zugezogen sind. Diese hätten sich bei Zuzug eine gebündelte Information gewünscht.

Folgende Maßnahmen werden deshalb vorgeschlagen:

- **Ausweitung des Informationsangebots über die Angebote der Seniorenarbeit in Fürth auf der Homepage der Stadt.** Dabei ist es sinnvoll, die reine Auflistung von Anbieterinnen und Anbietern durch Informationen zu ergänzen, die darüber Auskunft geben, welche Arten von Hilfen es gibt, wer sie nutzen kann und wie man Zugang zu den bestehenden Hilfen bekommt. Der **Seniorenrat** bietet auf seiner **Homepage** derzeit einen regelmäßigen Veranstaltungskalender für Seniorinnen und Senioren in Fürth. Dieser sollte ausgebaut und zentral abgebildet werden
- **Intensivierung der stadtteilorientierten Öffentlichkeitsarbeit** durch Sortierung von Angeboten nach Stadtteilen. Beispielhaft für eine quartiersbezogene Informationsarbeit ist auch der „mobile Nachbarschaftstreff Südstadt“.
- Zusammenstellung von **Informationsmaterialien zum Thema Alt werden in Fürth** für neu Zugezogene oder Bürgerinnen und Bürger ab 60 Jahren. Dieses sollte Informationen zu bestehenden Angeboten enthalten aber auch auf die Vielfältigen Möglichkeiten hinweisen, sich selbst zu engagieren. Dies könnte man beispielsweise durch einen Gutschein ergänzen, der animiert selbst aktiv zu werden (z.B. Gutschein für ein Beratungsgespräch zu Engagementmöglichkeiten, für einen präventiven Hausbesuch etc.).

7. Durchführung regelmäßiger Informationsveranstaltungen zu Seniorenthemen bzw. Kooperation mit bestehenden Veranstaltungen

Die Gesundheitsmesse Fürth wurde 2018 erstmalig organisiert und sowohl auf Aussteller- wie Publikumsseite sehr gut angenommen. Themenschwerpunkt war „Senioren-gesundheit“. Entsprechende Senioren-Infotage, Senioren-messen erweisen sich als gutes Instrument der Öffentlichkeitsarbeit, da sich viele verschiedene Akteure präsentieren und Besucherinnen und Besucher sich umfassend informieren können. Deshalb schlagen wir vor, Veranstaltungen mit verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten durchzuführen (z.B. Wohnen im Alter, Senioren und Technik etc.). Da die Organisation derartiger Veranstaltungen sehr aufwändig ist, bietet es sich an, Kooperationen einzugehen und bestehende Veranstaltungsformate z.B. um einen Seniorenschwerpunkt zu erweitern.

8. Anpassung der Kapazitäten der Beratungsstellen entsprechend der wachsenden Nachfrage

Einige der Beratungsstellen wiesen in der Bestandserhebung darauf hin, dass die **Kapazitäten von Fachberatungsangeboten** bereits jetzt ausgelastet sind (vgl. Anlage 1, Bestand). Hier gilt es, bei den Beratungsstellen regelmäßig die Nachfrage und Auslastung zu evaluieren und die personelle Ausstattung kontinuierlich den sich verändernden Bedarfen anzupassen. Insgesamt kann von einer kontinuierlich wachsenden Nachfrage ausgegangen werden, da die Altersbevölkerung in Fürth bis 2030 im Vergleich zu 2016 um rund 7.000 Personen anwachsen wird. Eine dezidierte Voraussage, wie sich die Nachfrage bei einzelnen Stellen in Zukunft entwickeln wird, ist in der Gesamtschau nicht möglich, hängt dies doch auch davon ab, ob und welche zusätzlichen Beratungsangebote geschaffen werden.

4. Gesellschaftliche Teilhabe

Ältere Menschen stellen einen immer größeren Anteil in der Bevölkerung, wobei der Anteil der Hochbetagten am stärksten wächst (vgl. Darstellung II-II). Zugleich sind diejenigen, die das Pensionsalter / Rentenalter erreichen gesünder und vitaler als je zuvor. Die höhere Lebenserwartung und die bessere Gesundheit im Alter sind hinsichtlich Arbeitskraft, Qualifikationen und Erfahrung ein Potential für ein Engagement im Alter. Erfahrungen zeigen, dass ältere Menschen, die in das Gemeinwesen integriert sind, eine höhere Lebensqualität haben und länger und gesünder leben.

Bei der Weiterentwicklung von Angeboten der gesellschaftlichen Teilhabe ist im Auge zu behalten, dass es verschiedene Akteure in Fürth gibt, die für die gesellschaftliche Teilhabe eine wichtige Funktion übernehmen. Einen Überblick über das Angebot der einzelnen Träger, die Vielzahl der Akteure und die räumliche Verteilung bietet die Bestandserhebung (vgl. Anlage 1, Bestand).

Insgesamt ist eine gute Mischung aus gesamtstädtischen Angeboten und dezentralen stadtteilbezogenen Angeboten vorhanden. Wie die Bürgerbefragung bestätigt und die Diskussion in den Bürgergesprächen nochmals verdeutlichte, handelt es sich bei den Seniorinnen und Senioren keinesfalls um eine homogene Gruppe, weshalb die Vielfalt zu begrüßen und auch zukünftig zu fördern ist.

Das Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“ befasst sich somit mit Angeboten und Einrichtungen, die dazu beitragen, vorhandene Kontakte von Seniorinnen und Senioren zu stabilisieren, neue zu begründen und damit einer Vereinsamung im Alter entgegen zu wirken. Dass dies wichtig ist, zeigt die Bürgerbefragung. So gaben rund 27 Prozent der Befragten an, zumindest manchmal einsam zu sein, bei den 80-jährigen und älteren trifft dies sogar auf rund 35 Prozent zu. Das korrespondiert mit der Tatsache, dass gut 30 Prozent der Befragten allein leben, ein Anteil, der auch mit zunehmendem Alter erheblich wächst. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen: nicht jede/r der allein lebt, fühlt sich einsam, und nicht jedem, der mit anderen lebt, ist das Gefühl der Einsamkeit fremd.

Ziel der Angebote ist es jedoch nicht nur, Kontakte zu fördern und damit die sozialen Netze der Einzelnen zu stärken, sondern auch durch Kultur- und Bildungsangebote eine Teilhabe an gesellschaftlichen und kulturellen Aktivitäten und Entwicklungen zu ermöglichen, auch im Sinne eines lebenslangen Lernens (vgl. Handlungsfeld „Bildung im Alter“). Das vorhandene Angebot in Fürth wurde in Expertenworkshops wie auch Expertengesprächen weitgehend positiv eingeschätzt und gelobt (vgl. Anlage 1, Bestand und Anlage 3, Dokumentation der Expertenworkshops). In den Bürgergesprächen wurde deutlich, dass viele Bürgerinnen und Bürger das Angebot sehr schätzen. Die Bewertung fiel in den zentralen Stadträumen I und III naturgemäß noch positiver aus als in den peripheren Stadträumen, weil dort die Angebotsdichte besser ist und Angebote besser erreicht werden können. Die Bürgergespräche machten aber auch deutlich, dass es „gut Informierte gibt“ und Menschen, die nur wenige Kenntnisse über die Angebote haben. Dies weist auf die Notwendigkeit einer steten Öffentlichkeitsarbeit hin (vgl. Handlungsfeld „Beratung und Öffentlichkeitsarbeit“).

Ein weiterer Aspekt der gesellschaftlichen Teilhabe ist die Interessensvertretung durch den Seniorenrat Fürth und damit die Beteiligungsmöglichkeiten im politischen Geschehen sowie bei der Gestaltung von Angeboten. Um die Herausforderungen einer alternden Gesellschaft zu gestalten, ist es notwendig, diejenigen in den Prozess zu integrieren, die unmittelbar betroffen sind. Mit dem bereits langjährig tätigen Seniorenrat Fürth ist die Interessenvertretung sehr gut aufgestellt. Der Seniorenrat konnte sich eine gute Zusammenarbeit mit den politischen Gremien und der Verwaltung erarbeiten. Die Bürgerbefragung zeigt, dass der Seniorenrat auch einen hohen Bekanntheitsgrad in der Bevölkerung aufweisen kann. Knapp die Hälfte der Befragten gaben an, den Seniorenrat zu kennen.

Dieses Handlungsfeld ist eng mit den Handlungsfeldern „Bürgerschaftliches Engagement von und für Senioren“ und „Bildung im Alter“ verknüpft. Um Überschneidungen zu vermeiden, wurden z. B. eher gesundheitsorientierte Angebote dem Handlungsfeld „Gesundheit“ zugeordnet¹⁹.

4.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Gesellschaftliche Teilhabe

1. Stärkere Einbeziehung einzelner Zielgruppen bei der Gestaltung von Angeboten der Begegnung, Freizeitgestaltung, Kultur, Bewegung und Bildung
 - Hochaltrige, ältere Menschen mit Behinderungen, Ältere Migrantinnen und Migranten, Männer
 - Einbeziehung zusätzlicher Gruppen bei der Gestaltung bestehender Angebote bzw. Ergänzung von Inhalten
 - Förderung der Barrierefreiheit
 - Stärkung generationenübergreifender Angebote
 - Gute zeitliche Streuung von Angeboten im Wochen- und Jahresverlauf
2. Förderung von Netzwerken um Menschen zu unterstützen, neue Kontakte zu schließen und zu pflegen
 - Aufbau eines Bürgernetzwerks
 - Ausweitung der Angebote des gemeinsamen Kochens und Essens, v.a. in Stadtteilen wo es noch keine entsprechenden Angebote gibt

¹⁹ An dieser Stelle sei angemerkt, dass gesellschaftliche Teilhabe auch alle generationenübergreifenden Angebote miteinschließt, also z. B. das gesamte Vereinswesen. Für das Seniorenpolitische Gesamtkonzept liegt das Hauptaugenmerk primär auf den senioren-spezifischen Angeboten.

3. Aufbau von Projekten, die den Übergang vom Arbeitsleben in den Ruhestand gestalten
 - Etablierung von „Neuruheständler-Stammtischen“
 - Intensivierung von Kooperationen mit Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern um „Neu-Rentnerinnen und -Rentner“ für ein gesellschaftliches Engagement zu gewinnen
 - Angebot von Seminaren zum Übergang in den Ruhestand bei großen Arbeitgebern
4. Angebote der gesellschaftlichen Teilhabe in den peripheren Stadträumen stärken
 - Vernetzung der Anbieterinnen und Anbieter von Seniorenclubs etc.
 - Unterstützung der Ehrenamtsarbeit in den peripheren Stadtteilen
 - Kooperationen zur Durchführung von Veranstaltungen oder dem Angebot von Kursen
5. Schaffung von Fahr- und Begleitangeboten zu Veranstaltungen
6. Weiterentwicklung der Bürgerbeteiligung zur Seniorenarbeit durch Verstetigung von Stadtteilbegehungen und Bürgergesprächen

4.2 Einschätzung der Situation und Erläuterung der Maßnahmen

1. Stärkere Einbeziehung einzelner Zielgruppen bei der Gestaltung von Angeboten der Begegnung, Freizeitgestaltung, Kultur, Bewegung und Bildung

Das Angebot für Seniorinnen und Senioren in Fürth ist vielfältig. Interessierte, mobile und agile Ältere haben keine Schwierigkeiten, Angebote zu finden, die ihren Interessen und Bedürfnissen entsprechen. Es gibt jedoch auch einige Bevölkerungsgruppen, die weniger gut erreicht werden bzw. die selten an Angeboten teilnehmen (können). Dazu gehören **hochaltrige (alleinlebende) Personen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, ältere Menschen mit Behinderung oder oftmals auch Männer**. Auch wurde deutlich, dass interkulturelle Aspekte verstärkt Berücksichtigung finden müssen, um verstärkt **Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund** zu erreichen. Dies bestätigte sowohl die Bestandserhebung, z.B. bei den Seniorentreffpunkten, wie auch die Diskussionen im Expertenworkshop, im Begleitgremium und im Integrationsbeirat.

Bei der Weiterentwicklung der Angebotspalette sollte deshalb nicht „mehr vom gleichen“ geschaffen werden, sondern Angebote gezielt so weiterentwickelt werden, dass sie zusätzliche Gruppen ansprechen oder dort, wo es notwendig und sinnvoll erscheint, zusätzliche zielgruppenspezifische Angebote geschaffen werden:

- Überprüfung bestehender Angebote, wie diese so gestaltet werden können, dass sie **zusätzliche Gruppen mit einbeziehen**, z.B. durch eine inhaltliche Erweiterung um interkulturelle Inhalte (z.B. bei Speisen, Musik, Tänzen etc.)
- Förderung der **Barrierefreiheit** bei Angeboten der gesellschaftlichen Teilhabe (Erreichbarkeit und Kommunikation)
- **Ergänzung von Inhalten**, z.B. um Männer stärker als bisher einzubinden
- Stärkung von **generationenübergreifenden Angeboten**, die die Interaktion und Kommunikation von „Alt und Jung“ fördern. Positive Beispiele gibt es z.B. bereits bei Angeboten des Mehrgenerationenhauses, bei Kulturangeboten der Fachstelle fübs und Projekten des Freiwilligenzentrums (vgl. Anlage 1, Bestand). Dabei erscheint es nach wie

vor notwendig, jeder Generation „Inseln“ zu erhalten, die sich gezielt ihren Bedürfnissen und Interessen widmen.

- Die **Gruppe der Hochaltrigen**, die zunehmend zurückgezogen lebt, ist besonders darauf angewiesen, dass es Angebote gibt, die sie in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe fördern. Die Bürgerbefragung zeigt, dass die Teilnahme an Gruppen / Vereinen oder Veranstaltungen mit zunehmendem Alter deutlich nachlässt. Gleichzeitig nehmen die Kontakte zu Freunden und Nachbarn ab. Die Bedeutung der Familie bleibt wichtig, diese steht aber nicht jedem (vor Ort) zur Verfügung. Bisher gelingt es noch nicht gut genug, diesen Menschen neue Netzwerke anzubieten, die diesen Rückgang an sozialen Kontakten kompensieren können. Dazu kann eine individuellere Ansprache von Einzelnen beitragen, die Ältere zu Veranstaltungen mitnehmen oder offensiv beworbene Fahrdienste zu Veranstaltungen. Sind Ältere auf Grund gesundheitlicher Beeinträchtigungen an die eigene Häuslichkeit gebunden, sollten verstärkt Besuchsdienste angeboten werden.
- Eine **gute zeitliche Streuung von Angeboten in der Woche und im Jahreslauf**. So berichteten Teilnehmende in den Bürgergesprächen, dass sie Angebote an den Wochenenden vermissen. Experten berichteten, dass vor allem für Alleinstehende die lange Sommerpause vieler Einrichtungen im August eine „Durststrecke“ darstellt, da damit Strukturen der Alltagsgestaltung wegfallen.

2. Förderung von Netzwerken um Menschen zu unterstützen, neue Kontakte zu schließen und zu pflegen

Für viele ältere Menschen ist es schmerzlich, wenn **mit zunehmendem Alter ihre sozialen Kontakte weniger werden**. Die Bürgergespräche haben deutlich gemacht, dass nicht jede/r Interesse an Veranstaltungen oder Gruppenangeboten hat. So berichteten Seniorinnen und Senioren, dass sie sich neue Kontakte wünschen, sich aber bevorzugt „unorganisiert“ mit anderen Menschen treffen oder gemeinsam mit anderen Interessen oder Hobbies nachgehen möchten. Informelle Kontaktmöglichkeiten und sozialer Zusammenhalt in den Quartieren sollten deshalb noch stärker gefördert werden.

Es gibt gute Ansätze in Fürth die zur Entwicklung neuer Netzwerke beitragen. Dazu gehören die Angebote des „Gemeinsam Kochens“, das „Freunde-Speed-Dating“, die Nachbarschaftshilfe „Nimm und Gib“ oder die Internetplattform „nebenan.de“ (vgl. Anlage 1, Bestand).

Um die Vernetzung der Bürgerinnen und Bürger untereinander zu intensivieren, schlagen wir darüber hinaus der Aufbau eines „**Bürgernetzwerks**“ vor. Dieses könnte in Grundzügen dem Projekt „Nimm und Gib“ des MGH Fürth entsprechen, sollte jedoch thematisch breiter aufgestellt sein, z.B. um Freizeitpartner zu finden. Beispielhaft können die ZWAR Netzwerke („Zwischen Arbeit und Ruhestand“) sein, die in Nordrhein-Westfalen zunehmend Verbreitung finden²⁰. Dies sind Gruppen, in denen sich interessierte Menschen ab 55 Jahren zusammenfinden, um gemeinsam und in Eigenregie ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten. Hieraus kann dann auch gegenseitige Unterstützung und bürgerschaftliches Engagement erwachsen.

²⁰ www.zwar.org

Angebote des **gemeinsamen Kochens und Essens** werden von den Bürgerinnen und Bürgern besonders geschätzt, haben sie doch einen Mehrfacheffekt. Sie fördern Begegnung, gesunde Ernährung und Selbständigkeit. Angebote wie das Projekt „Senioren kochen in Schulen“, Stadtteilfrühstücke, interkulturelle Frühstücke etc. werden gut angenommen (vgl. Anlage 1, Bestand). Ebenso gibt es zahlreiche Mittagstischangebote in der Stadt, welche in einer Liste aufgeführt und öffentlich für ältere Bürgerinnen und Bürger zugänglich sind. Deshalb schlagen wir vor, entsprechende Angebote auszubauen, z.B. in den Quartierszentren.

3. Aufbau von Projekten, die den Übergang vom Arbeitsleben in den Ruhestand gestalten

Für viele Menschen stellt der Wechsel vom Arbeitsleben in den Ruhestand einen großen Einschnitt dar, der mit positiven Hoffnungen („mehr Zeit und Selbstbestimmung“) aber auch mit der Herausforderung verbunden sein kann, sich in der Gesellschaft und im Alltag neu zu positionieren. Deshalb lohnt es sich, diesen Übergang aktiv zu gestalten. Dazu können verschiedene Projekte beitragen:

- Ein beispielhaftes Modell bieten die „**Neuruheständler-Stammtische**“, die im Bürgerhaus der Stadt Ingolstadt angeboten werden. Dieses Angebot wird ebenfalls sehr gut angenommen und ist Keimzelle von Kontakt und Engagement, weil es hier gelingt, junge Seniorinnen und Senioren zu erreichen
- **Kooperation mit Arbeitgebern**, um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter frühzeitig über Engagementmöglichkeiten zu informieren. Das Mehrgenerationenhaus Fürth nutzt diese Möglichkeit bereits von Zeit zu Zeit, um sich bei angehenden Ruheständlerinnen und Ruheständlern vorzustellen. Auch andere Stellen, die mit Ehrenamtlichen arbeiten könnten diesem Beispiel folgen und Kooperationen mit großen Arbeitgebern aufbauen.
- **Großen Arbeitgebern ist die Durchführung von Seminaren oder Veranstaltungen zum „Übergang in die nachberufliche Phase“ zu empfehlen.**

4. Strukturen der gesellschaftlichen Teilhabe in den peripheren Stadträumen stärken

In allen vier Stadträumen in Fürth gibt es Angebote der Seniorenarbeit, es gibt jedoch auch einzelne Stadtteile, wo sich nur sehr wenige oder (selten) gar keine Angebote finden. Dies betrifft Ortsteile in den peripheren Stadträumen II und IV (vgl. Anlage 3, Dokumentation der Bürgergespräche). Die Bürgergespräche haben deutlich gemacht, dass es unter den Bürgerinnen und Bürgern in diesen Stadträumen zwei Gruppen gibt: diejenigen die sehr mobil sind und Angebote im gesamten Stadtgebiet nutzen (schwerpunktmäßig natürlich in der Innenstadt), und diejenigen die sich vermehrt leicht erreichbare Angebote „vor Ort“ wünschen, auch weil die Anbindung an die Innenstadt durch den ÖPNV teilweise als nicht ausreichend oder zu teuer empfunden wird.

Deshalb empfehlen wir, bestehende Angebote in den peripheren Stadträumen wie z.B. der Seniorenclubs der Kirchen zu stärken und sie dabei zu unterstützen, ihre Angebote weiterzuentwickeln. Dazu zählen auch die inhaltliche Weiterentwicklung von Angeboten oder die Schaffung neuer „offener Treffpunkte“. Hierzu kann eine Vernetzung der Anbieterinnen und Anbieter („voneinander lernen“) und die Schulung von engagierten Kräften hilfreich sein. Auch die Unterstützung des Ehrenamtsmanagements kann dazu beitragen (vgl. Handlungsfeld „Bürgerschaftliches

Engagement“). Denkbar sind auch Kooperationen der Seniorenclubs z.B. mit der Fachstelle fübs oder dem Seniorenrat.

Daneben verwiesen Bürgerinnen und Bürger der peripheren Stadträume darauf, dass es immer weniger **Orte gebe, die Alltagsbegegnungen oder gemeinsamen Aktivitäten** ermöglichen (vgl. Anlage 3, Dokumentation der Bürgergespräche). Exemplarisch sollte im Rahmen von Stadtteilspaziergängen und Diskussionsrunden mit Bürgerinnen und Bürgern erprobt werden, wie und an welchen Orten die Alltagsbegegnung gefördert oder gemeinsame Aktivitäten konkret vor Ort gestaltet werden können.

5. Schaffung von Fahr- und Begleitangeboten zu Veranstaltungen (vgl. Handlungsfeld „Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung“)

Die Teilnahme an Gruppen, Vereinen oder Veranstaltungen nimmt mit zunehmendem Alter immer mehr ab (vgl. Anlage 2, Bürgerbefragung). Um dies zumindest in Teilen zu kompensieren und Teilhabe zu erhalten, ist es notwendig die individuelle Mobilität zu sichern. Dazu können **Fahrdienste zu Veranstaltungen** beitragen. Für große Veranstaltungen wie z.B. dem Fachschingsball oder der Gesundheitsmesse könnte beispielsweise ein Busshuttle angeboten werden. Für regelmäßige, kleinere Veranstaltung ist der Einsatz von Ehrenamtlichen denkbar, die mit dem eigenen PKW fahren oder Kleinbusse nutzen. Hilfreich ist, Veranstaltungen mit dem Hinweis auf eine mögliche Beförderung zu bewerben.

Um Menschen im Alter zu motivieren, Angebote auszuprobieren und zu nutzen, hat sich bewährt diese persönlich anzusprechen, zu motivieren und ggf. zu begleiten. **Begleitdienste** können Mut machen, Angebote zu besuchen, die man noch nicht kennt, oder unbekannte Orte aufzusuchen.

6. Weiterentwicklung der Bürgerbeteiligung zur Seniorenarbeit durch Verstetigung der Stadtteilbegehungen und der stadtraumbezogenen Bürgergespräche

Der **Seniorenrat Fürth** hat sich zu einem unverzichtbaren Instrument der Partizipation in Fürth entwickelt und sollte in seinem Fortbestehen durch die Stadt Fürth somit weiterhin gefördert werden. Inhaltliche Weiterentwicklungsprozesse sollten bei Bedarf durch Dritte unterstützt werden, wenn dies vom Seniorenrat gewünscht ist. So wurde im Expertenworkshop die Idee entwickelt, das Freiwilligenzentrum Fürth bei der Gewinnung neuer Mitstreiterinnen und Mitstreiter für den Seniorenrat einzubeziehen und die Struktur ehrenamtlicher Mitarbeit im Seniorenrat weiterzuentwickeln.

Der Seniorenrat führt bereits von Zeit zu Zeit **Stadtteilbegehungen** durch, bei denen interessierte Bürgerinnen und Bürger ihren Blick auf den Stadtteil in Sachen Barrierefreiheit, Infrastruktur und Mobilität einbringen können. Diese Rundgänge sollten verstetigt und in allen Stadtteilen durchgeführt werden. Diese Form der Beteiligung bietet die Möglichkeit, eine Rückmeldung zu Bestehendem zu erhalten und Angebote und Infrastruktur entsprechend der (sich wandelnden) Bedürfnisse der Bevölkerung anzupassen und soll deshalb fortgesetzt werden.

Für die Erarbeitung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts wurden in den vier Stadträumen **Bürgergespräche** durchgeführt. Diese wurden (nach Anlaufschwierigkeiten beim ersten Gespräch) sehr gut angenommen. Die Resonanz der Teilnehmenden war stets positiv und mehrfach

wurde der Wunsch nach Wiederholung solcher Veranstaltungen genannt. So schätzten Teilnehmende gehört zu werden und Neues über den eigenen Stadtteil zu erfahren. Deshalb schlagen wir vor, diese regionalen Bürgergespräche zu verstetigen, z.B. diese einmal jährlich durchzuführen. Wo vorhanden sollte dies in Kooperation mit den Koordinierten Stadtteilnetzwerken und den Quartiersbüros erfolgen.

5. Gesundheit

Mit zunehmendem Lebensalter steigt die Anzahl von Älteren mit chronischen und Mehrfacherkrankungen, was gerade die gesundheitliche Versorgung älterer Menschen – und insbesondere Angebote und Maßnahmen zur Prävention und Gesundheitsförderung – vor wachsende und neue Herausforderungen stellt.

In der Studie GESUNDE KOMMUNE FÜRTH - Bedarfsanalyse²¹ gaben unter den befragten alleinlebenden Seniorinnen und Senioren rund 35 Prozent an, dass ihre allgemeine Gesundheit sehr gut oder gut ist, 11 Prozent beurteilen ihre Gesundheit als (sehr) schlecht. Zwei Drittel der Befragten leiden unter einer oder mehreren chronischen Erkrankungen. Dabei gibt es deutliche Unterschiede zwischen Einkommensgruppen (mit niedrigem Einkommen wächst das Risiko gesundheitlicher Belastungen) und Menschen mit und ohne Migrationshintergrund (Menschen mit Migrationshintergrund haben häufiger mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen). Von den Befragten treibt etwa die Hälfte zumindest mehrmals im Monat Sport, die andere Hälfte jedoch seltener oder nie. Rund 14 Prozent der Befragten gaben sogar an, sich selten oder nie moderat zu bewegen.

Die Gesundheitsversorgung durch niedergelassene Ärzte und Kliniken in Fürth ist gut und hat eine überörtliche Bedeutung für das Umland. Wobei es auch vereinzelt Ortsteile gibt, in denen derzeit kein Hausarzt ansässig ist (z.B. im „alten Ronhof“). Besonders hervorzuheben ist die Fachabteilung für Geriatrie im Klinikum Fürth mit Angeboten der Akutgeriatrie und der geriatrischen Rehabilitation. Die Netzwerkarbeit der Akteure im Gesundheitswesen und eine Weiterentwicklung der Öffentlichkeitsarbeit konnte durch das Projekt Gesundheitsregion^{plus} vorangetrieben werden (vgl. Anlage 1, Bestand).

Ziel sollte sein, die Eigenverantwortung der Menschen für ihre körperliche und seelische Gesundheit zu stärken und zu fördern. Neben Maßnahmen der Krankheits- und Unfallvermeidung sowie der Krankheitsfrüherkennung und -vorsorge, beinhaltet dies vor allem auch die intensive individuelle Förderung eines gesunden Lebensstils. Dazu tragen in Fürth Angebote rund um die Themen Bewegung und Sport, Ernährung, gesundheitliche Aufklärung und Selbsthilfe bei (vgl. Anlage 1, Bestand).

Die bestehenden Bewegungs- und Sportangebote für Seniorinnen und Senioren werden mehrheitlich sehr gut nachgefragt. Das trifft sowohl auf Gruppen- und Kursangebote, von Wohlfahrtsverbänden oder Trägern der Seniorenarbeit zu wie auch auf die bestehenden offenen Angebote

²¹ Richter, Prof. Dr. et al: Gesunde Kommune Fürth -Bedarfsanalyse. Fürth 2017., S. 16, 32-34

zu. Vor allem Kursangebote sind häufig schnell ausgebucht und können die Nachfrage nicht abdecken.

5.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Gesundheit

1. Entwicklung von Bewegungs- und Sportangeboten, die (auch) Menschen mit Demenz, alternde Menschen mit Behinderungen und Menschen mit Migrationshintergrund einbinden
2. Einbeziehung weiterer Stadtteile in das Angebot „Fürth bewegt“
3. Ausbau der Bewegungs- und Sportangebot für Seniorinnen und Senioren in Kooperation mit den örtlichen Sportvereinen
4. Kostenvergünstigung für Bedürftige bei Bewegungsangeboten; offensive Bewerbung von Rabattmöglichkeiten
5. Ausbau der Angebote zur Sturzprävention
6. Barrierefreiheit in Arztpraxen und in therapeutischen Praxen fördern

5.2 Einschätzung der Situation und Erläuterung der Maßnahmen

1. Entwicklung von Bewegungs- und Sportangeboten, die (auch) Menschen mit Demenz, alternde Menschen mit Behinderungen und Menschen mit Migrationshintergrund einbinden

Die Studie GESUNDE KOMMUNE FÜRTH - Bedarfsanalyse²² verdeutlicht, dass Ältere mit Migrationshintergrund häufiger chronische Erkrankungen haben als diejenigen ohne Migrationshintergrund. Es sollen **offene Sportangebote gezielt dort angeboten werden, wo viele ältere Migrantinnen und Migranten erreicht werden**, z. B. im MGH Mütterzentrum in der Innenstadt.

Auch weitere „neue“ **Zielgruppen**, die das Angebot bisher wenig nutzen, sollten verstärkt bei der Schaffung von Bewegungsangeboten berücksichtigt werden, z.B. Menschen mit dementiellen Erkrankungen oder alternde Menschen mit Behinderungen. Wichtige Schritte dafür sind: die **Sicherstellung der Erreichbarkeit** von Veranstaltungsorten, die Nutzung **barrierefreier Veranstaltungsorte** und die **Schulung von Übungsleiterinnen und -leitern** zu den besonderen Bedürfnissen dieser Gruppen. Hierfür können Kooperationen mit Fachstellen zum Thema Demenz und dem Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Bayern e.V. hilfreich sein.

2. Einbeziehung weiterer Stadtteile in das Angebot „Fürth bewegt“

Das Projekt „Fürth bewegt“ hat sich als niedrighschwelliges und attraktives Bewegungsangebot zum Erfolgsmodell entwickelt, das bereits zweimal erweitert wurde. Wir empfehlen das Angebot zu verstetigen und weiter zu entwickeln. In Bürgergesprächen wurde der Wunsch nach einer räumlichen Ausweitung auf weitere Standorte im Stadtgebiet formuliert.

²² Richter, Prof. Dr. et al: Gesunde Kommune Fürth -Bedarfsanalyse. Fürth 2017. S. 16, 32-34

3. Ausbau der Bewegungs- und Sportangebot für Seniorinnen und Senioren in Kooperation mit den örtlichen Sportvereinen

Da viele der bestehenden Angebote der Nachfrage nicht gerecht werden können und die Nachfrage das Angebot übersteigt, empfehlen wir in Zusammenarbeit mit den Fürther Sportvereinen das Angebot an Sportkursen für Seniorinnen und Senioren quantitativ auszubauen. Dafür sollte die Stadt Fürth mit den örtlichen Sportvereinen kooperieren, um diese für dieses Vorhaben zu gewinnen und bei der Entwicklung neuer Angebote und der Werbung für neue Angebote zu unterstützen. Im Expertenworkshop wurde vorgeschlagen, Sportvereine auch beim Ausbau von „Fürth bewegt“ einzubinden.

4. Kostenvergünstigung für Bedürftige bei Bewegungsangeboten; offensive Werbung von Rabattmöglichkeiten

Für Seniorinnen und Senioren mit sehr eingeschränktem finanziellem Budget können Teilnahmegebühren ein Hemmnis zur Inanspruchnahme von Gesundheitsangeboten sein. Schon die Notwendigkeit, um einen Rabatt bitten zu müssen kann für viele ein unüberwindbares Hindernis sein. Deshalb sollte bei der **Öffentlichkeitsarbeit zu kostenlosen Angeboten** stets darauf hingewiesen werden, dass hier keine Kosten anfallen. Ist eine **Reduzierung von Gebühren** möglich, sollte auch dies offensiv in der Werbung für das Angebot benannt werden.

5. Ausbau der Angebote zur Sturzprävention

Die Studie GESUNDE KOMMUNE FÜRTH - Bedarfsanalyse²³ zeigt, dass Stürze bei Älteren in Fürth häufig vorkommen (vgl. Anlage 1, Bestand). Stürze und daraus resultierende Verletzungen stellen häufig den Beginn langwieriger Gesundheitsbehandlungen dar oder ziehen sogar eine dauerhafte Pflegebedürftigkeit nach sich. **Maßnahmen der Wohnungsanpassung** können dazu beitragen, Stürze zu verhindern, weshalb das Angebot zur Wohnanpassungsberatung in Fürth ausgebaut werden sollte (vgl. Handlungsfeld „Wohnen im Alter“).

Wichtig sind außerdem **sturzprophylaktische Kursangebote**. Diese können – in jedem Alter – einen entscheidenden Beitrag zur Aufrechterhaltung der körperlichen Fitness des Einzelnen leisten und langanhaltende Mobilitätseinschränkungen und Stürze vermeiden. Die AOK fördert **Angebote der Sturzprävention in den Pflegeheimen**, indem Personal in den Häusern entsprechend geschult wird; bisher nutzten dieses Angebot fünf Heime in Fürth. Dieses Angebot sollte in allen stationären und teilstationären Einrichtungen in Fürth etabliert werden.

Daneben empfehlen wir Gruppenangebote zur **Sturzprävention für zu Hause lebende Seniorinnen und Senioren** aufzubauen und zu bewerben. Speziell für die Sturzprävention im häuslichen Bereich gibt es ausgearbeitete Konzepte, die genutzt werden können. Gute Hinweise hierzu liefern dazu die Krankenkassen. Die AOK Bayern gibt eine umfangreiche Broschüre zum Thema „Sturzprävention“ heraus²⁴.

²³ Richter, Prof. Dr. et al: Gesunde Kommune Fürth -Bedarfsanalyse. Fürth 2017. S. 16, 32-34

²⁴ www.aok.de/pk/bayern/inhalt/stuerzen-vorbeugen-8

6. Barrierefreiheit in Arztpraxen und in therapeutischen Praxen fördern

In Fürth findet sich ein großes Angebot niedergelassener Ärztinnen und Ärzte und Therapeutinnen und Therapeuten. Einen Überblick bietet die Internetplattform gesundheits-in-fuerth.de, die von der Gesundheitsregion^{plus} initiiert wurde. Jedoch erwies sich die Informationsbeschaffung dazu, ob Praxen barrierefrei sind als mühsam, so dass die Homepage keine vollständigen Informationen dazu bieten kann. Deutlich wird, dass bei weitem nicht alle **Praxen barrierefrei** erreichbar und nutzbar sind. Im „Aktionsplan Inklusion“²⁵ für die Stadt Fürth werden mehrere Maßnahmen formuliert, die dazu beitragen sollen dies zu verbessern. Auf diese soll an dieser Stelle verwiesen werden.

6. Bildung im Alter

Die Bedeutung des lebenslangen Lernens ist unbestritten und hat auch im Alter Gültigkeit. So kann Bildung zu Lebensqualität, zur Lebenszufriedenheit und einem gelingenden Altern beitragen. Dabei kann Bildung verschiedene Funktionen übernehmen, verschiedene Ziele verfolgen und in unterschiedlichen Formen und Zuschnitten erfolgen:

- Bildungsangebote als individuelle Vorbereitung auf den Ruhestand
- Bildung als Mittel der sozialen Integration: Sie ermöglicht Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, die Begegnung mit anderen Menschen und schaffen neue Kontakte
- Bildungsangebote als sinnstiftender „Zeitvertreib“
- Bildungsangebote, die zu Engagement führen können, aber nicht zwangsläufig müssen
- Bildungsangebote, die Menschen im Ehrenamt durch Ermutigung, Qualifizierung, Begleitung und Wertschätzung unterstützen
- Weitergabe von Erfahrungswissens und Kompetenzen, z.B. aus dem Berufsleben
- Sicherung von Teilhabe am gesellschaftlichen und technischen Fortschritt
- Schulung eines „gelingenden Alters“, dazu gehört auch voneinander zu lernen
- Beitrag zu einer gesunden Lebensführung und Förderung, um mit Einschränkungen des Alters und Krankheiten umgehen zu können

Viele Angebote der Begegnungsstätten, Seniorentreffpunkte, Quartierszentren, des Freiwilligenzentrums Fürth, des Seniorenrats und der Fachstelle fübs haben Bildungscharakter, auch wenn sie nicht explizit unter diesem Stichwort firmieren. Dazu kommen einige Einrichtungen deren Fokus ausdrücklich die Wissensvermittlung ist: die Volkshochschule Fürth, die Volksbücherei mit ihren Dependancen, das Evangelische Bildungswerk und der Verein SeniorenNet Franken e.V.

²⁵ Lebenshilfe Fürth e. V. in Kooperation mit der Stadt Fürth: Aktionsplan Inklusion Stadt Fürth, 2018

6.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Bildung im Alter

1. Förderung des Zugangs zu Bildungsangeboten für Seniorinnen und Senioren, die bestehende Angebote bisher wenig annehmen
 - durch Nutzung niedrighschwelliger Zugangswege und Öffentlichkeitsarbeit zu Angeboten
 - durch verstärktes Anbieten von Inhalten, bei denen gemeinsames praktisches Tun im Mittelpunkt steht
2. Zielgruppenspezifische Angebote schaffen um Hemmschwellen bei der Nutzung abzubauen
 - z.B. Technikkurse für Seniorinnen, Kochkurse für Männer, geschlechtsspezifische Gesundheitsangebote
3. Sprachförderung: Deutsch für ältere Nicht-Muttersprachler, die ihre Sprachfertigkeiten verbessern wollen

6.2 Einschätzung der Situation und Maßnahmenempfehlung

1. Förderung des Zugangs zu Bildungsangeboten für Seniorinnen und Senioren, die bestehende Angebote bisher wenig annehmen

Im Expertenworkshop wurde deutlich, dass bestehende Bildungsangebote häufig von Seniorinnen und Senioren genutzt werden, die von sich aus interessiert, mobil und erfahren darin sind, sich Angebote zu erschließen. Um **bildungsferne Seniorinnen und Senioren oder auch Analphabeten** unter den Älteren zu erreichen, die Bildungsangebote selten oder gar nicht wahrnehmen, empfehlen wir Angebote mit einer Sprache zu bewerben, die Interesse an einem gemeinsamen Tun und Neugierde weckt und weniger Begriffe nutzt, die in ihrer Konnotation abschreckend wirken können („Erwachsenenbildung“, „Volkshochschule“ etc.). Inhaltlich eignen sich Kurs- und Veranstaltungsformate, die ein Alltagslernen im (gemeinsamen) Tun ermöglichen und weniger theorielastig sind. Als Veranstaltungsorte sollten solche gewählt werden, die den Menschen bereits bekannt sind und / oder von diesen bereits genutzt werden.

2. Zielgruppenspezifische Angebote schaffen um Hemmschwellen bei der Nutzung abzubauen

Um der Heterogenität unterschiedlicher Zielgruppen gerecht zu werden und deren Bereitschaft zu fördern, sich neuen Themen anzunähern, kann es sinnvoll sein, **zielgruppenspezifische Angebote** zu schaffen, wie es beispielsweise das Projekt „MiMi – Mit Migranten für Migranten“ für Gesundheitsthemen leistet. Als zielgruppenspezifische Angebote für Fürth wären beispielsweise denkbar: Computer-Kurse oder Heimwerkerkurse für Frauen, Kochkurse für Männer, geschlechterspezifische Gesundheitsangebote etc.

3. Sprachförderung: Deutsch für ältere Nicht-Muttersprachler, die ihre Sprachfertigkeiten verbessern wollen

Der Integrationsbeirat der Stadt Fürth weist darauf hin, dass es Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund gibt, die keine ausreichenden deutschen Sprachkenntnisse haben. In der Bürgerbefragung schätzen rund 10 Prozent der Befragten ihre deutschen Sprachkenntnisse als lediglich ausreichend oder mangelhaft ein. Man kann aber davon ausgehen, dass dieses Ergebnis verzerrt ist, da Menschen mit schlechten Sprachkenntnissen wahrscheinlich nicht an der Befragung teilnahmen. Der Integrationsbeirat beobachtet, dass deutsche Sprachkenntnisse teilweise wieder zurückgehen, wenn Menschen aus dem Berufsleben ausgeschieden sind. Es gibt jedoch kaum Deutschkurse für Menschen im Seniorenalter, da diese nicht finanziell gefördert werden. **Eine Schaffung von Deutschkursen (für Anfänger und zur Auffrischung) für die ältere Generation** ist deshalb wünschenswert. Denkbar ist auch der Einsatz von Sprachtandems, die ein gegenseitiges Lernen auf Augenhöhe ermöglichen. Möglich wären beispielsweise gegenseitiges Lehren der Heimatsprache oder landestypischer Spiele. Zur Entwicklung entsprechender Konzepte empfiehlt sich die Zusammenarbeit mit dem Integrationsbüro und dem Integrationsrat Fürth.

7. Technologie und neue Medien

Der Einsatz von Technologie in der Pflege und anderen Bereichen der Care-Arbeit befindet sich derzeit in einem dynamischen Wandel. Während manche Systeme bereits in der Praxis Verwendung finden, werden andere möglicherweise erst in der Zukunft relevant.

Technologie in der Pflege und Betreuung

- Vernetzte Informations- und Kommunikationstechnologien hinsichtlich der Dokumentation und Information, z.B. verschiedene Software-Lösungen für Verwaltung, Dokumentation und Planung, Vernetzung verschiedener Einrichtungen durch Intranet; mobile Systeme für eine ortsunabhängige Dokumentation und den Abruf relevanter Daten
- Einsatz intelligenter und vernetzter Systeme bzw. Technik („Robotik“) in der Pflege und medizinischen Rehabilitation, z.B. zur Überprüfung von Körperfunktionen und Vitalwerten, Serviceroboter als Hebe oder Tragehilfen, zur Verteilung von Getränken oder Medikamenten, Reinigungsroboter; rehabilitative Systeme die z.B. Übungen unterstützen; Einsatz von Exoskeletten zur Unterstützung der Pflegebedürftigen und der Pflegenden
- Einsatz in der Telemedizin, z.B. zur Übermittlung medizinischer Daten und zur Einbindung von externen Expertinnen und Experten, die nicht vor Ort sind
- Einsatz von Soft- und Hardware zur Aktivierung, z.B. zum Gedächtnistraining, zur Biographiearbeit oder bei Bewegungsangeboten
- Unterstützung der Kommunikation zwischen Pflegebedürftigen und Pflegenden / Betreuenden, z.B. in Kommunikationshilfen für Patienten mit Sprachproblemen

Technologien in der Häuslichkeit - AAL (Ambient Assisted Living)

AAL-Technologien sind Hilfsmittel, die Menschen im Alltag und im Beruf unterstützen, in häuslicher Umgebung und bei der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Dazu gehören z.B.

- „Smart Home“: Vernetzung und einfache Bedienung von Beleuchtung, Heizung, Kühlschrank, Rollläden, Türöffner etc.
- Sensortechnik zur Überwachung des Bewegungsraums (z.B. bei Demenz), Sensormatratzen, Lichtschrankengerät, Out-of-Bed-Systeme, Sensorböden
- Notruffunktionen für zu Hause und unterwegs
- Sicherheitsrelevante Funktionen wie Rauchmelder, Herdabschaltungen
- Lichtkonzepte, die Orientierung und Wohlbefinden fördern

Der Einsatz von AAL-Techniken befindet sich auf Nutzerseite derzeit noch in den Anfängen. Ausnahme bilden Hausnotrufsysteme, die bereits seit längerer Zeit in unterschiedlichen technischen Ausstattungen (auch in Fürth) angeboten und auch angenommen werden.

Nutzung „Neuer Medien“ durch Seniorinnen und Senioren

Die Nutzung „Neuer Medien“ kann für den Einzelnen ein Gewinn im Alltag sein und unterschiedliche Funktionen leisten, z.B.

- Information und Teilhabe über aktuelles Zeitgeschehen
- Information über Angebote und Aktivitäten in der Kommune
- Kommunikation über Handy, Messenger Dienste, E-Mail, Skype etc. mit Familie oder Bekannten
- Schließen neuer sozialer Kontakte, z.B. durch Nutzung von Social Media
- Kommunikation mit Ämtern, Krankenkassen etc.
- Konsum durch Nutzung von Onlinehändlern, Nutzung lokaler Lieferdienste etc.

Die wachsende Bedeutung „neuer Medien“ kann jedoch zwei Seiten haben. Während sie denjenigen, die sie nutzen, eine Vielzahl von Chancen eröffnet, kann ihre zunehmende Dominanz dazu führen, dass diejenigen von Teilhabe ausgeschlossen werden, die die Angebote nicht nutzen, sich davon überfordert fühlen oder sich die notwendigen Geräte nicht leisten können.

Der Anteil derjenigen, für die die Nutzung neuer Medien zum Alltag gehört, wird Jahr für Jahr steigen. Die Bürgerbefragung bestätigt diese deutliche Veränderung. So nutzt heute nur gut jeder Vierte der 80-jährigen und älteren das Internet, bei den 65-80-jährigen sind es bereits 64 Prozent und bei den unter 65-jährigen sogar schon 93 Prozent. Bis dieser „Generationenwechsel“ vollzogen ist, muss der Zugang zu Informationen, Dienstleistungen und gesellschaftlicher Teilhabe parallel analog und digital vorgehalten werden. Von Seiten der Fachstelle fübs wie auch von Seiten des Seniorenrats und anderer Träger werden unterschiedliche Informationsmedien verwendet, um über Angebote und Veranstaltungen zu informieren. Diese Dualität von digitalen und analogen Informationsmedien sollte vorerst beibehalten werden. Deutlich ist auch, dass technische Neuerungen ältere Menschen auch ausgrenzen können, wenn Technologie im Alltag zwingend genutzt werden muss, z.B. bei der Entrichtung von Parkgebühren, dem Kauf von Fahrkarten, der Nutzung von Geldautomaten. Hier sollte vor allem die Stadt Fürth selbst darauf achten, dass ggf. die Nutzung paralleler Systeme vorerst noch möglich bleibt.

7.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Technologie und neue Medien

1. Durchführung eines „Informationstags Neue Medien und Technik“
2. Ausbau von Schulung und Begleitung zur Nutzung „neuer Medien“
 - Weiterentwicklung der Schulungsinhalte
 - Nutzung unterschiedlicher Standorte im Stadtgebiet, z.B. in Schulen
3. Kostenlosen Zugang zu Computern und Internet durch Erweiterung des Angebots von öffentlich zugänglichen Computerstandorten
4. Ausbau der Beratung zum Einsatz von AAL-Techniken (Ambient Assisted Living) durch Fortbildung von Mitarbeitern der Wohnberatung zum Thema AAL

7.2 Einschätzung der Situation und Erläuterung der Maßnahmen

1. Durchführung eines „Informationstags Neue Medien und Technik“

Um Seniorinnen und Senioren an die Nutzung „neuer Medien“ heranzuführen, ist es wichtig Vorbehalte und Ängste abzubauen, Neugierde zu wecken ohne abzuschrecken und positive Nutzungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Dazu können Informationsveranstaltungen zu „neuen Medien“ beitragen. Einen **Informationstag „Neue Medien und Technik“** mit Vorträgen, Informationsständen und interaktiven Möglichkeiten der Teilhabe könnte dabei einen guten Impuls geben. Dieser wurde im Expertenworkshop mit Hinweis auf ein ähnliches Format im Landkreis Fürth vorgeschlagen. Dabei können neben den „Neuen Medien“ auch AAL-Techniken beworben werden. Dazu sollten alle Akteure einbezogen werden, die zum Thema „Neue Medien und Technik“ aktiv sind, darunter der Verein SeniorenNet Franken e.V., Bildungsträger, das MGH Mütterzentrum, das Freiwilligenzentrum Fürth, der Seniorenrat Fürth und die Fachstelle fübs, die Wohnberatung und die Hochschulen.

2. Ausbau von Schulung und Begleitung zur Nutzung „neuer Medien“

In Fürth gibt es eine Reihe von Schulungsangeboten rund um das Thema „Neue Medien“. Der Verein SeniorenNet Franken e.V. arbeitet mit der vhs Fürth zusammen und bietet „Offene Treffs“, die jeder in Anspruch nehmen kann. Das Mehrgenerationenhaus Mütterzentrum Fürth bietet Mediensprechstunden, in denen Jugendliche Seniorinnen und Senioren bei der Handy- und Computernutzung unterstützen und will sein Angebot im Rahmen eines Förderprogramms ausweiten. Auch GeH Hin! auf der Hardhöhe bietet eine Computersprechstunde ab. Das Evangelische Bildungswerk organisiert regelmäßig ein „RepairCafé“ für PC, Handys und andere Geräte. Das Freiwilligenzentrum vermittelt PC-Wissen für Ehrenamtliche (vgl. Anlage 1, Bestand).

Die bestehenden Schulungsangebote könnten **um weitere Inhalte ergänzt und erweitert** werden, dazu gehören neben Grundlagenschulungen wie Internet & E-Mail oder Textverarbeitung auch soziale Netzwerke, Einkaufen im Internet, Smartphone, Tablet-Nutzung, Online-Banking, Bildverarbeitung aber auch Datensicherheit, Datenschutz, Schutz der Privatsphäre, Schutz vor Cyberkriminalität und andere sensible Themen.

Sinnvoll ist, **nach Einsteigerkursen und -schulungen regelmäßige Angebote der Begleitung** anzubieten, wie sie bereits in den Computersprechstunden der verschiedenen Anbieter geboten werden.

Ergänzt werden könnten die Angebote durch Kurse oder Gruppen, die Technik als Mittel zum Zweck nutzen und damit **Anwendungsmöglichkeiten aufzeigen**. Dazu können z.B. Foto- und Filmprojekte gehören, Schreibwerkstätten, der Einsatz des Internets in der Biographiearbeit oder zum Sprachenlernen.

Wünschenswert ist die **Durchführung von Angeboten an unterschiedlichen Standorten** im Stadtgebiet. Möglicherweise könnten Computerräume in Schulen dafür genutzt werden.

3. Kostenlosen Zugang zu Computern und Internet durch Erweiterung des Angebots von öffentlich zugänglichen Computerstandorten

Um jedermann die Teilhabe an „Neuen Medien“ zu ermöglichen, sollten an möglichst vielen Standorten im Stadtgebiet **Computer mit Internetzugang zur kostenlosen Nutzung** zur Verfügung stehen. Denkbare Standorte können beispielsweise Quartierstreffpunkte, Begegnungstätten, die Standorte der Volksbücherei und die Volkshochschule oder städtische Einrichtungen mit Publikumsverkehr sein. Selbstverständlich bedarf ein solches Angebot der regelmäßigen Wartung und idealerweise auch eine Betreuung zu bestimmten Zeiten. Vielleicht könnte dies in Kooperation mit dem Verein SeniorenNet Franken aufgebaut werden, der rund 100 Mitglieder in Fürth hat. Als Beispiel können die betreuten PC-Treffpunkte der Stadt Esslingen in Baden-Württemberg dienen. Dort wurden im gesamten Stadtgebiet zusammen mit verschiedenen Partnereinrichtungen betreute „Bürger-PC-Treffpunkte“ eingerichtet. Diese ermöglichen einfachen und kostenlosen Zugang zu PC und Internet und bieten Begleitung nach Bedarf²⁶.

4. Ausbau der Beratung zum Einsatz von AAL-Techniken (Ambient Assisted Living); durch Fortbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Wohnberatung zum Thema AAL

Der Einsatz von AAL-Techniken im privaten Umfeld kann Autonomie ermöglichen oder verlängern. Nach Erfahrung der Fürther Wohnberaterinnen und Wohnberater wird Beratung zu AAL-Techniken häufig erst genutzt, wenn eine Pflegebedürftigkeit bereits vorliegt. Dann aber werden neue Technologien oftmals nicht mehr angenommen, weil die Umstellung zu schwierig ist. Die Wohnberatung Fürth kann dazu beitragen, **AAL-Techniken durch Öffentlichkeitsarbeit bekannter zu machen und zu deren Einsatz zu beraten**. Dafür bedarf es aber besonders geschulter Kräfte, die sich in diesem Bereich regelmäßig fortbilden, um über technische Neuerungen informiert zu sein.

²⁶ www.esslingen.de, Stichwort „Bürger-PC“

8. Bürgerschaftliches Engagement von und für Seniorinnen und Senioren

Bürgerschaftliches Engagement, das von und für Seniorinnen und Senioren geleistet wird, ist in mehrfacher Hinsicht bedeutsam. Menschen, die sich ehrenamtlich für Andere engagieren, tragen dazu bei, soziale Angebote zu schaffen und aufrechtzuerhalten. Daneben ermöglicht ihnen ein derartiges Engagement die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, eröffnet die Chance selbst aktiv zu sein, (neue) soziale Kontakte zu knüpfen und Wertschätzung von Anderen zu erfahren.

Untersuchungen zufolge leiden Menschen, die ehrenamtlich tätig sind, weniger unter depressiven Symptomen und körperlichen Beeinträchtigungen. Gleichzeitig erfreuen sie sich – nach eigener Einschätzung – über eine bessere Gesundheit und höhere Lebenszufriedenheit²⁷. Somit ist für viele Ältere das Engagement auch ein deutlicher Gewinn für die eigene Lebensqualität.

In der Diskussion im Expertenworkshop wurde der Wandel des Ehrenamts aufgegriffen und die Notwendigkeit, diesen Wandel zu gestalten (vgl. Anlage 3, Dokumentation der Expertenworkshops und der Bürgergespräche). Es könne grundsätzlich beobachtet werden, dass bei vielen die Bereitschaft gesunken sei, sich längerfristig an Aufgaben mit einer hohen Verantwortungsübernahme zu binden. Vielmehr besteht der Wunsch nach klar definierten Aufgaben, die ggf. auch ein kürzeres, vorübergehendes Engagement ermöglichen. Daneben bestehe die Gefahr, dass es in vielen ehrenamtlichen Aufgaben zu einer Überforderung der Engagierten kommt, wenn eine Abgrenzung zu immer wieder hinzukommenden Aufgaben nicht gelingt. Hier muss darauf geachtet werden, dass hauptamtliche Strukturen vorhanden sind, um Organisation, fachlichen Hintergrund und Begleitung für das Ehrenamt dort zu gewährleisten, wo sie benötigt werden.

Gute Strukturen für ein gelingendes Engagement bietet das Freiwilligenzentrum Fürth (FZF), welches Einrichtungen, die mit Ehrenamtlichen arbeiten bzw. auch rein ehrenamtliche Organisationen berät und begleitet. Zusätzlich bietet es eine Vielzahl von Projekten an, in denen sich auch Seniorinnen und Senioren engagieren können (vgl. Anlage 1, Bestand).

Doch auch die Wohlfahrtsverbände bieten professionelles Ehrenamtsmanagement und schulen ihre freiwilligen Helferinnen und Helfer.

Die Einsatzfelder bürgerschaftlichen Engagements sind gerade im sozialen Bereich äußerst vielfältig. Kaum eine soziale Einrichtung wird auf die Beteiligung von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern verzichten können, ganz abgesehen von den Angeboten, die hauptsächlich von bürgerschaftlich Engagierten getragen werden. Diese Vielfalt spiegelt sich auch in der Bestandserhebung wieder. (vgl. Anlage 1, Bestand). Es ist deshalb wichtig, optimale Bedingungen für das ehrenamtliche Engagement zu bieten und so das in der Stadt vorhandene Potenzial zu erschlie-

27 Warner, Lisa Marie, „Wer anderen hilft, der hilft auch sich selbst“ – Wie Helfen Zufriedenheit und Gesundheit fördern kann. In: Informationsdienst Altersfragen, Heft 6, November / Dezember 2009, Hrsg.: Deutsches Zentrum für Altersfragen.

ßen. So gaben rd. 15 Prozent der Befragten der Bürgerbefragung an, sich bereits jetzt bürgerschaftlich zu engagieren. 17 Prozent derer die sich nicht engagieren, sind zumindest nicht abgeneigt, aktiv zu werden (vgl. Anlage 2, Ergebnisse der Bürgerbefragung).

8.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Bürgerschaftliches Engagement von und für Seniorinnen

1. Entwicklung von Ideen und Maßnahmen für eine wertschätzende Ehrenamtskultur
2. Gewinnung jüngerer Bevölkerungsgruppen für ein Engagement im sozialen Bereich beispielsweise durch
 - den Aufbau von Kooperationen mit Arbeitgebern (Firmen, Behörden etc.)
 - den Aufbau quartiersbezogener Taschengeldbörsen für jugendliche Helferinnen und Helfer
3. Aufbau von stadtteilübergreifenden Strukturen bürgerschaftlich engagierter Nachbarschaftshilfe (vgl. Handlungsfeld „Wohnen im Alter“)
4. Gezielte Unterstützung der ehrenamtlichen Seniorenarbeit der Seniorenclubs und -treffpunkte durch die Durchführung von Vernetzungstreffen mit inhaltlichen Inputs und Erarbeitung der zukünftigen Zusammenarbeit
5. Organisation von trägerübergreifenden Schulungen zur Qualifikation von Ehrenamtlichen für „Unterstützungsangebote im Alltag“ im Rahmen der Pflegeversicherung
6. Angebot von weiteren trägerübergreifenden Schulungen von Ehrenamtlichen von Einrichtungen, die dies nicht selbst leisten können
7. Werbung für ein ehrenamtliches Engagement über Infomaterialien ‚Älter werden in Fürth‘

8.2 Einschätzung der Situation und Maßnahmenempfehlung

1. Entwicklung von Ideen und Maßnahmen für eine wertschätzende Ehrenamtskultur

Der Einsatz Ehrenamtlicher in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft ist wichtiger Bestandteil für ein gelingendes Gemeinwesen, der Anerkennung verdient. In der Regel pflegen Träger oder Einsatzstellen, die mit Ehrenamtlichen arbeiten bereits Formen der Anerkennung. Trotz allem gilt es auch weiterhin für die Stadt und für alle anderen Akteure der Seniorenarbeit, diese Anerkennungskultur weiterzuentwickeln. Dazu gehört auch die Schaffung guter organisatorischer Rahmenbedingungen für das bürgerschaftliche Engagement.

2. Gewinnung jüngerer Bevölkerungsgruppen für ein Engagement im sozialen Bereich

Die Bestandserhebungen und die Expertengespräche machten eindrucksvoll die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements in Fürth deutlich, sowohl im Bereich der offenen Seniorenarbeit, der Begegnung- und Freizeitgestaltung als auch in Bezug auf Unterstützung der Pflege und Beratung, etwa durch Übernahme von Besuchsdiensten oder der Mitarbeit in einem Helferkreis.

Viele dieser bürgerschaftlich Engagierten sind selbst auch bereits im Seniorenalter. Im Rahmen der Bestandserhebung gaben etliche Akteure der Seniorenarbeit an, dass sie nicht so viele ehrenamtliche Helferinnen und Helfer haben, wie sie es sich wünschen würden bzw. dass die Suche nach neuen Mitstreiterinnen und -streitern sehr mühsam ist.

Im Expertenworkshop wurde die Idee entwickelt, stärker als bisher auch **jüngere Bevölkerungsgruppen für ein Engagement im sozialen Bereich zu gewinnen**. Dafür schlagen wir vor:

Kooperationen mit Arbeitgebern (Firmen, Behörden etc.) aufzubauen, um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über Engagementmöglichkeiten zu informieren und sie dafür zu gewinnen. Teilweise organisieren Firmen im Rahmen von „Corporate Volunteering“ zeitlich begrenzte Einsätze. Die Bandbreite reicht von Stundenkontingenten, die der Arbeitgeber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für gemeinnütziges Engagement zur Verfügung stellt, über vom Arbeitgeber organisierte abgeschlossene Tageseinsätze. Ziel kann es aber auch sein, über die Kooperation Ehrenamtliche zu finden, die sich wiederholt oder dauerhaft für ein Projekt engagieren. Zielgruppe können auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sein, die kurz vor dem Ruhestand stehen. (vgl. auch Handlungsfeld „Arbeit im Alter“).

Um Jugendliche für eine Engagement im sozialen Bereich zu gewinnen, bietet sich der Aufbau **von quartiersbezogenen Taschengeldbörsen** an. Hier können Jugendliche im Rahmen einer organisierten Nachbarschaftshilfe gegen ein „Taschengeld“ ältere Menschen unterstützen, z.B. beim Einkaufen, Rasenmähen etc. Beispielhaft kann die Taschengeldbörse im Landkreis Amberg-Sulzbach genannt werden²⁸. Um Zugang zu Jugendlichen zu bekommen, kann beispielsweise mit Schulen, Einrichtungen der Jugendarbeit oder mit Konfirmations- oder Firmengruppen zusammengearbeitet werden.

3. Aufbau von stadtteilübergreifenden Strukturen bürgerschaftlich engagierter Nachbarschaftshilfe (vgl. Handlungsfeld „Wohnen im Alter“)

Es wurde deutlich, dass Ältere unterschiedliche Hilfen benötigen, die teilweise im Rahmen einer ehrenamtlichen organisierten Nachbarschaftshilfe angeboten werden können. Dazu zählen kleinere Unterstützungsmaßnahmen in Haushalt, Einkaufs-, Begleit- und Fahrdienste (vgl. Handlungsfelder „Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung“, „Wohnen im Alter“ und „Gesellschaftliche Teilhabe“). Eine entsprechende Maßnahme ist im Handlungsfeld „Wohnen im Alter“ formuliert.

4. Gezielte Unterstützung der ehrenamtlichen Seniorenarbeit der Seniorenclubs und -treffpunkte durch die Durchführung von Vernetzungstreffen mit inhaltlichen Inputs und Erarbeitung der zukünftigen Zusammenarbeit

Die meisten Seniorentreffs haben ein festes Team, das die Veranstaltungen und Angebote plant und durchführt. Häufig werden diese Angebote rein ehrenamtlich organisiert (vgl. Anlage 1, Bestand). Die meisten Treffs binden Seniorinnen und Senioren aktiv in die Programmplanung ein oder sie sind bei Organisation und Leitung von Angeboten dabei. Trotzdem gab etwa die Hälfte

²⁸ www.taschengeldboerse-as.de

der Seniorentreffs an, dass sie sich mehr Helferinnen und Helfer wünschen würden und die Suche nach Ehrenamtlichen schwierig ist. Dies trifft vor allem auf diejenigen zu, die keine hauptamtliche professionelle Organisation im Hintergrund haben. Da die Seniorentreffpunkte eine wichtige Rolle für die Seniorenarbeit in den Stadtteilen einnehmen, schlagen wir neben der finanziellen Unterstützung, die bereits geleistet wird, auch eine inhaltliche Unterstützung vor. Ein erster Schritt könnte die Organisation von **Vernetzungstreffen** für die Fürther Seniorenclubs und -treffpunkte sein, die sich mit den Themen **Ehrenamtsarbeit, Zielgruppen und Weiterentwicklung von Angeboten** (vgl. Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“) und **Öffentlichkeitsarbeit** auseinandersetzen. Dort kann auch erarbeitet werden, ob und in welchem Rahmen zukünftig kooperiert werden soll und welche Unterstützung die Akteure sich wünschen.

5. Organisation von trägerübergreifenden Schulungen zur Qualifikation von Ehrenamtlichen zur Unterstützung im Alltag im Rahmen der Pflegeversicherung

Bereits jetzt übersteigt die Nachfrage nach „Unterstützungsangeboten im Alltag“, die im Rahmen der Pflegeversicherung abgerechnet werden können, nach Aussage von Trägern und Beratungsstellen das bestehende Angebot (vgl. Handlungsfelder „Pflege und Betreuung“ und „Entlastung pflegender Angehöriger“). Diese Leistungen werden in der Regel unter Anleitung einer Fachkraft von geschulten Ehrenamtlichen erbracht, welche eine Aufwandsentschädigung erhalten. Um den Einsatz von Ehrenamtlichen in diesem Bereich zu fördern und die Organisation für einzelne Träger zu erleichtern, bietet es sich an, **trägerübergreifende Schulungen zur Qualifikation von Ehrenamtlichen** in Fürth zu organisieren.

6. Angebot von weiteren trägerübergreifenden Schulungen von Ehrenamtlichen

Da eine ehrenamtliche Tätigkeit nicht nur allgemeine Fertigkeiten, sondern zum Teil auch sehr spezialisierte Fähigkeiten erfordert, ist es wichtig die Ehrenamtlichen auch entsprechend darauf vorzubereiten, so wie dies z.B. im Bereich Hospiz und Palliativversorgung durchgeführt wird oder für die „Unterstützungsangebote im Alltag“ vorgeschlagen wird (s.o.). Im Expertengespräch bestätigte das Freiwilligenzentrum, dass viele Einrichtungen nicht in der Lage sind Schulungen und Fortbildungen für Ehrenamtliche selbst zu organisieren. **Deshalb könnten Fortbildungsangebote der verschiedenen Träger auch für andere Teilnehmerinnen und Teilnehmer geöffnet werden.**

7. Werbung des ehrenamtlichen Engagements über Infomaterialien ‚Älter werden in Fürth‘

In kompakten Informationsmaterialien können die unterschiedlichen Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement vorgestellt und so unter den Seniorinnen und Senioren bekannt gemacht werden. Möglich wäre z.B. auch die Weitergabe eines Beratungsgutscheines als Motivation sich über Engagementmöglichkeiten zu informieren (vgl. Handlungsfeld „Beratung und Information“).

9. Pflege und Betreuung

Mit Inkrafttreten des Ersten²⁹ (01. Januar 2015), Zweiten³⁰ (01. Januar 2016 / 2017) und Dritten (01. Januar 2017) Pflegestärkungsgesetzes ergaben sich einige grundlegende Veränderungen, die Auswirkungen auf die Struktur der Nachfrage nach pflegerischen Leistungen haben.

Durch die verbesserte Finanzierung von ambulanten und teilstationären Pflegeleistungen und der Kurzzeitpflege wurde ein Anreiz für Betroffene und deren Angehörige geschaffen, diese Angebote verstärkt zu nutzen. Die Leistungsverbesserungen beziehen sich u. a. auf niedrigschwellige Betreuungs- und Entlastungsangebote, die Kurzzeit- und Verhinderungspflege sowie Leistungen der Tages- und Nachtpflege. Daneben sieht das Gesetz eine Stärkung der Rolle der Kommunen in der Pflege vor.³¹

Zur Erstellung der Bedarfsermittlung nach Art. 69 AGSG wurden eine Bestandserhebung und Pflegebedarfsprognose bis zum Jahr 2035 für die ambulanten, teilstationären und vollstationären Pflegeanbieter in der Stadt Fürth durchgeführt. Die Darstellung des Bestandes findet sich im Teilbericht 1, Bestands- und Bedarfsermittlung³². Die Ergebnisse zeigen in Kürze folgendes Ergebnis (vgl. auch Anlage 1, Bestand):

- **Ambulante Pflege:** Die aktuelle Versorgungssituation wird als leicht unterdurchschnittlich, aber noch ausreichend eingeschätzt. Zukünftig ist ein ansteigender Bedarf zu erwarten, so dass bei gleichbleibendem Personalbestand der Bedarf lt. Prognose spätestens 2024 nicht mehr gedeckt werden kann.
- **Tagespflege:** Die Bestandserhebung zeigte eine sehr hohe Inanspruchnahme mit einer fast vollständigen Auslastung der Plätze in den zum damaligen Zeitpunkt bestehenden Tagespflegen. Mittlerweile sind jedoch bereits drei neue Einrichtungen hinzugekommen: Tagespflege „Am Kavierlein“ beim Pflegezentrum am Kavierlein, eine Einrichtung des Trägers Betreuungsstuben Fürth in Ronhof und eine multikulturelle Tagespflege in der Südstadt durch den Pflegedienst Hayat. Somit ist der prognostizierte Bedarf gut abgedeckt.
- **Kurzzeitpflege:** Die Bestandsaufnahme ergab lediglich eingestreute Kurzzeitpflegeplätze in Fürth. Der Bestand ist somit davon abhängig, wie groß der Bedarf im vollstationären Bereich ist und steht somit nicht verlässlich zur Verfügung. Expertinnen und Experten weisen darauf hin, dass Angebote der Kurzzeitpflege häufig nicht ausreichen bzw. die Suche nach einem Platz für Betroffene sehr aufwändig und schwierig ist.

²⁹ Erstes Pflegestärkungsgesetz vom 01. Januar 2015.

Vgl. www.bmg.bund.de/themen/pflege/pflegestaerkungsgesetze/pflegestaerkungs-gesetz-i.html, Stand: Februar 2016.

³⁰ Zweites Pflegestärkungsgesetz vom 01. Januar 2016/ 2017.

Vgl. www.bmg.bund.de/themen/pflege/pflegestaerkungsgesetze/pflegestaerkungs-gesetz-ii.htm, Stand: Februar 2016.

³¹ Vgl. www.bundesgesundheitsministerium.de/ministerium/meldungen/2016/psg-iii-kabinett.html, Stand Januar 2018.

³² Modus: Seniorenpolitisches Gesamtkonzept für die Stadt Fürth. Teilbericht 1. Bestands- und Bedarfsermittlung nach Art. 69, Abs. 1 AGSG. Bamberg 2017

- **Vollstationäre Pflege:** Zum Zeitpunkt der Bedarfserstellung 2016 galt der Bedarf als gedeckt. Die Nachfrage wird sich in den kommenden Jahren jedoch stetig steigern, so dass der Bestand bereits 2020 nicht mehr den zu erwartenden Bedarf decken wird.
- **Beschützende Plätze:** Die Bestandserhebung zeigte, dass zum damaligen Zeitpunkt die Zahl der Plätze ausreichend war. Durch den Ersatz des Curanum durch die neue Einrichtung „Am Kavierlein“ sank die Zahl der beschützenden Plätze. Laut Prognose ist bereits 2024 der Mindestbedarf nicht mehr gedeckt.

Der Stadt Fürth und dem Städtischen Altenpflegeheim Fürth kommt eine Vorbildfunktion in der Bearbeitung aller folgenden Maßnahmen zu.

9.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Pflege und Betreuung

1. Umgang mit dem Thema Fachkräftemangel
Verbesserung der Rahmenbedingungen des Pflegeberufs unter anderem durch Nutzung der Möglichkeiten, die das geplante Pflegepersonal-Stärkungsgesetz – PpSG bietet
2. Schaffung eines verlässlichen Kurzzeitpflegeangebots mit festen Kurzzeitpflegeplätzen in den Pflegeeinrichtungen und Erleichterung des Zugangs zu freien Plätzen durch Kooperation mit dem geplanten Pflegestützpunkt
3. Überleitung aus der Klinik in den häuslichen Bereich und in die Pflegeheime bzw. Kurzzeitpflege und umgekehrt verbessern durch
 - Weiterentwicklung der Kooperation zwischen Klinikum und stationärer bzw. ambulanter Pflege durch Bearbeitung des Themas in der Pflegekonferenz, ggf. Bildung eines „Runden Tisches Überleitung“
 - Qualifizierung von Pflegepersonal, um den wachsenden medizinischen Anforderungen gerecht werden zu können
4. Weiterentwicklung der (teil-)stationären Einrichtungen und der ambulanten Dienste zur Versorgung von Demenzerkrankten und Menschen mit anderen gerontopsychiatrischen Erkrankungen (siehe HF „Angebote für besondere Zielgruppen“)
5. Ausbau von Angeboten zur Unterstützung im Alltag für Pflegebedürftige die zu Hause leben (Betreuung, Entlastung, Hilfe im Haushalt). (Vgl. Handlungsfeld „Wohnen im Alter“)

9.2 Einschätzung der Situation und Maßnahmenempfehlung

1. Umgang mit dem Thema Fachkräftemangel. Verbesserung der Rahmenbedingungen des Pflegeberufs

Der Pflegekräftemangel macht sich auch in Fürth in vielen Bereichen der Pflege bemerkbar. Im Expertenworkshop und auch in Expertengespräche wurde darauf hingewiesen, dass die Nachfrage (ambulant, teilstationär und vollstationär) nicht immer gedeckt werden kann, weil in den Einrichtungen Personal fehlt.

Auch wenn der Personalmangel als gesamtpolitische Herausforderung gesehen wird, das kurzfristig nicht gelöst werden wird, gibt es Lösungsansätze bzw. Handlungsoptionen damit umzugehen. Die vom geplanten Pflegepersonal-Stärkungsgesetz – PpSG vorgesehenen Verbesserungen sollten von den Pflegeeinrichtungen genutzt werden³³:

- **Nutzung von Digitalisierungslösungen in der Pflege**, um eine effektive Nutzung der zeitlichen Ressourcen des Personals zu unterstützen. Dies betrifft z.B. das Wegemanagement oder das Thema Dokumentation. Das geplante Pflegepersonal-Stärkungsgesetz –PpSG sieht hierfür eine Bezuschussung für die ambulante und stationäre Pflege vor.
- **Schaffung und Finanzierung zusätzlicher Stellen in den vollstationären Pflegeeinrichtungen**. Damit soll der Aufwand im Zusammenhang mit der medizinischen Behandlungspflege besser berücksichtigt werden.
- **Verbesserungen zur Vereinbarung von „Pflege, Familie und Beruf“**, die aus dem Gesetz hervorgehen werden.

Außerdem schlagen wir eine trägerübergreifende **Aktion „Zurück in die Pflege“ vor**, mit dem Ziel Personen mit Pflegequalifikation, die aus unterschiedlichsten Gründen aus dem Pflegebereich ausgeschieden sind wieder in die Pflege zu integrieren und dafür geeignete Stellen anzubieten.

Die Problematik des „Fachkräftemangels“ beinhaltet aber auch eine **öffentliche Diskussion über die Arbeitsbedingungen, die Bezahlung und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie** (Work-Life-Balance / Work-Family-Balance), die auch in Fürth geführt werden muss.

2. Schaffung eines verlässlichen Kurzzeitpflegeangebots in den Pflegeeinrichtungen und Erleichterung des Zugangs zu freien Plätzen

Im Expertenworkshop wurde deutlich, dass die Suche nach einem Kurzzeitpflegeplatz häufig schwierig ist, auch weil das Angebot an Kurzzeitpflegeplätzen nicht verbindlich zur Verfügung steht (es gibt in Fürth nur eingestreute Kurzzeitpflegeplätze). Dadurch ist eine geringere Flexibilität gegeben, als dies bei solitären Einrichtungen möglich wäre. Ein Ausbau von Kurzzeitpflegeplätzen wird durch die große Nachfrage nach stationären Plätzen gehemmt. Vor allem bei der

³³ www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/Gesetze_und_Verordnungen/GuV/P/PpSG_Kabinett.pdf

Überleitung aus der Klinik in eine Kurzzeitpflege ist es schwierig, geeignete Kurzzeitpflegeplätze zu finden. Das liegt auch daran, dass Kurzzeitpflegegäste, die nach einem Krankenhausaufenthalt zur Nachversorgung in die Kurzzeitpflege kommen hinsichtlich des medizinischen Bedarfs, Behandlungspflege bzw. der Mobilisierung einen deutlich höheren Bedarf haben als Kurzzeitpflegegästen die von zu Hause kommen, etwa weil die pflegenden Angehörigen vorübergehend verhindert sind. Die Einrichtungen benötigen dafür mehr und medizinisch intensiver geschultes Personal.

Die **Schaffung verlässlicher Kurzzeitpflegeangebote in Fürth ist deswegen dringend angezeigt**. Damit dies von den Trägern umgesetzt werden kann, muss eine effektive und ausreichende Förderung durch den Freistaat oder den Bund angeboten werden.

Derzeit können zwei Modelle der Förderung von verlässlichen Kurzzeitpflegeplätzen in Einrichtungen der stationären Pflege genutzt werden, wobei sich zeigen muss inwiefern diese durch die Einrichtungen angenommen werden: Für die Anbieter von Kurzzeitpflege gelten seit 1.1.2018 in Bayern neue Rahmenbedingungen. Um die Zahl der fest (also ausschließlich zum Zwecke der Kurzzeitpflege) zur Verfügung stehenden Kurzzeitpflegeplätze zu erhöhen, wurden die Vergütungsvereinbarungen mit den Leistungserbringern durch eine Reduzierung der Berechnungstage für Kurzzeitpflege und eine Verbesserung des Personalschlüssels für sonstige Dienste verändert. Vollstationäre Pflegeeinrichtungen, die sich verpflichten eingestreute feste Kurzzeitpflegeplätze vorzuhalten, können weitere eingestreute flexible Kurzzeitpflegeplätze zu den gleichen Konditionen abrechnen („fix plus x“). „Fix“ bedeutet, dass eine feste Zahl an Plätzen festgelegt wird, die ausschließlich für die Belegung mit Kurzzeitpflegegästen verwendet werden können. Diese Plätze können nicht für Dauerpflegegäste verwendet werden. „Plus x“ heißt, dass über diese Plätze hinaus zusätzlich weitere Kurzzeitpflegegäste flexibel auf Dauerpflegeplätzen aufgenommen werden können und hierfür die gleichen Konditionen gelten.

Außerdem fördert der Freistaat Bayern durch die neu geschaffene Richtlinie Pflege - WoLeRaF die Bereitstellung von Kurzzeitpflegeplätzen in stationären Einrichtungen der Pflege. Im Rahmen einer Projektförderung können für die Neuschaffung von dauerhaften Kurzzeitpflegeplätzen oder die Umwandlung von Langzeitpflegeplätzen in dauerhafte Kurzzeitpflegeplätze für einen Zeitraum von mindestens drei Jahren ab Bekanntgabe des Zuwendungsbescheids pro Projekt maximal 100 Euro je nichtbelegtem Tag bis zu einer Höchstgrenze in Höhe von 10.000 Euro je Platz und Jahr gewährt werden. Zweck der Zuwendung ist es, Träger von vollstationären Pflegeeinrichtungen von den mit der Bereitstellung von Kurzzeitpflegeplätzen einhergehenden besonderen finanziellen Risiken zu entlasten.

Die Suche nach einem Kurzzeitpflegeplatz ist sowohl für Betroffenen bzw. deren Angehörige wie auch für Kliniken sehr aufwändig. Der **Zugang zu freien Kurzzeitpflegeplätzen** sollte deshalb erleichtert werden, eine Aufgabe, die ein neu geschaffener Pflegestützpunkt übernehmen kann (vgl. Handlungsfeld „Beratung und Information“).

3. Überleitung aus der Klinik in den häuslichen Bereich und in die Pflegeheime bzw. Kurzzeitpflege und umgekehrt verbessern, z.B. durch einen ‚runden Tisch Überleitung‘

Die Überleitung aus den Kliniken nach Hause oder ins Pflegeheim bzw. zwischen Krankenhaus und Kurzzeitpflege und umgekehrt funktioniert nach Aussage von Expertinnen und Experten häufig nicht reibungslos. Dies ist zum einen in der bereits beschriebenen Personal- und Platzsituation begründet. Zum anderen trafen hier verschiedene Systeme aufeinander, die unterschiedlichen Rahmenbedingungen unterliegen. **Aufgabe einer Pflegekonferenz für die Stadt Fürth** ist es auch, **sich dieses Schnittstellenthemas anzunehmen** (vgl. Handlungsfeld „Koordination, Vernetzung und Kooperation“). Dort muss diskutiert werden, ob die Gründung eines „Runden Tisches Überleitung“ sinnvoll ist, oder ob das Thema innerhalb der Pflegekonferenz bearbeitet werden kann.

Expertengespräche und die Teilnehmenden des Expertenworkshops zeigten, dass ältere Patientinnen und Patienten häufiger als früher mit einem erhöhten medizinischen Pflegebedarf aus den Kliniken entlassen werden (dazu gehören bspw. Patienten mit Arzneimittelinfusionssystemen („Schmerzpumpen“) oder Dauerkatheder. **Pflegekräfte im ambulanten, teilstationären und stationären Bereich müssen entsprechend qualifiziert bzw. nachqualifiziert** werden, um diesen wachsenden Erfordernissen gerecht werden zu können.

4. Weiterentwicklung der (teil-)stationären Einrichtungen und der ambulanten Dienste zur Versorgung von Demenzerkrankten und Menschen mit anderen gerontopsychiatrischen Erkrankungen (siehe HF „Besondere Zielgruppen“)

Die vorliegende Pflegebedarfsprognose rechnet mit einer Zunahme von demenzerkrankten Menschen in der Stadt Fürth von derzeit (2018) rund 1.760 Personen auf über 2.000 Personen bereits im Jahr 2025. In der Vergangenheit ist der Anteil der Menschen mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen unter den Pflegeheimbewohnerinnen und -bewohnern kontinuierlich gewachsen. So lag dieser 2016 in Fürth bereits bei 55 Prozent³⁴. Auch durch ambulante Pflegedienste und in der Tagespflege werden viele Menschen mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen versorgt. Deshalb ist es wichtig, die **Pflegeeinrichtungen in Fürth im Hinblick auf Menschen mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen baulich, konzeptionell und in bei der Qualifikation des Personals weiterzuentwickeln**. Dazu gehört beispielsweise:

- Schaffung von Hausgemeinschaften als Betreuungsmodell im stationären Bereich
- Ausbau der Aufenthaltsbereiche
- Anlage von Demenzgärten im Außenbereich
- Konzeptionelle Weiterentwicklung der Betreuung durch Tagesstrukturierung, dem Einsatz von Präsenzkraften etc.
- Einsatz von Personal mit gerontopsychiatrischen Zusatzqualifikationen bzw. Ermöglichung von Weiterbildung des vorhandenen Personals
- Einsatz technischer Möglichkeiten um Menschen mit Weglaufgefährdung zu schützen

³⁴ Modus: Seniorenpolitisches Gesamtkonzept für die Stadt Fürth. Teilbericht 1. Bestands- und Bedarfsermittlung nach Art. 69, Abs. 1 AGSG. Bamberg 2017, S. 93 ff

5. Ausbau von Angeboten zur Unterstützung im Alltag für Pflegebedürftige die zu Hause leben (Betreuung, Entlastung, Hilfe im Haushalt)

Bereits jetzt weisen Expertinnen und Experten aus Fürth darauf hin, dass die Betreuungs- und Entlastungsangebote für zu Hause Lebende im ambulanten Bereich nicht ausreichen. Nachfragen können oftmals nicht befriedigt werden. Der **Ausbau der Unterstützungsleistungen zu Hause** (Betreuung, Entlastung, Hilfe im Haushalt) ist bereits im Handlungsfeld „Wohnen im Alter“ beschrieben.

10. Unterstützung pflegender Angehöriger

Nach wie vor leistet in vielen Fällen die Familie die hauswirtschaftliche, pflegerische und emotionale Unterstützung für ihre Angehörigen, wenn diese mit zunehmendem Alter Hilfe benötigen. Rund 42 Prozent derer, die in der Stadt Fürth Leistungen aus der Pflegeversicherung erhalten, beziehen Pflegegeld³⁵, werden also durch An- und Zugehörige gepflegt. Auch bei Pflegebedürftigen, die durch ambulante Dienste zu Hause mitversorgt werden, sind Angehörige involviert, die häufig (als Ehepartnerinnen und Ehepartner) bereits selbst das Seniorenalter erreicht haben.

Einen Bedarf an Unterstützung pflegender Angehöriger bestätigt die Bürgerbefragung. Rd. 16 Prozent derer, die anderen im Alltag Unterstützung leisten, empfinden dies als Belastung. Dies betrifft v.a. sowohl jüngere Angehörige, die selbst noch berufstätig sind wie auch Angehörige, die selbst schon sehr alt sind. Von denjenigen die sich Entlastung wünschen, wünschen sich 54,8 Prozent zeitliche Entlastung und 33,9 Prozent eine konstante Ansprechperson und Beratung (vgl. Anlage 2, Ergebnisse der Bürgerbefragung).

Die Unterstützung von pflegenden Angehörigen hat zwei Dimensionen:

Fachlich: Pflegende Angehörige benötigen fachliche Unterstützung, d.h. eine fachkundige Ansprechperson z. B. für Fragen zur Pflegeversicherung und zu pflegerischen Angelegenheiten. Diese Beratungsangebote bestehen in Fürth in den zwei Fachstellen für pflegende Angehörige, die sich mit ihrem Angebot gezielt an pflegende Angehörige wenden und in ihrem Angebot ergänzen, in dem sie unterschiedliche Schwerpunkte setzen (vgl. Anlage 1, Bestand). Es ist jedoch stetige Herausforderung, Angehörige frühzeitig mit diesem Beratungsangebot auch zu erreichen, bevor sie selbst durch die Leistung von Pflege und Betreuung erschöpft sind. Angehörigengruppen (mit fachlicher Leitung) ermöglichen den Erfahrungsaustausch unter Betroffenen, geben praktische Tipps, psychologische Unterstützung und ermöglichen so den nötigen Abstand zum Pflegealltag. Die Fachstellen bieten Angehörigengruppen für unterschiedliche Zielgruppen wie Ehepartnerinnen und Ehepartner oder pflegende Töchter und Söhne.

Zeitlich: Pflegende Angehörige benötigen immer wieder „Auszeiten“ von der oft sehr fordernden Betreuung des Pflegebedürftigen. Entlastung, zumindest temporär, können sie durch Angebote wie Kurzzeit- und Tagespflege in Anspruch nehmen, wenngleich es nicht immer leicht ist, auch

35 Modus: Seniorenpolitisches Gesamtkonzept für die Stadt Fürth. Teilbericht 1. Bestands- und Bedarfsermittlung nach Art. 69, Abs. 1 AGSG. Bamberg 2017, S. 57

ein entsprechendes Kurzzeitpflegeangebote zu finden, v.a. zu Wunschzeiten. Um eine Verbesserung bei der Bereitstellung von Kurzzeitpflege zu erreichen sind, neben Anstrengungen auf Ebene der Stadt, Lösungen auf übergeordneter politischer Ebene notwendig.

Angebote zur Unterstützung im Alltag (vormals niedrigschwellige Angebote): Alltags- oder Pflegebegleiter/innen, Helferkreise, die Ehrenamtliche in die Haushalte vermitteln (vgl. Handlungsfelder „Wohnen im Alter“ und „Pflege und Betreuung“). Betreuungsgruppen finden stundenweise außer Haus statt.

Leistungen zur Unterstützung pflegender Angehöriger können bei Vorliegen eines Pflegegrades durch den monatlichen Entlastungsbetrag von 125 Euro finanziert werden, der von zugelassenen Einrichtungen (Pflegedienste) abgerechnet werden kann.

10.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Unterstützung pflegender Angehöriger

1. Ausweitung der Entlastungsangebote für Angehörige durch stundenweise Betreuung zu Hause und den Ausbau von Betreuungsgruppen
2. Unterstützung von Angehörigen bei der Suche nach Plätzen in der Kurzzeitpflege durch den geplanten Pflegestützpunkt (vgl. Handlungsfeld „Beratung und Information“)
3. Sicherstellung eines niedrigschwelligen Zugangs zu Informationen in den Quartieren zu Möglichkeiten der Beratung, Unterstützung und Nutzung von Hilfen z.B. durch
 - den Einsatz der Lotsen in den Stadtteilen (vgl. Handlungsfeld „Beratung und Information“)
 - durch Beratungsstrukturen, die der Pflegestützpunkt entwickeln kann (vgl. Handlungsfeld „Beratung und Information“)

10.2 Einschätzung der Situation und Maßnahmenempfehlung

1. Ausweitung der Entlastungsangebote für Angehörige durch stundenweise Betreuung zu Hause und den Ausbau von Betreuungsgruppen

Manche Angehörige wünschen sich eine stundenweise Entlastung durch Helfende, die ins Haus kommen und die Betreuung der oder des Pflegebedürftigen übernehmen, andere nutzen lieber Gruppenangebote, an denen die Pflege- oder Betreuungsbedürftigen außer Haus teilnehmen können. Wir empfehlen den Ausbau beider Angebotsmodelle für Fürth.

- Zeitliche Entlastung durch **stundenweise Betreuung von Pflegebedürftigen zu Hause** wird durch den Helferkreis der Caritas seit 2018 angeboten und soll 2019 ausgeweitet werden. Inzwischen baut auch die KBI (Kirchliche Beschäftigungsinitiative) der Diakonie ein diesbezügliches Angebot mit langzeitarbeitslosen Menschen auf. Im Hinblick auf den zu erwartenden Zuwachs pflegebedürftiger Seniorinnen und Senioren empfehlen wir den **Ausbau des Angebots entsprechend der Nachfrageentwicklung**. Herausforderung ist

dabei die Gewinnung von Helferinnen und Helfern die bereit sind, die geforderte Schulung zu durchlaufen (vgl. Handlungsfeld „Wohnen im Alter“).

- **Ausbau des Angebots an Betreuungsgruppen für Demenzerkrankte.** Derzeit gibt es einen 14-täglichen Betreuungsnachmittag für Demenzerkrankte in der Innenstadt. Wir schlagen den Aufbau vorerst eines weiteren Gruppenangebots an einem anderen Standort im Stadtgebiet vor.

2. Unterstützung von Angehörigen bei der Suche nach Plätzen in der Kurzzeitpflege durch den geplanten Pflegestützpunkt

Angehörige benötigen eine vorübergehende Entlastung in der Pflege, etwa weil sie Urlaub benötigen oder selbst erkrankt sind. Deshalb stellt die **Schaffung eines verlässlichen Kurzzeitpflegeangebots** eine wichtige Maßnahme zur Stützung der häuslichen Pflege (vgl. Handlungsfeld „Pflege und Betreuung“). Die Schaffung eines Pflegestützpunktes in Fürth soll Angehörige effektiv **bei der Suche entsprechender Plätze in der Kurzzeitpflege unterstützen** und auch **bei der Beantragung von Leistungen** helfen (vgl. Handlungsfeld „Beratung und Information“).

3. Sicherstellung eines niedrighschwelligen Zugangs zu Informationen in den Quartieren zu Möglichkeiten der Beratung, Unterstützung und Nutzung von Hilfen

Es ist wichtig, dass pflegende Angehörige frühzeitig und umfassend Beratung erhalten, denn Erfahrungen zeigen, dass zum einen oft Hemmungen bestehen, sich Hilfe zu suchen und diese zu nutzen, zum anderen ist es bei der Vielzahl an Angeboten nicht immer einfach das für sich passende Angebot zu finden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang neben der Vermittlung von Hilfen auch eine leistungerschließende Beratung und einfühlsame Motivation, Hilfen auch anzunehmen. Der Zugang zu Information und Beratung sollte deshalb möglichst niedrighschwellige auch auf Ebene der Quartiere möglich sein, etwa über die „Lotsen im Hilfenetz“ (vgl. Handlungsfeld „Beratung und Information“).

11. Angebote für besondere Zielgruppen

Die demografische Entwicklung führt dazu, dass es immer mehr ältere Menschen gibt, die wegen ihrer speziellen Situation und spezifischen Konditionen einer besonderen Aufmerksamkeit und Unterstützung bedürfen. Dazu gehören z. B. Menschen mit Migrationshintergrund, Seniorinnen und Senioren mit Behinderungen oder Menschen mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen. Es ist notwendig, sie in der Gestaltung von Angeboten der Seniorenarbeit stärker als bisher zu berücksichtigen.

Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund

In der Stadt Fürth leben lt. Daten des Landesamtes für Statistik 2.023 Seniorinnen und Senioren mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit im Alter von 65 Jahren und darüber (Stand: 31.12.2016)³⁶. Dies entspricht einem Anteil von 8,8 % in dieser Altersgruppe. Hinzu kommt eine nicht näher zu beziffernde Anzahl von Menschen mit Migrationshintergrund (auch Aussiedler), die eingebürgert sind. Ein besonderes Augenmerk auf diese Menschen ist aus zwei Gründen wichtig. So haben Migrantinnen und Migranten häufiger schlechtere Grundvoraussetzungen im Hinblick auf die Gesundheit, die finanzielle Situation und damit verknüpft mit den Wohnbedingungen und den Bildungsvoraussetzungen (vgl. Handlungsfelder „Gesundheit“ und „Bildung im Alter“). Zum anderen haben Migrantinnen und Migranten noch häufiger als andere Zugangsschwierigkeiten zu Beratungs-, Hilfe- und Pflegeangeboten. Im Gegenzug sind sie manchmal auch als Zielgruppe im Bewusstsein mancher Anbieterinnen und Anbieter von Seniorenangeboten nicht präsent (vgl. Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“).

Seniorinnen und Senioren mit Behinderungen

Auch die Zahl der älteren Menschen mit Behinderungen wächst. Dank verbesserter Lebensbedingungen, einer guten medizinischen Versorgung und bestehender sozialer Unterstützungssysteme profitieren von der steigenden durchschnittlichen Lebenserwartung auch Menschen mit Behinderungen.

Der Bedarf an Betreuung und Pflege von alt gewordenen pflegebedürftigen Personen mit Behinderungen muss stärker berücksichtigt werden. Vor dem Hintergrund des Inkrafttretens der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK)³⁷ gewinnt der Wunsch nach einer selbstbestimmten Lebensführung von Menschen mit Behinderungen – und das auch bis ins hohe Alter – zunehmend an Bedeutung. Alt gewordene pflegebedürftige Personen mit Behinderungen – u. a. mit geistigen Behinderungen – haben jedoch einen ganz besonderen Betreuungs- und Pflegebedarf.

Während bei der Versorgung von alt gewordenen Menschen mit Behinderung, die seit langem in Heimen gelebt und in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen gearbeitet haben, deren Träger sich auf diese Situation einstellen und mit entsprechenden Angeboten reagieren können, ist

³⁶ Bayerisches Landesamt für Statistik, Stand 31.12.2016.

³⁷ Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Vgl. www.un.org/depts/german/uebereinkommen/ar61106-dbgbl.pdf, Stand: Mai 2016

die Situation für Menschen mit Behinderung, die immer in ihrer Herkunftsfamilie leben oder gelebt haben, häufig ungelöst, vor allem wenn deren Eltern selber alt werden oder versterben.

Menschen mit Demenzerkrankungen und andere gerontopsychiatrische Erkrankungen

Psychische Erkrankungen wie beispielsweise Depressionen, Suchterkrankungen oder Angststörungen gibt es bei vielen älteren Menschen (einen detaillierteren Einblick bietet das Handlungsfeld „Besondere Zielgruppen in der Anlage 1). Eine Besonderheit im Alter ist jedoch, dass diese Erkrankungen noch häufiger als bei Jüngeren nicht diagnostiziert bzw. auch häufig nicht behandelt werden. Oft werden psychische Erkrankungen durch körperliche Erkrankungen überlagert oder deren Symptome von den Betroffenen oder Außenstehenden als Ausdruck des normalen Alterns angesehen. Bei den Betroffenen selbst ist die Bereitschaft eher gering, bei psychischen Problemen professionelle Hilfe zu suchen.

Das Beratungsangebot der gerontopsychiatrischen Fachstelle des Sozialpsychiatrischen Dienstes Fürth wird stark nachgefragt und stößt an seine Kapazitätsgrenzen. Die Fachstelle bietet für ältere psychisch erkrankte Menschen Begleitung, Unterstützung und Beratung an. Der Dienst ist Ansprechpartner zu allen psychischen Erkrankungen und Problemen, jedoch nicht für demenzielle Erkrankungen.

Die Zahl der Demenzerkrankungen wird in den nächsten Jahren zunehmen. Die vorliegende Pflegebedarfsprognose rechnet mit einer Zunahme von demenzerkrankten Menschen in Fürth von derzeit (2018) rund 1.760 Personen auf über 2.000 Personen im Jahr 2025.

Die Bürgerbefragung hat verdeutlicht, dass beim Auftreten gerontopsychiatrischer Erkrankungen nicht nur die Erkrankten betroffen sind, sondern ebenso Angehörige, Freunde, Nachbarn und andere Menschen im sozialen Umfeld. So ergab die Befragung, dass rund jeder zehnte Befragte Erfahrungen mit einer dementiellen Erkrankung oder Depression bei Angehörigen oder Personen im Umfeld aufweist (vgl. Anlage 2, Bürgerbefragung).

2017 wurde in Fürth ein Demenznetzwerk gegründet mit dem Ziel, Bedarfe zu identifizieren und Angebote zu koordinieren. Die Analyse der Versorgungssituation im Netzwerk und die Diskussion im Expertenworkshop zeigte einige Versorgungslücken rund um das Thema Demenz auf. Dazu gehört der Bedarf nach einem ausgeweiteten Beratungsangebot zum Thema Demenz und verbesserter Diagnosemöglichkeiten im Rahmen einer Gedächtnissprechstunden (vgl. Handlungsfeld „Beratung und Information“). Außerdem müssen Entlastungsangebote für pflegende Angehörige von Demenzerkrankten weiter ausgebaut werden (vgl. Handlungsfeld „Unterstützung pflegender Angehöriger“). Um eine gesellschaftliche Teilhabe so lange wie möglich aufrecht zu erhalten, müssen sich die Anbieter der offenen Seniorenarbeit mit der Integration dementiell Erkrankter in ihre Angebote auseinandersetzen, das gilt auch für Sport- und Bewegungsangebote (vgl. Handlungsfeld „Gesundheit“). Auch die stationären Einrichtungen müssen ihr Angebot immer mehr auf die Versorgung von Menschen mit Demenzerkrankungen ausrichten (vgl. Handlungsfeld „Pflege und Betreuung“).

11.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Angebote für besondere Zielgruppen

Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund

1. Berücksichtigung kultureller Vielfalt und Gewohnheiten älterer Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Wurzeln in Einrichtungen der (teil-) stationären und ambulanten Pflege und bei Seniorenwohnangeboten
2. Verbesserung des Zugangs für Migrantinnen und Migranten zu Fachberatungsangeboten zu Fragen des Alters und der Pflege

Seniorinnen und Senioren mit Behinderungen

3. Prüfung (und Deckung) des Bedarfs von Wohn- und Betreuungsangeboten für alt gewordene Menschen mit Behinderungen, die zu Hause leben

Menschen mit Demenzerkrankungen und andere gerontopsychiatrische Erkrankungen

4. Schaffung von ambulant betreuten Wohngemeinschaften als Wohnalternative für demenziell erkrankte Menschen
5. Integration von Bewegungsangeboten bzw. therapeutischen und präventiven Angeboten in Tagesbetreuungsangebote für Demenzerkrankte (Tagespflege und Betreuungsgruppen)
6. Unterstützung der Integration von Demenzerkrankten bei Angeboten der gesellschaftlichen Teilhabe, z.B. Seniorentreffs, Kulturveranstaltungen durch
 - Schaffung von Fahrdiensten
 - persönliche Betreuung und Begleitung zu Veranstaltungen durch Paten
 - Schulungen von Veranstaltern zum Thema Demenz
7. Information, Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung zum Thema Demenz

11.2 Einschätzung der Situation und Maßnahmenempfehlung

Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund

1. Berücksichtigung kultureller Vielfalt und Gewohnheiten älterer Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Wurzeln in Einrichtungen der (teil-) stationären und ambulanten Pflege und bei Seniorenwohnangeboten

Nach Einschätzung der Gesprächsteilnehmerinnen und -teilnehmer im Integrationsbeirat sind Pflegeanbieter oder auch Dienste, die im Rahmen des Seniorenwohnens angeboten werden mehrheitlich nicht ausreichend auf kulturelle Unterschiede und Bedürfnisse von Kundinnen und Kunden bzw. Bewohnerinnen und Bewohnern eingestellt. Trotz bestehender Fortbildungen zum Thema sei es für Pflegekräfte häufig eine Herausforderung, den Bedürfnissen der Pflegebedürftigen gerecht zu werden. Erfreulich ist, dass einzelne Pflegeanbieter bereits kultursensible Pflege praktizieren.

Wir empfehlen sowohl **(teil-) stationären Einrichtungen und ambulanten Diensten wie auch den Anbietern von Seniorenwohnangeboten vor allem religiöse Bedürfnisse und Speisengewohnheiten stärker zu berücksichtigen**. Aber auch in der **Tagesgestaltung und im Freizeitprogramm** sollten **verschiedene kulturelle Hintergründe** stärker zum Tragen kommen (vgl. auch Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“). Voraussetzung dafür ist eine Sensibilisierung für das Thema. Möglicherweise kann hier eine Zusammenarbeit zwischen dem Integrationsbüro und dem Integrationsrat mit den Anbietern erfolgen.

2. Verbesserung des Zugangs für Migrantinnen und Migranten zu Fachberatungsangeboten zu Fragen des Alters und der Pflege

Fachberatungsstellen zu Fragen des Alters aus Fürth berichten, dass unter ihren Ratsuchenden relativ wenige Menschen mit Migrationshintergrund sind. Es gelinge nicht gut, hier Zugang zu bekommen.

Deshalb sollte der **Zugang von Ratsuchenden mit Migrationshintergrund zu den Fachberatungsangeboten verbessert werden**, etwa durch den Einbezug von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in Beratungsstellen für Migrantinnen und Migranten oder Vereinen. Dafür müssen diese über die bestehenden Strukturen informiert werden und ggf. Informationsmaterial zur Verfügung gestellt werden. Bei Bedarf sollte der Einsatz von Dolmetscherinnen und Dolmetschern in Beratungsgesprächen gefördert werden.

Bei der Schaffung von „Lotsen im Hilfesystem“ in den Stadtteilen (vgl. Handlungsfeld „Beratung und Information“) sollte in Stadträumen mit einem hohen Migrantenanteil (z.B. im Stadtraum I) der (ggf. zusätzliche) **Benennung von Lotsen mit einem Migrationshintergrund** bedacht werden.

Seniorinnen und Senioren mit Behinderungen

3. Prüfung des Bedarfs von Wohn- und Betreuungsangeboten für alt gewordene Menschen mit Behinderungen, die zu Hause leben

Alt gewordene Menschen mit Behinderung, die bei ihren Familien oder Angehörigen – und damit außerhalb von Behinderteneinrichtungen – leben, werden bislang selten von ambulanten Diensten versorgt und sind kaum in Seniorenheimen zu finden. Es gilt zu prüfen, ob und wie **Betreuungs- und Pflegeangebote für Menschen zu Hause** geschaffen werden, wenn der ggf. bereits bestehende Unterstützungsbedarf wächst bzw. familiäre Hilfesysteme wegfallen. Kooperationen von Trägern der Behindertenarbeit mit ambulanten Diensten könnten hier individuelle Pflegearrangements ermöglichen. Auch müssen sich die Anbieter und Träger von **Seniorenheimen** mittelfristig der Herausforderung stellen, wie sie auf die **spezifischen Bedürfnisse alt gewordener Menschen mit Behinderungen reagieren** können.

Träger der Behindertenarbeit sollten ihre Wohnangebote entsprechend den Bedürfnissen ihrer Bewohnerinnen und Bewohner weiterentwickeln, wenn diese ins Seniorenalter kommen und nicht mehr in den Werkstätten beschäftigt werden.

Menschen mit Demenzerkrankungen und andere gerontopsychiatrische Erkrankungen

4. Schaffung von ambulant betreuten Wohngemeinschaften als Wohnalternative für dementiell erkrankte Menschen

Viele der dementiell Erkrankten werden zu Hause durch Angehörige betreut und gepflegt. Häufig kommen diese ab einem gewissen Zeitpunkt an ihre persönlichen Grenzen, die die Suche nach einer Alternative notwendig machen. Ambulant betreute Wohngemeinschaft ermöglichen betreuungs- und pflegebedürftigen Menschen das Leben in einem gemeinsamen Haushalt unter größtmöglicher Selbstbestimmung. Die Bewohnerinnen und Bewohner (bzw. im Falle einer Demenzerkrankung auch deren Angehörige) haben dort gemeinsam die Möglichkeit, die Organisation von Haushalt, Betreuung und Pflege selbstbestimmt zu gestalten. Mit dem **Aufbau von ambulant betreuten Wohngemeinschaften** sollten somit Alternativen zu einem Einzug in ein Pflegeheim geschaffen und zur Vielfalt an Wohn- und Versorgungsalternativen beigetragen werden. Mögliche Initiatorinnen und Initiatoren können eine Anschubfinanzierung durch das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege erhalten³⁸. Die Stadt Fürth könnte Initiativen bei der Suche nach geeignetem Wohnraum unterstützen.

5. Integration von Bewegungsangeboten bzw. therapeutischen und präventiven Angeboten in Tagesbetreuungsangebote für Demenzerkrankte (Tagespflege und Betreuungsgruppen)

Bei der Diskussion im Expertenworkshop nahm das Thema „Demenz“ eine wichtige Rolle ein. Dabei ging es nicht nur um Strategien zur Vorbeugung der Krankheit, sondern auch um die Verzögerung der Verschlechterung im Verlauf. Deshalb wurde vorgeschlagen, dass Tagesbetreuungsangebote intensiv **Bewegungsangebote bzw. therapeutische Angebote** in ihr Programm integrieren sollten.

6. Unterstützung der Integration von Demenzerkrankten bei Angeboten der gesellschaftlichen Teilhabe, z.B. Seniorentreffs, Kulturveranstaltungen etc. durch ein Patensystem

Ziel sollte es sein, **Menschen mit Demenz so lange wie möglich in Angebote der gesellschaftlichen Teilhabe zu integrieren**. Dazu kann beitragen:

- An Veranstaltungen erinnern, z.B. durch einen Anruf am gleichen Tag
- Schaffung von Fahrdiensten
- Bei bestimmten Veranstaltungen eine Betreuerin / einen Betreuer oder eine Patin / einen Paten zur Seite stellen, um Orientierung zu fördern und Überforderung zu verhindern
- Schulung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Helferinnen und Helfern zum Umgang mit Demenzerkrankten

Wenn ein Demenzkranker nicht mehr an Angeboten teilnehmen kann, etwa weil er / sie überfordert ist, sollte der Übergang zu Angeboten speziell für Demenzerkrankte unterstützt und begleitet werden (z.B. zu Betreuungsgruppen etc.).

³⁸ www.stmgp.bayern.de/pflege/ambulant-betreute-wohngemeinschaften

7. Information, Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung zum Thema Demenz

Ein demenzfreundliches Umfeld ist für Betroffene und deren Angehörige Voraussetzung, um am Leben in der Gesellschaft weiter teilhaben zu können. Um den Betroffenen wertschätzend zu begegnen, sind Wissen über das Krankheitsbild und Verständnis für die Betroffenen ebenso erforderlich wie der Abbau von Vorurteilen und eine Veränderung in der Begegnung mit erkrankten Menschen. Deshalb müssen Strategien entwickelt werden, wie die Öffentlichkeit sensibilisiert und informiert werden kann. Dazu können beispielsweise die Durchführung einer Demenzkampagne und von Aktionstagen, das Aufgreifen des Themas in Schulen und die gezielte Schulung bestimmter Zielgruppen gehören.

12. Koordination, Vernetzung und Kooperation

Eine sinnvolle Koordination der Seniorenarbeit kann nur über Vernetzung und Kooperation entstehen. Dazu werden gemeinsame Arbeitsplattformen benötigt, die einen effizienten Austausch ermöglichen. Ziel ist ein Netz aus zentralen und quartiersbezogenen Angebotsstrukturen zu entwickeln, die inhaltlich ineinandergreifen und Doppelangebote vermeiden. Auch die Vermittlung ratsuchender Bürgerinnen und Bürger an zuständige Fachstellen ist Ziel von Vernetzung und Kooperation.

Dabei sind verschiedene Ebenen der Kooperation zu unterscheiden:

- Kooperation auf der **Fachebene**, dazu gehören in Fürth verschiedene Facharbeitskreise wie z.B. das Ärztenetz, das Gerontopsychiatrische Netzwerk, das Hospiz- und Palliativ-Versorgungsnetzwerk.
- Kooperation auf der **Fallebene**, also die Zusammenarbeit an Schnittstellen bei der Versorgung von Ratsuchenden, Patientinnen und Patienten, Bewohnerinnen und Bewohnern oder Kundinnen und Kunden, z.B. beim Übergang zwischen zwei Versorgungssystemen
- **Fachübergreifende Kooperation** in der die unterschiedlichen Angebote aufeinander abgestimmt und Versorgungslücken geschlossen werden. Darunter fallen beispielsweise themenspezifische Arbeitskreise wie das Demenznetzwerk Fürth
- **Quartiersbezogene Koordination, z.B.** stadtteilbezogenen „Runde Tische“. Eine besondere Rolle für die zukünftige Stadtteilarbeit nehmen die Koordinierten Stadtteilnetzwerke in vier Stadtteilen Fürths (Südstadt, Innenstadt, Hardhöhe, Oststadt (geplant)) und die Stadtteilbüros in Eigenes Heim / Schwand und Ronhof ein.

12.2 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Koordination, Vernetzung und Kooperation

1. Entwicklung digitaler Möglichkeiten zur Vernetzung der Akteure in der Seniorenarbeit z.B. über eine geeignete Onlineplattform
2. Koordinierung von Anbietern und Diensten im Pflegebereich in einer Pflegekonferenz unter Federführung der Stadt
3. Intensivierung der Einbindung auch der privaten ambulanten Dienste in das Netzwerk der sozialen Dienste in der Stadt

12.3 Einschätzung der Situation und Maßnahmenempfehlung

1. Entwicklung digitaler Möglichkeiten zur Vernetzung der Akteure in der Seniorenarbeit

Vernetzung unter den Akteuren bildet einen wichtigen Schwerpunkt in der Arbeit mit Seniorinnen und Senioren. Verschiedenste Arbeitskreise und -gruppen treffen sich regelmäßig zum Austausch um Angebote zu ergänzen und zu koordinieren. Eine effektive Möglichkeit, zusätzlich zu den bestehenden Arbeitsgremien themenbezogenen Kontakt zu Kolleginnen und Kollegen aufnehmen zu können, Themen und Erfahrungen abzufragen, Zusammenarbeit abzuklären etc. könnte helfen, Ressourcen vor allem im Bereich der Arbeitszeit zu schonen und dennoch weitere gute Netzwerke nutzen zu können.

Dazu wurde im Expertenworkshop die Idee entwickelt eine **Onlineplattform zu schaffen, die es ermöglicht, mögliche Kooperationspartnerinnen und -partner schnell zu erreichen**, etwa um gemeinsame Aktivitäten zu planen, Erfahrungen zu bestimmten Fragestellungen abzufragen oder Probleme (auch zu konkreten Einzelfragestellungen) zu diskutieren. Darüber hinaus könnte sie dem trägerübergreifenden Wissenstransfer (z.B. Austausch über Angebote, Vorträge, Fortbildungen) und als Veranstaltungskalender dienen. Als in Teilen beispielhaft für diese Zwecke wurde die Internetplattform des „Deutschen Bündnis für Depression“ genannt. Möglicherweise kann es gelingen, für den Aufbau einer entsprechenden Plattform Fördergelder zu generieren.

2. Koordinierung von Anbietern und Diensten in einer Pflegekonferenz unter Federführung der Stadt

Auf die Pflege kommen in den kommenden Jahren große Herausforderungen zu. In Anbetracht der Bevölkerungsentwicklung (vgl. Kapitel II. Bevölkerung in der Stadt Fürth: Bestand und Prognose) müssen die Kapazitäten in der Pflege kontinuierlich ausgebaut werden. Dabei müssen die einzelnen Pflege- und Betreuungsangebote im ambulanten, teilstationären und stationären Bereich (und der Kliniken) als Teile eines Systems verstanden werden, die einander bedingen und die stetig entsprechend der sich verändernden Nachfrage weiter entwickeln müssen. Hinzu kommen strukturelle Einflussfaktoren, wie die Leistungen der Pflegeversicherung, gesetzliche Veränderungen und die Frage des Fachkräftemangels in der Pflege. Deshalb ist eine stetige Koordinierung der Pflegeangebote in der Stadt wichtig.

Die Stadt Fürth sollte in Zukunft eine stärkere Rolle bei der Pflegebedarfsplanung und der Koordination der Umsetzung einnehmen. Dafür empfehlen wir die **Neugründung einer Pflegekonferenz**³⁹, deren Aufgabe es ist, die örtliche Pflegeinfrastruktur besser abzustimmen und weiterzuentwickeln⁴⁰. Dabei geht es nicht nur um die quantitative Ausweitung des Gesamtangebots, sondern auch um die Weiterentwicklung von Konzepten, Fragen der Qualität, des Personals und der Berücksichtigung bestimmter Zielgruppen.

In der Pflegekonferenz sollten neben kommunalen Vertretern auch Vertreter von Pflegeeinrichtungen (Wohlfahrtsverbände und private Anbieter), Krankenkassen, einschlägige Beratungsstellen, das Klinikum, niedergelassene Ärzte und andere relevante Akteure vertreten sein. Neben der quantitativen Steuerung von Angeboten können auch Fragen der Qualität und der Zusammenarbeit (z.B. bei der Pflegeüberleitung) abgestimmt werden. Ein Beispiel kann die Münchner Pflegekonferenz bieten⁴¹.

Bei Umsetzung des Pflegestützpunktes Fürth ist dieser ein zentraler Akteur in der angedachten Pflegekonferenz.

3. Intensivierung der Einbindung auch der privaten ambulanten Dienste in das Netzwerk der sozialen Dienste in der Stadt

Die träger- und fachübergreifende Vernetzung der (privaten) ambulanten Dienste in Fürth ist relativ gering. Eine bessere Einbindung der Dienste sollte zwei Ziele verfolgen:

- Da die ambulanten Dienste oftmals die Einzigen sind, die Kontakt zu den von ihnen betreuten Pflegebedürftigen haben, stellen sie in der Versorgung des Einzelnen eine wichtige Schnittstelle zu weiteren sozialen Diensten in der Stadt dar.
- Die kontinuierliche Weiterentwicklung der Angebote in der Stadt bedarf der Einbindung aller Akteure in der Pflege. Eine engere Zusammenarbeit kann, die gezielte Schaffung von Angeboten, bei denen Lücken bestehen, fördern.

Eine **stärkere Einbindung der privaten ambulanten Dienste** ist deshalb ein wichtiges Ziel. Es gilt im Weiteren im Austausch mit den Diensten zu prüfen, wie es gelingen kann, diese stärker in Netzwerke einzubinden (Pflegekonferenz) und die Versorgung vor Ort im Sinne eines Case Managements zu verbessern. Hierbei sollte vor allem auch die beiden für private Pflegedienste zuständigen Verbände BpA und VDAB eingebunden werden.

³⁹ In den Jahren 2000-2010 gab es bereits eine entsprechende Initiative von Seiten der Stadt in die Verwaltung, Dienste und Einrichtungen eingebunden waren. Diese wurde dann aber eingestellt.

⁴⁰ Die Schaffung von kommunalen Pflegekonferenzen wird auch durch das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege befürwortet: Pressemitteilung Nr.128/GP vom 3.7.2018.

⁴¹ www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Sozialreferat/Sozialamt/fachinformationen-pflege/pflegekonferenz.html

13. Arbeit im Alter und Altersarmut

Manche Seniorinnen und Senioren im Ruhestandsalter arbeiten noch, meist im eingeschränkten Umfang. Einige tun dies, weil sie Erfüllung in ihrer Arbeit finden, sie Bestätigung aus einer Beschäftigung ziehen oder ihre beruflichen Kompetenzen weiterhin einsetzen möchten. Andere müssen hinzuverdienen, weil ihr Alterseinkünfte nicht ausreichen. Ob eine Notwendigkeit dafür besteht ist wiederum sehr abhängig davon, wie hoch die eigenen Einkünfte sind, welche Ausgaben vor allem in Bereich „Wohnen“ anfallen und welche individuellen Vorstellungen zur Lebensgestaltung bestehen.

Die Bürgerbefragung hat bestätigt, dass es eine Gruppe gibt, die auch im Ruhestand noch arbeitet (6,8 Prozent der Befragten) oder auf Unterstützung von außen angewiesen ist (rd. 3 Prozent der über 65-jährigen). Knapp 40 Prozent der Befragten, die noch nicht im Ruhestand sind, gehen davon aus, dass sie sich später einschränken müssen oder gar noch zusätzlich zur Rente einer Beschäftigung nachgehen müssen. Frauen schätzen ihre Situation hier deutlich schlechter ein als Männer, ähnliches trifft für Alleinlebende zu (vgl. Anlage 2, Ergebnisse der Bürgerbefragung).

Im Rahmen der öffentlichen Diskussion und in den Medien nimmt das Thema „**Altersarmut**“ seit einiger Zeit einen großen Raum ein und wird vielfach sehr emotional geführt. Armut zieht i. d. R. weitreichende Konsequenzen nach sich. „Menschen, die von Armut betroffen oder bedroht sind, sind häufiger krank, nehmen weniger am gesellschaftlichen Leben teil und haben eine geringere Lebenserwartung als Menschen aus wohlhabenden Haushalten“⁴².

Ursachen und Ausprägungen für und von „Altersarmut“ können ganz unterschiedlich sein. Die Diskussionsteilnehmerinnen und -teilnehmer im Expertenworkshop bestätigten aus ihrer Erfahrung, dass die Zahl derjenigen steigt, die trotz langjähriger Erwerbsarbeit im Alter keine ausreichenden Einkünfte haben. Zum anderen gibt es Menschen, die zwar Vermögen in Form eines Wohneigentums schaffen konnten, aber nur geringe Mittel zur Verfügung haben, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. Diese sind teilweise auch auf zusätzliche Hilfen angewiesen.

Gerade für Ältere ist es besonders schwierig, sich wieder aus einer Armutslage zu befreien, da sie nur wenige Möglichkeiten haben, ihr Einkommen aufzubessern. Neben den rentenpolitischen Maßnahmen des Bundes bzw. der Abhängigkeit von Sozialhilfe (z. B. Grundsicherung im Alter, Hilfen zur Pflege, Wohngeldbezug), ist die von Armut betroffene, ältere Bevölkerungsgruppe deshalb vor allem auch auf karitative Maßnahmen angewiesen.

Vor allem die Kommunen sind zunehmend mit den Folgen von Altersarmut konfrontiert und müssen handeln. Aber auch generell muss ein öffentliches Bewusstsein zum Thema Armut und Altersarmut im Speziellen geschaffen und hierzu zukünftig mehr sensibilisiert werden.

Eine zentrale Maßnahme ist die Bereitstellung „bezahlbaren“ Wohnraums (vgl. Handlungsfeld „Wohnen im Alter“).

⁴² Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2015): Demographie konkret – Altersarmut in Deutschland – Regionale Verteilung und Erklärungsansätze, Gütersloh, S.2

Beim Thema „**Arbeit im Alter**“ ist zwischen ehrenamtlichem Engagement (vgl. Handlungsfeld „Bürgerschaftliches Engagement von Seniorinnen und Senioren“) und Erwerbsarbeit zu differenzieren. Der Übergang zwischen beiden Formen ist in der Realität jedoch manchmal fließend. So gibt es ehrenamtliche Aufgaben, für die eine Aufwandsentschädigung (im Rahmen der vorhandenen Freibeträge) bezahlt wird. Manchmal ersetzt diese lediglich den entstandenen Aufwand, z.B. an Fahrt- oder Telefonkosten, manchmal werden sie jedoch von den Ehrenamtlichen als willkommene Ergänzung der eigenen Alterseinkünfte gesehen. Die Diskussion im Expertenworkshop verdeutlichte, dass die Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten im Alter aber nicht zu einer Erwartungshaltung gegenüber einkommensschwachen Seniorinnen und Senioren führen darf, dass diese deren Alterseinkünfte durch weitere Erwerbstätigkeit ausgleichen müssen. Vielmehr besteht hier die politische und gesellschaftliche Verantwortung einer Unterstützung z.B. im Rahmen der Grundsicherung im Alter.

13.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Arbeit im Alter und Altersarmut

Voraussetzung für ein würdevolles Alter ist ein ausreichendes Einkommen, das über eine grundlegende finanzielle Alterssicherung gewährleistet sein muss.

Altersarmut

1. Bereitstellung von Information über Unterstützungsleistungen und Vergünstigungen (auch für Seniorinnen und Senioren, z.B. in einem Faltblatt und auf der Homepage der Fachstelle fübs
2. Aktive Förderung des Zugangs zu bestehenden Unterstützungsleistungen, Vergünstigungen und Hilfen durch Sensibilisierung und Schulung von Multiplikatoren in den Stadtteilen

Arbeit im Alter

3. Schaffung eines einfachen Zugangs zu „Verdienstmöglichkeiten“ im Alter
 - Weiterentwicklung von Einsatzmöglichkeiten im sozialen Bereich, für die eine Aufwandsentschädigung bezahlt wird
 - Aufbau einer „Minijob-Börse“ für aktive Seniorinnen und Senioren

13.2 Einschätzung der Situation und Maßnahmenempfehlung

Altersarmut

1. Bereitstellung von Informationen zu Unterstützungsleistungen und Vergünstigungen (auch) für Seniorinnen und Senioren in einem Faltblatt und auf der Homepage der Fachstelle fübs

Da ein ausreichendes Einkommen im Alter nicht immer gegeben ist, müssen armutsgefährdeten Seniorinnen und Senioren Informationen zu bestehenden Unterstützungsleistungen und Vergünstigungen bereitgestellt werden. Der Seniorenleitfaden Fürth bietet unter den Stichworten „Finanzen“ und „Tipps für den kleinen Geldbeutel“ bereits Informationen über die Beantragung von Grundsicherung, Wohngeld die Schuldnerberatung und eine Zusammenstellung bestimmter Vergünstigungen (z.B. der Fürth-Pass, der Mobilitätstaler“, Kultur Plus) und konkreten Hilfsangeboten (z.B. die Fürther Tafel und verschiedene Kleiderstuben). Daneben halten vereinzelt Stellen in Fürth Notfallfonds bereit⁴³, um in finanziellen Härtefällen unterstützen zu können. Denn während es vielen Älteren im Alltag gelingt, gerade so „über die Runden“ zu kommen, können unvorhergesehene Ausgaben große Schwierigkeiten bereiten z. B. Zuzahlungen beim Zahnarzt oder zur Brille oder der Ersatz kaputter Geräte wie einem Kühlschrank.

Um den **Zugang zu diesen Informationen zu erleichtern**, könnten diese in einem eigenen Faltblatt, das auch Informationen zur Anspruchsberechtigung und zur Beantragung enthält, zusammengefasst werden. Diese Informationen könnten um Hinweise auf kostenlose oder kostengünstige Angebote aus dem Bereich der gesellschaftlichen Teilhabe, der Bildung und dem Sport ergänzt werden (vgl. Handlungsfeld „Gesundheit“). Diese Informationen sollten auch im Informationsmaterial für Seniorinnen und Senioren (vgl. Handlungsfeld „Information und Beratung“) enthalten sein.

2. Aktive Förderung des Zugangs zu bestehenden Unterstützungsleistungen, Vergünstigungen und Hilfen

Ältere Menschen mit wenig Geld, schränken häufig ihren Lebensstandard mehr und mehr ein und nutzen aus Scham oder Unwissenheit vorhandene Unterstützungsleistungen nicht, obwohl sie anspruchsberechtigt wären. Ein Expertengespräch mit der Schuldnerberatung zeigte, dass die Zahl ratsuchender verschuldeter Seniorinnen und Senioren wächst, der Beratungsbedarf aber wahrscheinlich noch höher wäre, wenn man Betroffene noch besser erreichen würde. Um ein Annehmen von vorhandenen Hilfen zu fördern, ist es wichtig möglichst **niedrigschwellige offene soziale Angebote oder Anlaufstellen zu etablieren**, die den **Zugang zu Unterstützungsmöglichkeiten erleichtern** ohne zu stigmatisieren. Gut gelingt dies beispielsweise im Nachbarschaftstreff Südstadt, im Gebrauchtkleiderladen „Zeppelin 12“ oder in der Heilig-Geist-Kirche auf der Hardhöhe. Bestehende soziale Anlaufpunkte in den Stadtteilen müssen dementsprechend zum Thema „Altersarmut“ sensibilisiert und über bestehende Hilfeangebote informiert werden, um eine ähnliche Multiplikatorenwirkung entfalten zu können. Dabei kann es auch notwendig

⁴³ Entsprechende Mittel stehen, nach Einzelfallprüfung über die Aktion „Hilfe für Alle“ der Fürther Nachrichten und die Wohlfahrtsverbände zur Verfügung

werden, Menschen bei der **Beantragung von Hilfen aktiv zu unterstützen**. Auch die „Lotsen im Hilfenetz“ in den Stadtteilen (vgl. Handlungsfeld „Beratung und Information“) können hier eine wichtige Aufgabe der Aufklärung übernehmen. Das gilt auch für Stadtteile mit einer vermeintlich finanziell besser gestellten Bevölkerung, da die Ursachen von Altersarmut sehr unterschiedliche Hintergründe haben können.

Arbeit im Alter

3. Schaffung eines einfachen Zugangs zu „Verdienstmöglichkeiten“ im Alter (Ehrenamt mit Aufwandsentschädigung, Minijobs etc.)

Im Expertenworkshop wurde vorgeschlagen, den Zugang zu Beschäftigungsmöglichkeiten für Seniorinnen und Senioren zu erleichtern. Die umfangreiche Vermittlung von Einsatzmöglichkeiten im ehrenamtlichen Bereich durch das Freiwilligenzentrum Fürth bietet hier bereits viele Möglichkeiten. Aufgaben, für die eine Aufwandsentschädigung bezahlt wird, (z. B. in der Demenzbetreuung), sollten in Zusammenarbeit mit sozialen Trägern ausgebaut werden (wobei hier der Bedarf ausschlaggebend ist und nicht die Schaffung von Beschäftigung).

Darüber hinaus sollte geprüft werden, ob die **Schaffung einer „Minijob-Börse“** für aktive Seniorinnen und Senioren (z.B. bei der Agentur für Arbeit) möglich wäre.

14. Hospiz- und Palliativversorgung

Der Sterbeprozess hat sich in unserer Gesellschaft durch die Fortschritte der Medizin verändert. Erkrankte leben heute mit einer schweren, zum Tode führenden Krankheit oft deutlich länger als dies in früheren Jahren der Fall war. Daneben hat der Wunsch nach Selbstbestimmung über das eigene Leben bei schwerer Krankheit oder Unfall, nach einer schmerztherapeutischen Versorgung und nach einem menschenwürdigen Sterben in den letzten Jahren mehr Raum im Bewusstsein der Menschen eingenommen.

Auch wenn sich der Großteil der Menschen wünscht, seine letzte Lebensphase zu Hause verbringen zu können, sterben die meisten Menschen in Alten- und Pflegeheimen oder im Krankenhaus. Erfolgt die pflegerische Versorgung bis zuletzt zu Hause, gilt es die Angehörigen zu unterstützen und zu entlasten. Eine große Bedeutung hat deshalb die Begleitung durch Hospizvereine und spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV).

Die Hospizbewegung sowie die ambulante und stationäre Palliativversorgung reagieren auf diese Bedürfnisse in unterschiedlicher Weise. In Fürth gibt es einen Hospizverein, dessen haupt- und ehrenamtlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schwerstkranken Menschen und deren Angehörigen zu Hause, in Kliniken und in Pflegeheimen Beistand leisten. Einige stationäre Pflegeheime haben ihre Zusammenarbeit mit dem Hospizverein Fürth durch einen Kooperationsvertrag gefestigt. Darüber hinaus gibt es für schwerstkranken und sterbende Menschen stationäre Hospize in Nürnberg und Erlangen und eine Palliativstation im Klinikum Fürth. Eine spezialisierte ambulante Palliativversorgung bietet das Palliativ Care Team Fürth. Auch einige ambulante Dienste haben entsprechend qualifiziertes Personal. Als Beispiel ist das Diakonische Werk Fürth zu nennen, das

ein Palliativ Care Konzept für die ambulante Pflege und seine stationären Einrichtungen entwickelt hat. Insgesamt ist die Stadt Fürth im Bereich Hospiz- und Palliativversorgung mit diesen Angeboten gut aufgestellt. Es gibt jedoch derzeit keine stationären Hospizplätze in Fürth.

Positiv ist die Zusammenarbeit der Akteure in einem gemeinsamen Netzwerk, in dem die örtlichen Strukturen der Hospiz- und Palliativversorgung stetig weiterentwickelt werden (vgl. Anlage 1, Bestand).

Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten sind wichtig, um Entscheidungen darüber, wie die letzte Lebensphase aussehen soll, selbst treffen bzw. vertraute Personen einbeziehen zu können. Mit dieser Verfügung gelingt dies deutlich häufiger. In Fürth gibt es verschiedene Institutionen, die dazu beraten - ein Angebot das gut angenommen wird.

14.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Hospiz- und Palliativversorgung

1. Schaffung stationärer Hospizplätze in Fürth
2. Weiterentwicklung der Hospizarbeit und Palliativversorgung in den ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen durch
 - die Entwicklung von Konzepten der Hospiz- und Palliativbetreuung
 - die Qualifizierung und Beschäftigung von entsprechenden Fachkräften
 - Aufbau von Kooperationen mit den Akteuren der Hospiz- und Palliativbetreuung
3. Stärkung des Themas durch eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit, um den Zugang zu den Angeboten der Hospiz- und Palliativversorgung zu fördern und das Thema im gesellschaftlichen Diskurs zu halten. Stärkere Einbindung der Akteure der Seniorenarbeit als Multiplikatoren.

14.2 Einschätzung der Situation und Maßnahmenempfehlung

1. Schaffung stationärer Hospizplätze in Fürth

Derzeit gibt es in Nürnberg und Erlangen drei stationäre Hospize mit insgesamt 32 Plätzen. Dieses Angebot kann der Nachfrage in der Region nicht gerecht werden. Eine Vermittlung von Patientinnen und Patienten aus dem Klinikum Fürth in ein stationäres Hospiz scheitert oftmals aufgrund der langen Wartezeiten. Deshalb sollte die Stadt Fürth die Schaffung stationärer Hospizplätze unterstützen, um für die Fürther Bürgerinnen und Bürger ein wohnortnahes Angebot zu ermöglichen.

2. Weiterentwicklung der Hospizarbeit und Palliativversorgung in der stationären und ambulanten Pflege und in Einrichtungen der Behindertenarbeit

Den ambulanten Pflegediensten und den stationären Pflegeheimen kommen bei der hospizlichen Begleitung ihrer Kundinnen und Kunden bzw. ihrer Bewohnerinnen und Bewohner eine besondere Aufgabe zu. Grundsätzlich ist es für die Versorgung schwerkranker und sterbender Menschen unabdingbar, dass sowohl für die Betreuung als auch bei der pflegerischen Versorgung ausreichend Zeit zur Verfügung steht. Alle **Einrichtungen der Pflege (im ambulanten und im**

stationären Bereich) sollten (so noch nicht geschehen) **eigene Konzepte für die Hospiz- und Palliativversorgung entwickeln, ihr Personal entsprechend qualifizieren und Kooperationsmöglichkeiten mit den Akteuren der Hospiz- und Palliativversorgung nutzen.**

Auch die **Einrichtungen der Behindertenarbeit** müssen Konzepte der Hospiz- und Palliativbegleitung für ihre Bewohnerinnen und Bewohner entwickeln. Dabei können sie beispielsweise auf die Unterstützung durch den Hospizverein Fürth zurückgreifen dessen Hospizhelferinnen und -helfer die für die Betreuung besonderer Zielgruppen geschult sind, darunter z.B. für Demenzerkrankte und Menschen mit Hörbehinderungen.

3. Kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit um den Zugang zu den Angeboten der Hospiz- und Palliativversorgung zu fördern und das Thema im gesellschaftlichen Diskurs zu halten

Ziel muss es sein, eine „Sorge-Kultur“ in der Gesellschaft zu entwickeln, die sich auch damit auseinandersetzt, wie die / der Einzelne mit dem Sterben oder unheilbaren Krankheiten umgehen möchte. Das Bewusstsein dafür wächst in letzter Zeit bei vielen Menschen mehr als es bisher der Fall war. Daneben gibt es aber auch Menschen, die sich nicht mit dem Thema auseinandersetzen möchten. Auch für diese Gruppe müssen bestehende Angebote leicht auffindbar sein, wenn ein akuter Bedarf eintritt.

Um die Inanspruchnahme der Angebote der Hospiz- und Palliativversorgung weiter zu fördern und zu steigern, sind **stetige Aktivitäten im Bereich Öffentlichkeitsarbeit** wichtig. Dafür empfehlen wir eine noch stärkere **Einbindung der Akteure der Seniorenarbeit in ihrer Funktion als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren**. Diese müssen sich mit der Thematik auseinandersetzen, um gezielt an die bestehenden Einrichtungen weitervermitteln zu können. Zu denken ist dabei an Beratungsstellen, aber auch Einrichtungen der offenen Seniorenarbeit und an Vereine und Verbände wie den VdK, der über seine hohe Mitgliederzahl sehr viele Menschen erreicht.

IV. Umsetzung des seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes

Aufgrund der gesetzlichen Vorgaben (Art. 71, 72 und 73 in Verbindung mit Art 69 Abs. und Abs.2 AGSG) hat die Stadt Fürth bzw. deren Verwaltung nun die Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, dass die im seniorenpolitischen Gesamtkonzept beschlossenen Maßnahmen umgesetzt werden.

In einem ersten Schritt werden dazu die Maßnahmen den dafür zuständigen Ämtern in der Stadtverwaltung vorgelegt, um zu klären, welche Maßnahmen in welchem Zeitraum angegangen werden können.

Danach wird durch die Priorisierung der Maßnahmen eine Leitlinie für deren Umsetzung aufgestellt werden.

Anschließend wird nicht jede Maßnahme von der Stadt Fürth umgesetzt werden können, vielmehr müssen auch andere beteiligte und zuständige Träger hierzu motiviert, beraten und unterstützt werden.

Deshalb sollen die professionellen und ehrenamtlichen Akteure der Seniorenarbeit durch regelmäßige Informationen auch weiterhin in die Umsetzung des seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes einbezogen und der Umsetzungsprozess unter Beteiligung des Begleitgremiums kontinuierlich dokumentiert und überprüft werden.

Da die Koordinierung der Umsetzung des seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes im Aufgabenbereich der Fachstelle für Seniorinnen und Senioren und der Belange von Menschen mit Behinderung (fübs) liegt, wird empfohlen, dort zusätzliche personelle Kapazitäten zu schaffen, damit der Aufgabenumfang erfüllt werden kann.

Zugleich wird eine Fortschreibung des seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes zusammen mit einer Pflegebedarfsermittlung und Pflegebedarfsprognose nach einem Zeitraum von 5 bis 8 Jahren empfohlen.